

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint

alle Stände.

täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönbach, Löwenberg, Landeshut und Völschdorf monatlichen Auftragsgeber 30 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Zeile 30 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 25. Juli 1915

Nr. 202

Bezugspreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walther Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 26. Juli, vormittags.

Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

Die Entscheidungsschlacht im Osten.

Am 25. Juli 1914, abends 6 Uhr, lief das Ultimatum ab, das die Donaumonarchie an Serbien gerichtet hatte, um sich Ruhe vor der eigenen Tür zu verschaffen. Unsere Feinde haben sich redlich bemüht, Serbiens Antwort als durchaus genügend hinzustellen, um Oesterreich-Ungarn — und hinter ihm Deutschland — als friedensförderer hinzustellen. In der Tat hat Serbien gerade das nicht angesehen wollen, worauf es unseren Verbündeten ankam. Sie wollten die Gewähr haben, daß die Untersuchung nach dem Mitschuldigen an dem Drama von Sarajewo auch wirklich die Schuldigen traf, und dafür gab eine Untersuchung nur durch serbische Behörden wahrhaftig keine Gewähr. Denn das Veamtentum in Serbien war ja aufs engste verflochten mit der großserbischen Propaganda, der Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer fiel. Und daß die Unparteilichkeit der Richter über die nationale Leidenschaft besiegt hätte, war nach all den Erfahrungen, die die Donaumonarchie in den letzten Jahren mit den serbischen Nachbarn gemacht hatte, nicht anzunehmen. Und darum mußte die k. u. k. Regierung eine gewisse Beaufsichtigung jener Untersuchung begehren, mußte auch Bürgschaften für die Zukunft verlangen, die sein Herrscherhaus vor Mordanschlägen, seine südslavischen Provinzen vor aufrührerischer Hebarbeit sicherten. Das zu erreichen, dazu bot die österreichisch-ungarische Note den Weg. Ohne daß sich Serbien etwas vergeben hätte, konnte es ihre Forderungen annehmen, wollte es nur im Einvernehmen mit dem Nachbarreich leben. Aber die Serben wollten es nicht; und ihre russischen Drahtzieher erst recht nicht. Rußland heizte in Belgrad kräftig ein, und alle die Reime, aus denen vielleicht eine Verständigung hätte hervorspringen können, wurden in diesem Feuer erstickt. Immer höher schlugen die Flammen, bis der große Brand da war, der die Donaumonarchie verzehren sollte. Ob die Seizer am 25. Juli 1915 an ihrem Werke Freude haben? Sicherlich nicht. Die Flammen, die sie anderen zubachten, treiben auf sie los, verzehren Rußlands Manneskraft in nutzlosem Ringen und lodern schon vor den Toren Warschaws.

Am Donnerstag haben die Verbündeten im Westen den größten, am meisten in die Augen fallenden Erfolg erzielt. Sie haben die Russen durch ihre siegreichen Angriffe auf der ganzen Front auf die Festungen Warschau und Swangorod zurückgeworfen. Bei Warschau halten die Russen noch den 15 Km. von der äußeren Fortlinie entfernt gelegenen erweiterten Brückenkopf, gegen den die Verbündeten jetzt konzentrisch vorgehen. Bei Swangorod befindet sich ebenfalls eine derartige Anlage, sie ist aber von den Verbündeten unter den Befehlen des Generalobersten von Woytsch in einem Zuge erklümt und erobert worden, so daß die Russen selbst auf die Festung zurückgeworfen sind. Swangorod ist auf dem

Bestufer bereits eng eingeschlossen (nicht die ganze Stadt, wie man nach dem Heeresbericht vom 22. Juli annehmen konnte). Da sich bei der Feldarmee schwere Artillerie befindet, die so beweglich ist, daß sie den Bewegungen der fechtenden Truppen ohne weiteres folgen kann, ist der artilleristische Angriff gegen die Festungswerte bereits eingeleitet.

Auf der Südfront zwischen Bug und Weichsel werden die Kämpfe südlich Lublin weiter fortgeführt. Es ist bereits berichtet worden, daß die Verbündeten in die feindliche Stellung eingebrochen und Teile von ihr erobert hätten. Diese Erfolge sind inzwischen weiter ausgebaut und erweitert worden. Aber noch ist der Kampf nicht beendet. Die Russen leisten an einigen Stellen noch immer Widerstand.

Auf der Nordfront sind die deutschen Truppen auf dem ganzen Abschnitt von Lomza bis Nowogeorgijewsk an den Naraw selbst herangelommen. Der Angriff zur Erkämpfung des Flußüberganges und zur Eroberung der auf dem Südufer gelegenen Höhen ist eingeleitet und wird jetzt durchgeführt. Daß der Bericht des Großen Hauptquartiers darüber keine Einzelheiten enthält, darf nicht weiter verwundern. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der Angriff schwierig sein und längere Zeit beanspruchen wird. Das Große Hauptquartier pflegt aber erst dann Einzelheiten zu veröffentlichen, wenn ein Erfolg erzielt, oder ein wichtiger Abschnitt erreicht ist.

Bedeutende Fortschritte hat die Armee Welow gemacht. Daß ihr nördlicher Flügel bis in die Gegend von Mitau vorgegangen war, ist schon gemeldet worden. Jetzt haben auch das Zentrum und der südliche Flügel auf der ganzen Front von Szawle bis an den Njemen die feindlichen Stellungen erobert, den Gegner geworfen und ihn in östlicher Richtung verfolgt. Der rechte Flügel geht nördlich an Nowonow vorbei und hat bereits eine Gegend erreicht, die in derselben Höhe wie Nowonow liegt. Bei weiterem Vorgehen wird er deshalb über die besetzte Njemenlinie vordringen, was für die Fortführung der Operationen von entscheidender Bedeutung sein kann. Bei allen diesen Gefechten wurden den Russen zahlreiche Gefangene abgenommen, so bei Szawle 4150, südlich des Njemen 1210, bei Lublin von den deutschen Truppen 3000, von den österreichisch-ungarischen 2000. Dies gibt zusammen über 10 000 Köpfe. Dabei sind nur die größeren Unternehmungen berücksichtigt, kleinere Gefangenenzahlen nicht mit in Anrechnung gebracht. Ähnlich günstig lagen die Verhältnisse an den vorhergehenden Tagen. Durch diese hohen Verluste muß die Widerstandskraft des Gegners immer weiter vermindert werden.

Die Operationen in Westrußland werden sehr wesentlich durch das russische Festungssystem beeinflusst. Es dient den Russen als wertvoller Stützpunkt und Schutz für die Bewegungen ihrer Heere und hält den Vormarsch der Verbündeten empfindlich auf. Vor dem Feldzuge wurde vielfach behauptet, daß die Festungen gar keinen oder nur einen sehr geringen Wert hätten, und die ersten Ereignisse, die sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz abspielten, schienen dieser Ansicht recht zu geben. Rütich und Ramur fielen innerhalb weniger Tage, und auch die große Lagerfestung Antwerpen konnte dem Angriff der deutschen Truppen nicht lange Widerstand leisten. Es zeigte sich aber bald, daß der schnelle Fall dieser Festungen und auch einzelner französischer Sperrforts auf besondere Umstände zurückzuführen war, die keine allgemeine Gültigkeit haben. Der weitere Verlauf des Feldzuges hat im Gegenteil gezeigt, daß Festungen nach wie vor eine außerordentlich große Bedeutung besitzen, und daß sie, wenn sie im Frieden zweckmäßig angelegt und ausgebaut sind, und wenn die Führung sie richtig zu benutzen versteht, immer noch ein wertvolles Mittel der Kriegsführung darstellen. Die Ereignisse in Polen liefern jetzt einen neuen Beweis dafür.

Wie es in den meisten gefährdeten großen Plätzen aussieht, das kann sich jeder unschwer ausmalen. Zunächst einmal wird alles verhaftet, was nicht durch und durch russisch ist, wobei natürlich zu den rohesten und ungerechtesten Maßnahmen gegriffen wird. Es wird schwer sein, späterhin alles das, was jetzt nach Sibirien geschickt wird, von dort wieder zurückzuholen. Im übrigen erkennt man daraus, daß die Rückbeförderung aus diesen Plätzen in das Innere Rußlands erheblich ins Stocken geraten ist. Die Zivilbevölkerung, besonders in Riga und Warschau, hat gar nicht einmal mehr die Möglichkeit, die rückwärtigen Zugverbindungen zu benutzen, welche ohnehin einen Vergleich mit deutschen Verkehrsanlagen nicht aushalten können. Dadurch werden auch die militärischen Maßnahmen gehindert, und es herrscht ein ungeheurer Wirrwarr, welcher den Angreifern ihr Vorgehen erheblich erleichtert wird. Daß bei der in nächster Zeit zu erwartenden Beschließung auch die Zivilbevölkerung schwer zu leiden haben wird, ist bedauerlich, läßt sich aber nicht ändern.

Man ist übrigens im gegnerischen Lager stellenweise voller sachlicher Anerkennung für das deutsche Vorgehen. So meldet der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Petersburg seinem Blatte, daß der strategische Plan Deutschlands großartiger als alle früheren sei. Die bisherigen Angriffe und Vorstöße schienen nur zur Orientierung für den deutschen Plan gedient zu haben, und die Deutschen wendeten so jetzt die Ergebnisse ihrer Erfahrungen eines ganzen Jahres an. Es ist nicht ganz falsch, was hier von anglorussischer Seite gesagt wird, aber man muß sich fragen, warum es denn unsere Gegner nicht ebenso machen? Zum Beispiel an den Dardanellen müßten sie doch eigentlich jetzt genug gelernt haben.

In Frankreich wie auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind alle gegnerischen Angriffe auf allen Teilen der Front durchweg zurückgeschlagen worden.

So befinden sich denn unsere Gegner fortgesetzt in der schwierigsten Lage. Das äußert sich auch in den Sitzungen der Ministerräte. In der größten Not befindet sich aus naheliegenden Gründen der russische Ministerrat, der gegenwärtig tagt. Die niedergedrückte Stimmung, die dort herrscht, kommt aber nicht allein von den militärischen Mißerfolgen an der Front, sondern besonders daher, weil sich kein Retter finden will. Fürst Trubekoy hat erst in der letzten Zeit die sämtlichen Balkanstaaten aufs ernsthafteste daraufhin untersucht, aber das Bild, das er davon daheim geben muß, läßt keine Hoffnung aufkommen. Es ist auf dem Balkan nichts mehr zu machen, muß sich der Biververband sagen. Daß das so ist, ist wahrlich nicht erstaunlich. Für einen verhältnismäßig kleinen Staat, wie es doch sämtliche Balkanstaaten sind, ist es an sich schon vom strategischen Standpunkt aus sehr bedenklich, sich mit einer kriegsführenden Partei, die im Niederbruch begriffen ist, zu verbinden, und dazu kommt noch, daß die Versprechungen dieser Partei doch selbstverständlich nicht mehr denselben Wert haben, als vor Beginn der Feindseligkeiten. Was hätte es zum Beispiel jetzt noch für einen Wert für Rumänien, wenn Rußland ihm Siebenbürgen und das Banat verspricht!

Daran zu glauben, ist die rumänische Regierung viel zu klug. Rußland kann ihm höchstens noch einen Teil des eigenen Landes, natürlich Bessarabien, versprechen. Aber das kann Rumänien auch von den Zentralmächten bekommen. Es scheint denn auch, als wenn Rumänien genau auf diesem Standpunkte stünde. Es hat zwar eben noch Schwierigkeiten gemacht wegen der Durchfuhr von Munition nach der Türkei, aber neuerdings scheint es hierbei nicht mehr beharren zu wollen, denn es hat wenigstens die Durchfuhr von Maschinen, welche zur Munitionsherstellung dienen, nach der Türkei nicht behindert, und hat ein englisches Ansuchen in dieser Richtung absolut ablehnend beantwortet. Auch Griechenland wird von dem Biververbande für aussichtslos gehalten. Dort ist zwar neuerdings ein Streit zwischen Venizelos und Gumaris ausgebrochen. Der erstere hat die Vertagung der Kammer als eine Verletzung der Verfassung bezeichnet, während Gumaris, der inzwischen das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat, sie eine Rücksicht auf die Gesundheit des Volkes nennt. Noch immer ist es nicht ganz klar, ob Venizelos oder Gumaris den Sieg davon tragen wird, und deshalb bereitet sich auch Bulgarien in militärischer Hinsicht für den Fall vor, daß Griechenland, wenn Venizelos ans Ruder käme, an der Seite des Biververbandes in den Krieg eingreifen sollte. In militärischen und politischen Kreisen Bulgariens ist man von dem Siege der Zentralmächte vollkommen überzeugt.

Der italienische Ministerrat ist hinsichtlich des Balkans derselben Ansicht wie der russische. Aber Italien hat noch immer viel „corraggio“ und deshalb sucht es jetzt mit der Türkei anzubündeln. Im Grunde ist es natürlich nicht so der „corraggio“ als vielmehr der Mangel an Kohlen und Geld, der Italien gegen die Türkei treibt. Es bekommt beides nur, wenn es gegen diese militär macht. Das ist Englands kategorische Forderung, und so muß Italien, ob es will oder nicht.

Die amerikanische Antwort ist in Berlin übergeben worden. Ueber ihren Inhalt verlautet bereits einiges, allein wir werden darauf erst eingehen, wenn der volle Wortlaut vorliegt. Reuter hat natürlich kolossal übertrieben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 23. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Südpolen, in Wolhynien und am oberen Bug nehmen ihren Fortgang. Gegen die Bugstrecke Komionka-Sirmitowa-Kryslimopol-Sokal, an deren Ostufer wir uns einige brückenartige Stellungen eingerichtet haben, setzte der Feind sehr starke Kräfte an. Er arbeitete sich an einzelnen Punkten bis auf 300 Schritte an unsere Schützengraben heran, anderen Ortes kam es bis zum Handgemenge. Ueberall wurden die Russen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Südöstlich Sokal nahm bei einem kühnen Stankenstoß das Feldjägerbataillon Royal Nr. 10 drei russische Offiziere und 342 Mann gefangen.

Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte bedeutenden Raum. Zwischen der Bystrica und der Weichsel warfen die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind auf Belzyce und über Bronow zurück.

Westlich der Weichsel von der Pilicanründung aufwärts sind die Verbündeten bis an den Strom und an den Gürtel von Zwangorod herangerückt. Bei Roziniec kämpften unsere Truppen noch mit feindlichen Nachhut. An den anderen Teilen der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Götzißer ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Götzer Brückentopf unterhielten die Italiener gestern ein mächtiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf den Monte Sabatino wurde abgeschlagen. Im Borsello von Bodogra liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückentopfes ausnahmslos in Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus.

Am Rande des Plateaus von Doberto wird weiter gekämpft. Gegen den Abschnitt Peteano-Edraussa setzen die Italiener in der verflochtenen Nacht drei Angriffe an, die abgewiesen wurden. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Edraussa

und Polazzo näher an unsere Gräben heranzuarbeiten. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Sepz, Vermigliano und gegen den Monte Cosic waren gleich allen früheren vergeblich. Am Mittel-Tonzo fanden nur Geschüßkämpfe statt.

Im Arn-Gebiete wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts wesentliches ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hält an mehreren Stellen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Das Bombardement auf Zwangorod.

tu. Berlin, 23. Juli. Der B. S. wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier gemeldet: Der Druck gegen die in Südpolen zurückweichende Front äußert sich augenblicklich am härtesten bei Zwangorod. Die Festung ist, nachdem ein weiterer Vorstoßschießsektor zwischen Weichsel und Bahnlinie gebrochen wurde, auf der Weichselfeite von den Angreifern belagert. Schwere Artillerie hat bereits das Feuer auf die Gürtelwerke eröffnet.

wb. Berlin, 24. Juli. Zur Umsfassung des Brückenkopfes von Zwangorod heißt es in einem Telegramm des Berliner Tageblatts aus dem Kriegspressequartier: Von der Wilica-Mündung weichselaufwärts sind die Russen nunmehr überall auf das rechte Weichselufer geworfen. Der Brückenkopf von Zwangorod auf dem linken Weichselufer ist von den Verbündeten völlig eingeschlossen.

Die Berliner Neuesten Nachrichten schreiben: Unsere Mörser dröhnen vor Zwangorod. Von Norden, von Westen und von Süden rücken die deutschen Heere und die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand mit gleicher Wucht, mit wahrer und unwiderstehlicher Gewalt gegen die Frontschleife der russischen Auffstellung auf das Gouvernement Warschau heran. Je tiefer man eindringt in den Tatsachenstoff der militärischen Zeitung und in seine strategischen Hintergründe, umso gewaltiger erscheint dieses Vordringen durch Sturm zum Sieg.

In einem Kopenhagener Telegramm der Täglichen Rundschau wird nach einer Drahtmeldung aus Petersburg gesagt: die wichtigste, ernsteste Schlacht sei in Vorbereitung. Die russischen mili-

tärfreise betrachten den Kriegsschauplatz zwischen Weichsel und Bug als die Arena auf der die Entscheidungsschlacht des ganzen Feldzuges geschlagen würde. In Warschau herrscht die größte Aufregung, weil die rückwärtigen Bahnverbindungen in das Innere Rußlands ernstlich bedroht seien und die Bahn eine Gewähr für Beförderungen nicht mehr übernehme.

Banil in Warschau.

tu. Wien, 23. Juli. Das „Deutsche Volksblatt“ berichtet aus Kopenhagen: nach Meldungen aus Petersburg herrscht in Warschau eine Panik, weil die wichtigen Bahnverbindungen in das Innere Rußlands bedrängt sind und die Bahnen eine Garantie für Beförderung nicht mehr übernehmen.

Die Deutschen kommen!

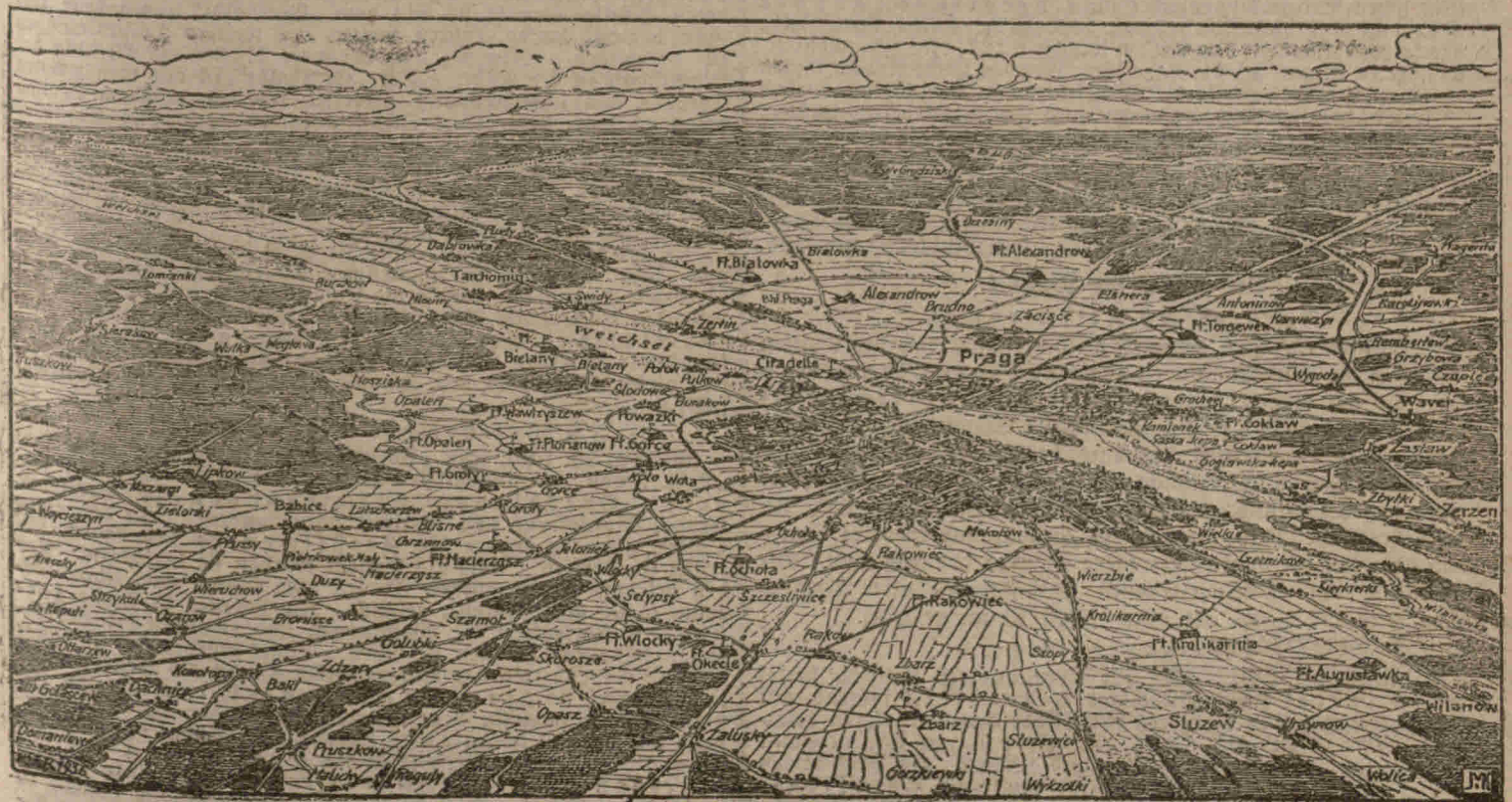
tu. Petersburg, 23. Juli. Die „Nowoje Wremja“ schreibt in einem Zeitartikel: Die Verlegung der Hauptstadt nach Moskau wäre wünschenswert, weil sich in Petersburg ein deutscher Charakter im Gegensatz zu allen anderen russischen Städten bemerkbar macht. Gleichzeitig fordert das Blatt die russischen Bauern auf, die ganze Ernte zu verbrennen und die Felder zu zerstören, überall, wo die Deutschen vorrücken.

Die Räumung Rigas.

tu. Stockholm, 23. Juli. (L. N.) Aus Riga wird depechiert: Der Verkehrsplan der 14 Extrazüge nach Petersburg ist wieder aufgehoben, offenbar wegen Wagenmangels. Infolgedessen ist die Stadt überfüllt, weil eine Anzahl Flüchtlinge der Beförderung harren. Unter den Betten und Kissen ist eine ungeheure Erregung. Fast sämtliche Ausländer und viele Balten sind verhaftet. Russische Zeitungen siedelten von hier nach Reval über. Baltische Blätter stellten ihr Erscheinen ein; nur noch die beiden deutschen Zeitungen die Rigasche Zeitung und die Rigauer Rundschau kommen heraus. Die Balten sind gefast und darüber befreit, daß die erzwungene Auswanderung unmöglich ist.

Russischer Ministerrat.

Berlin, 23. Juli. Von der russischen Grenze wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: Am 5. Juli russischen Datums fand in Barskaja Selo ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Zaren statt. An dieser Konferenz nahmen auch die diplomatischen Vertreter des Vierverbandes teil. In dieser Beratung sollen wichtige Beschlüsse gefast worden sein. Wie in Dumafragen verlautet, wurde auch ein Bericht des Fürsten Tru-



Warschau und Umgebung

dehlor über die Lage auf dem Balkan verlesen. Dieser russische Spezialgesandte für den Balkan, der in allen in Frage kommenden Staaten eingehende Studien über die politische Lage vorgenommen hat, berichtet, daß es vollkommen ausgeschlossen sei, daß Bulgarien aus seiner Neutralität heraustrete. Auch eine baldige Lösung der gesamten Balkanfragen sei für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Bulgariens Haß gegen Serbien sei in stetigem Zunehmen begriffen. Auch die Haltung Rumäniens sei und bleibe zweifelhaft. Die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen nehmen einen für beide Teile befriedigenden Verlauf. Dagegen kommen die Verhandlungen zwischen Rumänien und der Entente nicht vorwärts. Auch in Serbien ist der Widerstand gegen die Aufnahme einer neuen Offensive gegen den Feind sehr groß, und in Griechenland ist die Politik des Königs maßgebend. Die Verlesung dieses Berichts soll großen Eindruck gemacht haben.

Zur Eröffnung der Duma.

wh. Kopenhagen, 24. Juli. „Ruskoje Slovo“ meldet: In der ersten Sitzung der Duma am 1. August werden außer Sazonow und Goremkin noch Finanzminister Barf, Kriegsminister Pasko und Marineminister Grigorowitsch sprechen. In den nächsten Tagen nach der Eröffnung soll eine gemeinsame Sitzung der Regierung und des Seniorenkongresses stattfinden. Eine vollkommene Militarisierung der Munitionsfabriken soll durch Gesetz beschlossen werden. Die Techniker und geübten Arbeiter werden von der Front zurückgezogen und in Ausübung der militärischen Betriebe in den Fabriken beschäftigt. Der Kampf gegen die Mietsteigerung in den Hauptstädten soll durch das Gesetz aufgenommen werden.

Rußlands Kriegskosten.

tu. Köln, 23. Juli. Nach der „Köln. Ztg.“ schätzen „Ruklja Wiedomosti“, daß Rußland während der elf Kriegsmomente für den Krieg 4½ Milliarden Rubel ausgegeben habe, wovon nur ¼ aus dem Ausland gekommen sei.

Streik in russischen Staatsbetrieben.

wh. Wien, 24. Juli. (Zgl. Wsch.) Das 8 Uhr-Abendblatt meldet aus Petersburg: In den Staatsbetrieben hat ein neuer Ausstand begonnen. Es haben etwa 11 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Der Trost des Tempels.

wh. Paris, 23. Juli. Der Tempel, der seit einiger Zeit seine militärischen Betrachtungen über die Operationen auf der Ostfront auf das Mindestmaß beschränkte, tröstet heute seine Leser folgendermaßen: Die Russen ziehen zurück, dies ist unbefriedigend, aber es ist gut, sich die Lage ihrer Armeen Ende August letzten Jahres zu vergegenwärtigen. Abgesehen von den Korps, welche in Ostpreußen eingedrungen waren und sich zurückziehen mußten, ist die Front beider gegnerischen Armeen heute genau dieselbe wie damals. In elf Monaten machten die Zentralmächte in Wirklichkeit keine Fortschritte trotz der Zahl der Soldaten, welche sie in den heftigsten Schlachten opferten. Wir würden es gewiß vorziehen, wenn der Feind auf der Flucht wäre, aber die Feststellung, welche wir soeben machten, ist deshalb nicht weniger ermutigend.

Die Lage im Westen.

Frankreichs Rekrutennot.

wh. Paris, 23. Juli. Der Tempel berichtet, daß die scharfen Maßregeln zur Feststellung der dienstfähigen Mannschaften, die sich bisher dadurch ihrer Dienstpflicht entziehen konnten, daß sie sich nicht in die Stammrollen eintragen ließen, ein ausgezeichnetes Ergebnis hatten. Alle Männer, die ihrem Alter nach militärfähig sein können, werden noch auf der Straße angehalten und zur Vorlegung ihrer Papiere genötigt. In der Jahressklasse 1916 wurden im Militärgouvernement Paris allein über tausend nicht eingetragene Männer (?) festgestellt. Die Gesamtzahl der nichteingetragenen Mannschaften aller Jahressklassen wird für Paris auf über 10 000 Mann geschätzt.

Eine Jahresfeier.

tu. Genf, 24. Juli. Wie der Lokalanzeiger mitteilt, berief König Albert einem Ratsschlag Delcassées folgend, auf heute nach Lapathie in Glandern Mitglieder des vormaligen belgischen Kabinetts und mit ihnen die vier früheren Abgeordneten Banderwede, Symans, Dubanians und Goblet. Es handelt sich um eine von Frankreich und England angeregte Veröfentlichung angesichts des Jahrestages des Kriegsaus-

Ein Armeebefehl des Kronprinzen.

wh. Saarbrücken, 23. Juli. Die Saarbrücker Volks-Zeitung veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Kronprinzen:

Armee-Hauptquartier, 19. Juli.

Kameraden! Es ist mir ein von Herzen kommendes Bedürfnis, all den Truppen, welche an den siegreichen Kämpfen der letzten Wochen beteiligt gewesen sind, noch einmal meinen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen. Sehn Monate lang haben wir in schweren blutigen Kämpfen einen zähen und tapferen Gegner Strich für Strich, Graben um Graben nach Süden zurückgedrängt. Mancher tapfere Krieger hat in diesem Walde sein Leben für sein Vaterland dahingegeben. Mit stiller Begeisterung und Dankbarkeit gedenken wir unserer gefallenen Kameraden. Durch die siegreichen Sturmangriffe auf eine vom Gegner besonders stark ausgebaute Stellung habt Ihr, meine Argonnen-Truppen, von Neuem gezeigt, daß, obgleich die große Kriegslage uns hier auf der Westfront im allgemeinen ein defensives Verhalten auferlegt, wobei die Namen „Winterschlacht in der Champagne“, „Côte Lorraine“, „Vogesenkämpfe“, „Schlacht von Arras“, ein bereites Zeugnis von unvergleichlicher deutscher Tapferkeit und von treuem Ausstehen ablegen, wir doch in der Lage sind, wenn es erforderlich ist, den Feind mit tüchtigen Schlägen auszuweichen. Mit voller Genugtuung können wir auf die letzten Kämpfe zurückblicken, die uns eine große Beute an Gefangenen und Material aller Art eingebracht haben. Ich bin stolz und glücklich, an der Spitze solcher Truppen stehen zu dürfen und bin überzeugt, daß, wenn der Augenblick kommt, wo unser oberster Kriegsherr den weiteren Vormarsch befiehlt, ich mich auf Euch verlassen kann und wir neue Lorbeeren um unsere siegreichen Fahnen winden werden.

Der Oberbefehlshaber

Wilhelm.

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Isonzo-Schlacht.

wh. Berlin, 24. Juli. Ueber die Kämpfe an der Isonzofront wird der Deutschen Tageszeitung aus Wien gemeldet: Der Kriegsberichterstatter Lehnhoff meldet, die Kämpfe am Isonzo seien noch im Gange. Wenngleich die italienischen Angriffe andauerten, so lasse sich doch schon aus allen Anzeichen der günstigen Lage schließen, daß der Ausgang der Schlacht sehr erfolgreich für die Oesterreicher sein werde.

Wie der „Giuseppe Garibaldi“

torpediert wurde.

tu. Chiasso, 23. Juli. (L. A.) Der „Corriere della Sera“ bringt weitere Einzelheiten über den Untergang des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“. Das Schiff sank in 16 Minuten. Die anderen Schiffe, obwohl sie das dem „Garibaldi“ zugeflossene Unglück bemerkt hatten, führen weiter, um weitere Torpedierungen zu vermeiden. Nur die Torpedoboote blieben zur Rettung der Mannschaft in der Nähe. Der „Garibaldi“ ist erst vom zweiten Torpedo des Unterseebootes getroffen worden, nachdem es ihm gelungen war, dem ersten Schuß durch ein geschicktes Manövrier auszuweichen. Der zweite Schuß traf die Maschinen der linken Seite, und das Schiff beschrieb einen Bogen um sich selbst. Der Kommandant befahl sofort alle Mann an Deck. Ausgenommen drei waren alle mit Rettungsgürteln versehen. Fast alle wurden gerettet und nach Brindisi gebracht.

tu. Berlin, 23. Juli. Wie die B. Z. von informierter Seite aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier erfährt, förderten Taurer, welche die Unfallstelle des am 18. d. M. torpedierten italienischen Panzerkreuzers „Garibaldi“ absuchten, auch eine italienische Admiralsflagge an Tage. Dies könnte die von den Italienern verheimlichte Tatsache bestätigen, daß dieser Kreuzer in den Kämpfen von Ragusa als Admiralschiff fungierte.

Im Wettbewerb mit den Rosaken.

Wien, 23. Juli. Der „Politischen Korrespondenz“ wird laut „L. A.“ von der italienischen Grenze mitgeteilt, es haben eine große Anzahl von Erschießungen in Gornomonte, Grado, Monfalcone und Karfreit stattgefunden. Zu den ersten Opfern gehörten immer die Geistlichen, so Monsignore Bertel in Karfreit. Auch als Geiseln wurden sie verschleppt. Aus den besetzten Orten wurden Frauen und Kinder nach Udine, Verona, sogar nach Florenz, geschickt. In Lorenzo di Mosca zerstörten Bersagliere die Wohnungen und zwangen die Bevölkerung, italienische Fahnen zu hissen. Dort wurden der 75jährige Pfarrer Cavicch und der Bürgermeister Drazu als Geiseln mitgeführt, wobei sie grausam mißhandelt wurden. In Capriva geschah dasselbe dem Pfarrer Don Biola, der eben Mitternacht. In Lucania verlegte man Frauen und Kinder mit Bajonettschlägen. Das traurigste Beispiel ist die Entführung der 74-jährigen Gräfin Batour aus Rußland, einer überaus wohlthätigen Dame. Auch in Tirol wurde ähnlich gehandelt, in Gombino ein Kaufmann erschossen, in Borgo eine ganze An-

zahl Personen, deren Namen auf einer Liste standen, nach Italien abgeführt.

tu. Chiasso, 23. Juli. (Frankf. Stg.) „Giornale d'Italia“ berichtet: Der Pfarrer von Monsalconc wurde nach dem Einmarsch der Italiener als Spion erschossen.

Der Mailänder Pogrom.

wb. Mailand, 23. Juli. Secolo teilt mit, daß das Untersuchungsverfahren gegen die wegen Ausplünderung deutscher und österreichischer Geschäfte und Privatwohnungen am 27. und 28. Mai Angeklagten beinahe abgeschlossen sei. 124 Personen seien vorläufig wieder freigelassen und nur 24 Personen, die bald vor Gericht kommen werden und alle vorbestraft sind, verbleiben noch im Gefängnis.

Italienische Luftbomben.

wb. Rom, 24. Juli. Der Marinestab teilt mit: In der Nacht am 22. Juli warf einer unserer Lenkbalken Bomben auf Tolai (Santelagio) sowie auf die Eisenbahnlinie von Nabresina. Alle Bomben explodierten mit ausgezeichnetem Ergebnis. Ein Luftstreifzug wurde in der letzten Nacht von uns über der Eisenbahnlinie von Nabresina, auf welche wir eine große Menge von Explosivstoffen warfen, wiederholt. Jedenfalls kehrten die Lenkbalken zurück, obgleich sie meist heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer ausgesetzt waren. Heute morgen bei Tagesanbruch schickte der Feind ein Erfindungsschiff aus, um einige Torpedosäger, Ortona, einige Teile der Eisenbahnlinien, sowie die Tremite-Insel zu beschleichen. Nur bei Artona ist der Tod eines Greises und eines klährigen Kindes zu beklagen. Der Materialschaden ist wenig bedeutend.

Weshalb die italienischen Arbeiter

in Marseille keine Arbeit fanden.

wb. Mailand, 24. Juli. Wie der „Avanti“ meldet, kehrte die Kommission der Hafenarbeiter von Venedig, die sich nach Marseille begeben hatte, um zu untersuchen, ob dort Arbeitsgelegenheiten für Venetianer vorhanden seien, unverrichteter Sache nach Venedig zurück. Die Kommission erklärt, daß die Arbeiter von Marseille sehr gering bezahlt würden, da die deutschen Gefangenen die Arbeit tun müßten.

Kein Fremdenverkehr in Italien.

tu. Rom, 23. Juli. (Köln. Stg.) Infolge Fremdenmangels kündigt der von Hagenbeck eingerichtete Zoologische Garten in Rom den Konkurs an.

Italien sucht einen Kriegsvorwand gegen die Türkei.

wb. Rom, 23. Juli. Die Tribuna teilt ihrem Vertreter in Sofia mit: Ich erfahre aus sicherer Quelle aus Konstantinopel, daß die türkischen Behörden sich willkürlich eines Schleppers bemächtigt haben, der im Hafen von Salata Dienst tat und einem italienischen Untertan gehörte. Trotz der Reklamationen der konsularischen und diplomatischen Vertreter bei der Pforte ist bisher für diesen Mißbrauch keine Erklärung abgegeben worden, und ebenso wenig hat man, wie sonst üblich, dem Besitzer des Schleppers eine Entschädigung zugebilligt. Aber noch viel bedenklicher als die Verschlagnahme des Schleppers ist die Tatsache, daß der Schlepper von den Türken seit mehreren Tagen in kriegerischen Operationen im Marmara-Meer benutzt wird, und daß dabei die italienische Flagge behalten wurde (?). Der italienische Botschafter hat energisch Beschwerde hiergegen eingelegt. — Auch die Idea Nazionale erhält aus Bukarest die gleiche Nachricht. Nach Informationen, die die Tribuna außerdem erhalten hat, glaubt sie, die ernste Tatsache bestätigen zu können.

Italienischer Ministerrat.

wb. Turin, 24. Juli. Der Korrespondent der Stampa teilt mit: In der gestrigen Ministerratsitzung gab der Minister des Auswärtigen über diplomatische Fragen Aufklärung. Sonnino kam kurz auf den Inhalt des österreichischen Notbuches zu sprechen, das jetzt im Wortlaut in Italien vorliegt. Der Ministerrat ließ dem Minister des Auswärtigen freie Hand, in der ihm formal und zeitlich geeigneten Weise event. eine notwendige Berichtigung der österreichischen Veröffentlichung zu geben. Die Minister hatten beauftragt, einen Gedankenaustausch über die Stellungnahme zu der Lage, die durch die aggressive Haltung der Türkei gegenüber Italien geschaffen ist, zu pflegen. Der Zwischenfall von Salata, der von den türkischen Behörden veranlaßt ist, die sich des großen italienischen Schleppers „Mondello“ bemächtigt, beschäftigte den Ministerrat besonders wegen des Mißbrauchs der italienischen Flagge (?) bei den kriegerischen Operationen, bei denen der italienische Schlepper im Marmara-Meer benutzt worden ist. Sonnino

unterrichtete den Ministerrat über den Stand der Lage. Man beschloß, einen neuen Schritt in energischer Form bei der österreichischen Regierung durch Mitteilung an den türkischen Botschafter in Wien, Rabb Bei, zu machen. Der Ministerrat beschloß ferner, aber nur in der Form eines einfachen Gedankenaustausches, mit dem Gericht von einem Eingriff Bulgariens gegen Serbien. Wenn das Gericht sich bestätigen sollte, würde es eine Tatsache besonderen Interesses für Italien sein, doch glaubt man nicht in Italiens amtlichen Kreisen, daß dieses ernste Gericht sich augenblicklich bewahrheitet. Das sensationelle Ereignis ist vielmehr weit im Felde, weil für den Augenblick Bulgarien neue Vorschläge des Vierverbandes erwartet. Außerdem werden diese Bulgarien zugeschriebenen Absichten eine Katastrophe in der Balkanlage hervorrufen und als über die Bestrebungen Bulgariens hinausgehend angesehen, weil sie bei der kleineren Substanz der Neutralität Salt machen. Zurzeit glaubt man gleichwohl nicht an einen serbisch-bulgarischen Krieg. Trotzdem bleibe die Balkanlage in ihrer Gesamtheit ganz außerordentlich schwierig.

Zur Verteidigung des Trentino.

wb. Berlin, 24. Juli. Im B. T. schreibt Graf Monts über Italien, Tirol und Triest: Die Italiener wußten ganz genau, was sie mit ihrem heuchlerischen Verlangen einer Grenzberichtigung mit der Sprachscheide erreichen wollten. Namentlich das von ihnen genannte Trentino war mit großem Aufwand zu einer wirklichen Festung ausgebaut worden, die planierend auch auf jede Annäherung an Triest und den Jonjo wirkte, vor allem aber dem reichen deutschen Teile von Tirol unbedingten Schutz gewährte. Das Verbleiben dieser Gebiete beim Hause Österreich ist also auch ein wichtiges deutschnationales Interesse, noch mehr das große verschonte Lager um Trient sichert direkt Bayern vor dem Einbruch des Feindes, dessen tripolitanische, emsige Grausamkeiten von englischen Kriegsberichterstellern, also gewiß nicht von Italien ungünstig gestimmten Männern, seinerzeit eingehend geschildert wurden. Neben dem rein militärischen Interesse besteht für Österreich auch ein materielles. Dem General Konrad verdankt man die treffliche Befestigung der Südfrent, die heute einer tapferen Minderzahl siegreiche Abwehr der italienischen Offensive ermöglicht.

Der Krieg gegen England.

Der Sieg der Bergleute.

wb. London, 24. Juli. Die Times meldet aus Cardiff: Die Abgeordneten der Bergleute erstatteten gestern in Massenversammlungen über die getroffene Entscheidung Bericht. Alle Versammlungen waren von der Ueberzeugung erfüllt, daß die Bergleute einen großen Sieg erfochten hätten und mit fliegenden Fahnen zur Arbeit zurückkehren könnten.

tu. Rotterdam, 23. Juli. (N. A.) Die Verluste in dem sieben-tägigen Bergarbeiterstreik in Südwales werden in der „Times“ auf 1½ Millionen Pfund (30 Millionen Mark) geschätzt. Der durch den Produktionsausfall verursachte Mangel an Kohle dürfte aber noch weit schwerer wiegen.

Die Tätigkeit der U-Boote.

tu. Kopenhagen, 23. Juli. Die schwedische Post „Capella“, mit Grubenholz von Westharlepool unterwegs, wurde am Montag dem Berliner Post-Anz. zufolge in der Nordsee von einem Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde von dem schwedischen Dampfer Klippan aufgenommen und in Hull gelandet.

Aus dem englischen Parlament.

wb. London, 23. Juli. Unterhaus. Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage über die Bewaffnung der Handelschiffe, daß die amerikanische Regierung gewisse Regeln aufgestellt habe, die es für Verteidigungszwecke bewaffneten Handelschiffen erlauben, amerikanische Häfen anzulaufen. In jedem Falle sei eine unabhängige amtliche Untersuchung erforderlich. Der Nachweis müsse geliefert werden, daß die Bewaffnung nur zu defensiven und nicht zu offensiven Zwecken gebraucht werde. Unterstaatssekretär Tennant sagte auf eine Anfrage, der Kriegsschatz werde erwägen, ob es vorteilhaft für die Armee sei, dem Rest des ursprünglichen Expeditionskorps zwei oder drei Monate Ruhe zu gönnen angesichts der Zahl neuer Truppen, die an die Front zu gehen wünschten. (?) Digham (Liberal) fragte den Munitionsmminister, wer dafür verantwortlich sei, daß gewisse britische Zünder 32 Unzen Bronze enthielten gegen 4½ Unzen in den französischen Zündern, so daß die Deutschen von jedem britischen Geschütz zwei Pfund Bronze gewinnen und daraus 8 eigene Zünder herstellen könnten. Tennant

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Menschenfreund
bester Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

bat Bigham, die Frage zurückzugeben, da die Antwort im öffentlichen Interesse nicht erfolgen könne. Bigham wollte eine neue Frage stellen, aber der Sprecher gestattete es nicht. Byles (liberal) fragte, ob Asquith genauer die wesentlichen Ziele bezeichnen wolle, für die England Krieg führe, in der Hoffnung, daß eine Intervention friedlicher Einflüsse die Erreichung dieser Ziele durch andere Mittel herbeiführen möchte, als durch die Fortsetzung des Krieges. Asquith erwiderte auf Byles Frage, er habe die Ziele, so deutlich er es vermochte, in seinen Reden bei Kriegsbeginn und namentlich in der Guildhallrede am 9. November angegeben. Snowden fragte, ob nicht in Deutschland unter den Sozialdemokraten eine starke, wachsende Friedensbewegung bestünde und ob Asquith sein Augenmerk darauf richten und jede Bewegung im Interesse der Beendigung des Krieges benutzen wolle. Asquith erwiderte, er habe seiner bisherigen Erklärung nichts hinzuzufügen. Hogge fragte, weshalb die halbwochentlichen Berichte French ausbleiben und ob ihr regelmäßiges Erscheinen erneuert werden würde. Tennant sagte, French sende Berichte über alle wichtigen Ereignisse. Zwischenruf: Wie war es mit dem Hügel 60? Hogge fragte sodann, ob Asquith dem Hause nicht versprochen habe, daß French zweimal wöchentlich berichten würde und weshalb dies nicht geschehe. Asquith erwiderte, French sende Berichte, wenn er es für geeignet halte. Wenn er nicht zweimal wöchentlich Berichte, so habe nichts stattgefunden, was einen Bericht erheische.

wb. London, 22. Juli. Oberhaus. Lord Devonport erbat eine Statistik über die Zahl der Verheirateten in der Armee und bemängelte die Verschwendung, die in den Unterhaltskosten der Soldatenfrauen liege. Er sagte: Bis zum Jahresende werden die täglichen Kriegskosten eher vier als drei Millionen Pfund Sterling betragen. England gibt drei Pfund Sterling für was aus, wofür Deutschland mit einem auskommt. Kann England sich das leisten? In Deutschland gibt es keine Verschwendung. Lord Newton gab die ungefähre Ziffer der Verheirateten in der Armee auf 843 000 an; die Unterhaltskosten für die Familien der Soldaten seit Beginn der Mobilisierung gab er auf 25 Millionen Pfund Sterling an.

England und die indirekten Steuern.

wb. London, 24. Juli. Die Times meldet in einem Leitartikel: Unter den Citymännern, die Asquith empfangen, befanden sich begehrte Freihändler, die die Regierung bitten, die Einfuhr zu besteuern. Diese Herren haben umgelernt, und es ist klar, daß die Regierung dasselbe tut. Die Regierung scheint eine Besteuerung der Einfuhr schwierig zu finden. Asquith ließ diese Frage offen, aber daß die City eine Besteuerung der Einfuhr vorschlägt und die Regierung sie nicht abgelehnt hat, ist ein Zeichen der Zeit. Das Blatt erwartet, daß man auch über die Wehrpflicht umlernen werde. Daily News schreibt: Es war bisher keine Schwierigkeit, Geld aufzubringen, aber es geschehe auf Kosten einer starken Belastung der Zukunft. Dies ist kein Grund, uns zu einem Patriotismus zu beglückwünschen, der die Form einer 4½ % Anleihe annimmt. Das Blatt hält eine starke Besteuerung für nötig, hofft aber, daß bis zur Grenze des Möglichen direkte Steuern angewendet würden.

Die Pisse der Kolonien.

wb. Brätorin, 23. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Hauptteil des südafrikanischen überseeischen Expeditionskorps in Infanterie-Brigaden organisiert werden soll. Diesen werden kleinere Hilfseinheiten beigelegt werden, die vermutlich Maschinisten, Radfahrer, Signalleute und Ambulanzen einschließen werden. Bei der Anwerbung werden die Teilnehmer des Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika und andere gediente oder irgendwie ausgebildete Leute bevorzugt werden.

wb. London, 23. Juli. Das Reutersche Büro meldet aus Hamilton in Ontario: Die hiesige Einwohnerschaft hat beschlossen, den kanadischen Truppen 200 Maschinengewehre an die Front zu schicken.

Der „Albatros“ wieder flott.

wb. Berlin, 23. Juli. Nach einer Meldung aus Wisby ist S. M. S. „Albatros“ abgebracht worden und wird vorläufig nach Karlskrona übergeführt.

Der Krieg des Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers. Auf der Dardanellenfront am 22. Juli bei Ari Burnu auf beiden Seiten Minenrieg zur Beförderung der Gräben. Unsere Artillerie des rechten Flügels rief durch indirektes Feuer in der feindlichen Stellung eine Feuerbrunst hervor, die längere Zeit andauerte. Bei Sedd ul Bahr schwaches Infanteriegefecht mit zeitweilig aussehendem Artilleriefeuer. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli zwangen unsere anastrophischen Batterien feindliche Torpedoboote zur Flucht, die sich den Gewässern von Sereydere näherten und versuchten, unseren An-

len Flügel zu beschießen. Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Deutschlands Anerkennung für die Türkei.

Berlin, 24. Juli. Zum türkischen Freiheitstag vom 23. Juli schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: An diesem Tage begann vor sieben Jahren, 1908, die junge Türkei ihr politisches Dasein mit dem Programm, dem Volk der Osmanen im Innern und nach außen eine selbständige Entwicklung zu sichern. Dieses Programm wurde damals auch in solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über ihre Gebiete in Europa und Asien das Los werfen wollen. Einen Ersatz für solche Scheinfreundschaften hat das Osmanische Reich bei den Mächten gefunden, mit denen es aufgrund einer wahrhaften Interessengemeinschaft Schulter an Schulter im Kampf um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampfe bewährt die Türkei ein Selbstentum, das den glänzendsten Tagen der osmanischen Geschichte ebenbürtig ist. Sie führt den Krieg unter schweren Enttäuschungen für ihre Feinde und zur Bewunderung ihrer Verbündeten. Am Tage der Nationalfeier in Konstantinopel weisen unsere Gedanken mehr als je bei den tapferen Bundesgenossen mit dankbarer Freude über die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und mit innigen Wünschen für den endgültigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

Deutsches Geld für Bulgarien.

tu. Berlin, 23. Juli. Wie das Tageblatt hört, ist der Direktor der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung, Dr. Stanow, gestern in Berlin eingetroffen. Er hat bereits mit hiesigen Finanzinstituten Fühlung genommen.

Rumänische Abweisung von Dreiverbandbeschwerden.

tu. Basel, 23. Juli. (L. A.) Die Basler Nachrichten melden aus Bukarest: Die Gesandten Englands und Frankreichs verweisen bei der Regierung darauf, daß große Mengen Maschinenteile aus Oesterreich und Deutschland nach der Türkei durch Rumänien gehen, obwohl es sich um Material für Geschütze und Munitionsfabriken handele. Die rumänische Regierung erklärte laut „Bitorul“, die Statistik weise nach, daß der Transport von Maschinenteilen durch Rumänien nach der Türkei gegenüber den beiden Vorjahren eher abgenommen habe als gewachsen sei, daß sich ein Verbot daher nicht rechtfertigen lasse.

Amerikas Antwort.

wb. Berlin, 23. Juli. Der Völkungsanzeiger meldet: Die Antwortnote des Präsidenten Wilson ist, wie wir hören, bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen. Die Uebersetzung des recht umfangreichen Schriftstücks ins Deutsche wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

wb. Berlin, 24. Juli. Zur Uebersetzung der amerikanischen Note im Auswärtigen Amt gestern Abend erzählt der Vol.-Anz.: Was Form und Inhalt der Note betrifft, so lasse sich jetzt schon sagen, daß sie nicht auf den von Reuters Büro gemeldeten Ton abgestimmt sei. Sie bewege sich vielmehr in einem durchaus verbindlichen Ton, wenn auch der Sprache ein gewisser Ernst anhafte. Inhaltlich betont sie von neuem den amerikanischen Standpunkt und erörtert Gesichtspunkte, die weitere Verhandlungen zwischen Berlin und Washington in keiner Weise ausschließen. Wenn somit die Antwort Wilsons weitere Erörterungen wünschenswert erscheinen lasse und der deutsch-amerikanische Notenwechsel möglicherweise noch eine Fortsetzung finde, so müsse doch der erste Eindruck, den man aus dem Schriftstück empfangt, als wesentlich günstiger angesprochen werden, als es Reuters vorausgesagt habe.

Die amerikanischen Waffenfabriken.

wb. London, 23. Juli. Das Reutersche Büro meldet aus New York: Der Streik in den Werken der Standard Oil Company in Bayonne dauert fort. Zwei Streikende wurden getötet, sechs ernstlich verwundet. Reuter behauptet, daß unter den tödlich Verletzten ein Oesterreicher sei, der die Kämpfenden angeführt habe. An verschiedenen Orten wurden Brände gelegt.

Rußland und Japan.

wb. Stockholm, 24. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet aus Tokio vom 12. Juli: Choji, der zum ersten Male mit der Beurteilung der Frage eines russisch-japanischen Bündnisses hervorgetreten ist, und die seit Beginn des Krieges festgestellten, fast bundesgenössischen Beziehungen zwischen Japan und Rußland vermerkt hat, erklärt, daß das englisch-japanische Bündnis und die Übereinstimmung mit Rußland und Frankreich die Interessen Japans sichern. Ein neues Bündnis könne die Wirkungen nur einschränken und Japan nur einige Verpflichtungen auferlegen. Es stehe Rußland und Japan bevor, die Haltung zu erörtern, die sie nach dem Kriege einnehmen werden, wenn, was geschehen könne, ihre gemeinsamen Interessen ein gemeinsames Handeln erheischen. Zum Schluß wird die Überzeugung ausgesprochen, daß die dazu berufenen Staatsmänner beider Parteien ihre Bemühungen auf eine größere Festigung der russisch-japanischen Front richten werden und auf den Abschluß eines russisch-japanischen Bündnisses nach dem Kriege.

Japan verbietet einen Teil des chinesischen Handels.

wb. London, 23. Juli. Die Times erfährt aus Schanghai, daß die japanischen Schiffsahrts-Gesellschaften in Japan, Korea, Formosa und Kwantung Weisung erhielten, nach dem 26. d. M. die Verfrachtung von Ladungen zu verweigern, die durch die Hände von Untertanen feindlicher Staaten gingen, die in China wohnen und dort Handel treiben, oder für solche bestimmt sind.

Die neuen Bundesratsverordnungen.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 23. Juli 1915 die Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer für das kommende Wirtschaftsjahr festgesetzt. Wenn auch die erhöhten Produktionskosten und die vermehrten Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahre und besonders auch das voraussichtlich geringere Erntergebnis eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt hätten, so hat der Bundesrat doch mit Rücksicht auf die möglichst wohlfeile Ernährung der deutschen Bevölkerung an den bestehenden Preisen für Brotgetreide festgehalten und nur die Zahl der gegenwärtigen 32 Höchstpreisbezirke auf vier größere Preisgebiete verringert unter gleichzeitiger Einschränkung der Preispannung. Danach bleibt der Grundpreis für den Weizen Berlin wie bisher auf 220 Mark für die Zone Roggen. Vom 1. Januar 1916 ab treten wie bisher Zuschläge von 1,50 Mark halbmöndlich hinzu. Der Preis für Weizen ist, wie in diesem Jahre, auf 40 Mark für den Roggenpreis festgesetzt. Für Hafer und Gerste sind, um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die übrigen Futtermittel zu erreichen, Einheitspreise für das ganze Reich auf 300 Mark festgesetzt worden. Dabei ist Gerste für gersteverarbeitende Betriebe und ebenso alles Saatgetreide, wie in diesem Jahre, an die Höchstpreise nicht gebunden.

In derselben Sitzung hat der Bundesrat die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle beschlossen, deren Aufgabe es ist, für die Sicherung und Verteilung der inländischen Futtermittel zu sorgen. Hier steht ein Beirat zur Seite, dessen verschiedene vier Abteilungen zuständig sind für Hafer, Gerste, Kraftfuttermittel und anderhaltige Futtermittel. Seine Zustimmung ist jedoch zu bestimmten grundsätzlichen Entscheidungen notwendig. Die neue Reichsstelle hat die Verwaltungs-Angelegenheiten nach Maßgabe der verschiedenen Verordnungen über den Verkehr mit den oben genannten Futtermitteln vom 23. Juni d. J., sowie die statistischen Feststellungen zu bearbeiten. Sie entscheidet auch über alle Anträge und Eingaben, die sich auf die Durchführung der genannten Verordnungen beziehen. Neben der Reichsfuttermittelstelle bleiben die vorhandenen Landes-futtermittelstellen bestehen, und es können auch neue derartige Stellen in Zukunft errichtet werden.

Der Bundesrat hat ferner den Erlass einer Verordnung beschlossen, welche sich gegen übertriebene Preissteigerungen bei dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Genussmitteln aller Art, rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen richtet. In der Verordnung ist einmal die Möglichkeit der Enteignung vorgesehen, für die Fälle, wo jemand derartige Gegenstände zurückhält. Sodann ist in ihr eine Strafvorschrift enthalten gegen diejenigen Erzeuger und Händler, welche für oben genannte Gegenstände, sowie für solche des Kriegsbedarfs Preise fordern, die einen übermäßigen, durch die gesamten Verhältnisse, insbesondere die Marktlage nicht gerechtfertigten Gewinn enthalten. Auch wird weiter bestraft, wer Vorräte solcher Art in gewinnstüchtiger Absicht zurückhält, vernichtet oder andere unlautere Machenschaften vornimmt.

Chrentafel.

Am 31. Mai, abends um 11 Uhr, so schreibt ein Kompagnie-freier, wurde mir eine sehr große Freude zu teil! Bei unserm

Unternehmen am 29. abends war der Vizefeldwebel der Reserve Art. 4. Kompagnie des Reserve-Regiments 264, der drei Mal rausgegangen war, um Verwundete zu holen, schließlich selbst nicht zurückgekehrt und wir waren alle überzeugt, er sei gefallen. Es war aber nicht möglich, ihn im Gelände zu entdecken. Ich wurde nun heute aus Telephon gerufen und höre: Feldwebel Artes lebt und liegt in einem Granatloch dicht vor dem feindlichen Schützengraben. Sein Vater, der Wehrmann Franz Buwai, geb. 24./11. 1882 in Niedziliska, zuletzt in Diesdorf (Altmark), hatte sich, ohne einem Menschen etwas von seiner Absicht zu sagen, bei Dunkelheit auf dem Bauche kriechend, ins Vorgelände begeben und den Verwundeten nach zweistündigem Suchen gefunden. Da Artes aber einen Schutz durch das Anie hatte, und infolge des dreitägigen Hungers neben den feindlichen Aufregungen auch körperlich sehr angegriffen war, konnte er ihn nicht mit zurückbringen. Er war ja nur rausgegangen, um die Leiche zu suchen, deshalb hatte er außer dem Gewehr auch nichts bei sich. Artes war schwerverwundet in ein Granatloch gekrochen, 15 Schritt vor dem feindlichen Graben, in das im Laufe der folgenden Tage Handgranaten geworfen wurden, weil wir glaubten, es sei eine feindliche Sappe. Zwei dieser Granaten, die nicht freiviert waren, brachte Buwai zurück. Nachdem Buwai den Feldwebel gefunden hatte, sprach er ihm eine zeitlang Trost zu, er schlich sich dann wieder in den Schützengraben zurück, um sich eine Zeltbahn zu holen. Auf dieser wollte er seinen Feldwebel zurückziehen, denn an ein aufrechtes Tragen war wegen des rasenden Feuers nicht zu denken. In der Kompagnie fand sich auch gleich ein Krankenträger, Karl Fölsche, geboren 10./2. 93 in Friedeburg a. Saale, bereit, mitzugehen, um den Zugführer zu holen.

Wange Minuten vergingen nun, bis man hörte, was aus diesem Unternehmen werden würde. Sollte man es überhaupt verbieten, um nicht das Leben zweier so braver Leute aufs Spiel zu setzen? Sie wären dann heimlich rausgegangen.

Nach 1½ Stunden kamen sie zurück und brachten Artes mit. Die Freude in der ganzen Kompagnie war unbefreiblich. Ein herrliches Beispiel treuer Kameradschaft! Und wie haben sie es gemacht? Wieder ging es auf dem Bauche raus. Dann die Zeltbahn unter den erschöpften Verwundeten gelegt, einen Gewehrriemen rechts, einen links an die Zeltbahn geknotet, jeder von den beiden Leuten knüpfte sich den Gewehrriemen an sein Koppel und nun kriechen sie wieder zurück und ziehen so ihren Feldwebel über etwa 70 Meter bis in unseren Graben. Gewiß kein beneidenswerter Transport für einen Verwundeten, dafür ist er aber gerettet und konnte nun gleich im Auto in das nächste Lazarett gefahren werden. Seine Verwundung ist, Gottlob, nicht ernst, wenn auch schwer. Sein Zustand ist leicht. Ich machte dem Regiment Meldung von dem Vorfall und erwirkte die Ernennung des Buwai zum Gefreiten, zur Belohnung für seine heldenhafte Tatverfehlung. Zwischen habe ich ihm auch das Eisene Kreuz besorgen können.

Verschiedenes.

wb. Paris, 23. Juli. Nach einer Meldung des Petit Parisien explodierte in einer Pariser Handgranatenfabrik eine Handgranate infolge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei Arbeiter wurden schwer verletzt, außerdem wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

wb. Paris, 23. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Der Senat hat die Erörterung des Gesetzesentwurfes betreffend das Verbot des Handels mit Deutschen, Österreichern und Ungarn begonnen.

wb. Lyon, 23. Juli. Der Nouvelleiste meldet aus Paris: Der ehemalige Seereschiffmeister Desclaux, der wegen großer Unterschlagungen verhaftet und später auf seinen Geisteszustand untersucht worden war, ist nicht geistesgestört befunden worden. Er wurde infolgedessen aus der Heilanstalt in das Gefängnis zurückgebracht, wird demnächst degradiert und zur Verbüßung seiner Strafe in eine Provinzstrafanstalt gebracht werden.

tu. Konstantinopel, 23. Juli. (Frkf. Btg.) Die 41 Kilometer lange Vaustraße der Bagdadbahn von Tonem nach Kas el Ain wurde gestern von einer Regierungskommission übernommen und wird heute zum Jahrestage der Konstitution dem Betrieb übergeben werden.

wb. Haag, 24. Juli. Die zweite Kammer nahm gestern mit 55 gegen 13 Stimmen das Gesetz über die Erweiterung des Landsturmgesetzes an. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen.

wb. London, 24. Juli. Das Pressbüro meldet, daß zwei englische Offiziere von feindlichen Stämmen nahe Abuscher getötet wurden.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Lehr.-Inf.-Regt. 5. Ap.: Paul Walter, Gunnersdorf, I. verw.

Inf.-Regt. Nr. 19. 7. Ap.: Karl Rother, Dirschberg, verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 38. 12. Ap.: Offiz.-Stellw. Friedrich Barton, Warmbrunn, I. verw. Uffz. Bruno Söhner, Schmiedeburg, I. verw.

Inf.-Regt. Nr. 154. 12. Komp.: Friedr. Rasprahl, Arnsdorf, l. verw. b. d. Tr.
 Inf.-Regt. Nr. 268. Maschgew.-Komp.: Ulfz. Adolf Borrmann, Petersdorf, l. verw.
 1. Pion.-Batt. Nr. 5. 5. Komp.: August Köfel, Sindorf, verw.
 Pion.-Regt. Nr. 29. 2. Feld-Abt.: August Scholz, Gablau, gefallen.

* * *

Inf.-Regt. Nr. 7. 9. Abt.: Adolf Rodar, Hohenwaldbau, l. verw.
 10. Komp.: Max Pfeiffer, Warmbrunn, l. verw.
 Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. 2. Abt.: Gebr. Wilh. Jentsch, Werhisdorf, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 30. 8. Abt.: Paul Kühnast, Straupitz, leicht verw.

Inf.-Regt. Nr. 225. 3. Komp.: Emil Gläier, Flinsberg, bish. verw., beim Inf.-Regt. Nr. 227.

* * *

Gren.-Regt. Nr. 7. 6. Abt.: Paul Dulsch, Märzdorf, ist verw.
 Inf.-Regt. Nr. 41. Paul Thiem, l. Komp.: Wüsterdöhrsdorf, ist gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 56. 1. Komp.: Paul Liebig, Hohenwaldbau, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 82. 7. Komp.: Paul Frieß, Schmiedeberg, schwer verw.

Inf.-Regt. Nr. 94. 5. Komp.: Ein. d. Ref. Walther Weise, Liebenthal, bish. schw. verw. in franz. Gefangenschaft, gest. 16. 9. 14.

Inf.-Regt. Nr. 129. 11. Komp.: Bernhard Nibel, Schwarzwaldau, gefallen.
 Gustav Scholz, Nieder-Kauffung, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 162. 7. Abt.: Friedr. Boltge, Sirschberg, verw., b. d. Tr.

Inf.-Regt. Nr. 226. 7. Komp.: Alfred Demuth, Konradswaldau, gefallen.
 8. Komp.: August Renner, Rohrlach, l. verw.
 12. Komp.: Herm. Mühlig, Buchwald, l. verw., insw. gestorben.

Feld-Batt. Schwarz des Detachements Plantier. Wilhelm Herbst, 4. Komp., durch Blutschlag getötet. Paul Hoffmann, 4. Abt., durch Blutschlag leicht verletzt.

Jäger-Bataillon Nr. 5. Otto Bengs, 1. Abt., l. verw. Fritz Scholz III, 1. Abt., l. verw. Richard Basche, 1. Abt., schw. verw. Gustav Grunow, 1. Abt., l. verw. Richard Ernst II, 1. Abt., l. verw. Kurt Rösch, 2. Abt., schw. verw. Heinrich Sammel, 2. Abt., l. verw. Gebr. Alfred Sammel, 3. Abt., l. verw. Gebr. Ernst Köster, 3. Abt., abermals leicht verw.

Inf.-Regt. Nr. 5. Otto Kittelmann, Mühlseifen, gefallen.

* * *

Inf.-Regt. Nr. 7. 12. Abt.: Paul Vielhauer, Wüsterdöhrsdorf, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 19. 5. Abt.: Reinhold Speer, Roberdöhrsdorf, l. verw., b. d. Tr. 6. Abt.: Gebr. Walther Krause, Ober-Schreibergau, l. verw. Ludwig Brüdner, Landeshut, gefallen. 8. Abt.: Ulfz. Paul Seibel, Reibnitz, l. verw. 12. Abt.: Wilhelm Weiser, Petersdorf, l. verw., b. d. Tr.

Inf.-Regt. Nr. 19. 9. Abt.: Herm. Sanke, Gernsdorf, bish. vermisst, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 83. 1. Abt.: Rud. Kluge, Petersdorf, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 204. 12. Abt.: Wilhelm Köfel, Stoußdorf, abermals l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 227. 5. Abt.: Gebr. Fritz Immertwahr, Liebau, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 16. 1. Abt.: Rudolf Opitz, Eichberg, schw. verwundet.

Schwere Scheinwerfer-Abteilg. Nr. 47. Paul Dickfeld, Anetendorf, gefallen.

Kaiserliche Marine. Matrosen-Artillerist Alexander Lischke, Eimersdorf, tot.

Deutsches Reich.

Das Ausfuhrverbot für Obst und Beeren. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In verschiedenen Blättern der Tagespresse finden sich in letzter Zeit Mitteilungen darüber, daß Obst in großen Mengen nach Holland ausgeführt werde, um in England zu Marmelade verarbeitet zu werden oder daß holländische Händler die deutsche Obstlernte in manchen Gegenden für diesen Herbst bereits aufgekauft hätten, um sie zur Ausfuhr zu bringen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß bereits am 5. September 1914 ein Ausfuhrverbot für Obst und Beeren, sowohl für frische als auch für konservierte Ware aller Art erlassen wurde. Ausnahmen von diesem Verbot auf Einzelanlässe hin sind für die diesjährige Ernte nicht bewilligt worden. Allgemeine Ausnahmen bestanden für Birnen vom 11. November bis Ende November 1914 und für frische Erdbeeren, Stachelbeeren und süße Kirschen vom 4. Mai bis 30. Juni 1915. Die jetzt genannte Ausnahme wurde durch Einverständnis mit den Bundesregierungen angeordnet, weil die diesjährige Abwärts große Ernte in den drei Ostprovinzen von den Bolschew-

markt nicht vollkommen aufgenommen werden konnte. Daneben besteht nur noch eine Ausnahme für den sogenannten kleinen Grenzverkehr bezüglich aller frischen Beerenobstes, aber nur soweit es sich um Mengen des kleinen Grenzverkehrs üblichen Umfangs handelt. Nachdem mit dem 20. Juni die Ausnahme für Erdbeeren, Stachelbeeren und Süßkirschen abgelaufen ist, können keine Obstsendungen mehr die Grenze passieren. Da auch in Zukunft keine Ausnahmen von dem Ausfuhrverbot bewilligt werden, so müssen etwaige Ausfuhrer die Ware im Inland zum Verkauf bringen. Sollten sie sich nicht rechtzeitig dazu bereit finden lassen, so würden sie sich der Gefahr aussetzen, daß ihre Vorräte enteignet werden.

Ueber die nächste Tagung des Reichstages wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet: Nach den bisherigen Absichten ist anzunehmen, daß die Budgetkommission des Reichstages am Dienstag, den 10. August d. Js., zusammentritt, während das Plenum wohl einige Tage später einberufen werden wird. Für die Budgetkommission wird wiederum die Beratung der wirtschaftlichen Maßnahmen, die seit den letzten Tagungen des Reichstages getroffen oder in Aussicht genommen sind, den Gegenstand der Beratungen bilden. Unerledigt in der Kommission steht die Vorlage wegen des Etikett-Monopols. Ob angesichts der großen Schwierigkeiten der Materie eine Erledigung in diesem Sommer möglich ist, erscheint zum mindesten zweifelhaft, namentlich auch mit Rücksicht auf das gewaltige Material, das mittlerweile aus den Kreisen der beteiligten Industrien vorgelegt worden ist. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß das Schicksal dieser Vorlage sich erst in der Herbsttagung entscheidet. Doch wird den Reichstag die Kriegskredit-Vorlage des Reichsschatzamts beschäftigen, die zweifellos eine glatte Erledigung finden wird. Die Besteuerung der Kriegsgewinne befindet sich in den Vorbereitungsstadien und wird erst in der Herbsttagung des Reichstages eingebracht werden. Beim Auseinandergehen des Reichstages hat sich die Kommission über die Reform des Reichsvereinsgesetzes konstituiert und den Abgeordneten Hund zum Vorsitzenden gewählt. Die Kommission wird sich zunächst schloß zu machen haben, in welcher Weise sie an den Beratungssitz antritt; auch hier ist angesichts der großen Schwierigkeit der geheimerischen Neuordnung und der großen Zahl der Abänderungsanträge, die zu beraten sind, mit einer Erledigung in diesem Sommer nicht zu rechnen. Die Tagung des Reichstages wird hier nach nur kurz sein.

Im Fortschrittlichen Verein zu Halle wurde nach einem Referat des Abg. Delius eine Entschließung angenommen, wonach entsprechend dem Wunsche der Regierung und mit Rücksicht auf die internationale Lage eine öffentliche Erklärung über die Friedensziele im gegenwärtigen Augenblick für unangebracht erachtet, gegenüber Kundgebungen von anderer Seite aber betont wurde, daß der Standpunkt, keine Gebietserweiterungen vorzunehmen, nicht gutgehen werden können; es werde vertraut, daß die Regierung nur einen solchen Frieden schließen wird, der eine bessere Verteidigung des deutschen Vaterlandes ermöglicht und damit einen neuen Krieg auf absehbare Zeit verhindert. Es wurde der unerlöschlichen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der endgültige Sieg uns bleiben werde.

Der Deutsche Reichsanzeiger enthält heute eine Verordnung zur Ergänzung der Prioritätsordnungen eine Bekanntmachung, betreffend die Verlängerung der Prioritätsfristen in ausländischen Staaten und eine Bekanntmachung über vorübergehende Vollerleichterungen.

Die amtliche Karlsruher Zeitung veröffentlicht die Ernennung des badischen Ministerialdirektors im Ministerium des Großherzoglichen Hauses der Justiz und des auswärtigen Staatsrats Dr. Suebsch zum Minister des Kultus und Unterrichts.

Die Frage der Kreditbeschaffung für die aus dem Kriege heimkehrenden Handwerker beschäftigt schon seit die Regierungen und die beteiligten Kreise lebhaft. Die sächsische Regierung beabsichtigt, den aus dem Kriege heimkehrenden Handwerkern zur Milderung etwaiger geschäftlicher Kriegsschäden niedrig verzinsliche Darlehen mit längerer Tilgungsfrist zu geben. Die Mittel sollen dem gewerblichen Genossenschaftsfonds entnommen werden. Auch in Baden ist eine Organisation des Kreditwesens namentlich für kriegsbeschädigte Handwerker unter Beteiligung der Kreditgenossenschaften geplant. Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen schlägt vor, daß der Staat zur Verbilligung des Kredits etwa 2 % zugunsten der kreditgebenden Genossenschaft übernehmen soll und daß Gewerbevereine oder Innungen Gewährschaftsleistungen übernehmen, um die Genossenschaften vor Verlusten zu schützen. Von genossenschaftlicher Seite werden allerdings Bedenken gegen diese Pläne laut, namentlich nach der Richtung hin, daß allzu bequemer Kredit das unüberlegte Selbständigmachen fördert und die Gewähr von unversierter Fiskus an die Kriegsteilnehmer einerseits, an die zu Hause Gebliebenen andererseits leicht den Frieden in einer Genossenschaft stören könnte.

Ausland.

Rußland.

„Nowoje Wremja“ vom 12. 7. teilt mit: Das Landwirtschaftsministerium gibt einen Bericht über die Bewegung der Landverteilung unter den Bauern bis zum 14. 1. 1915. Seit Bestehen der Landorganisationskommission sind von 5794 000 Bauernhöfen, d. h. von der Hälfte aller Bauernhöfe in den 47 kernrussischen Gouvernements des europäischen Rußland, Bittschriften um Umwandlung in privates Eigentum eingelaufen. Trotz der großen Zahl von Beamten (6959 Landmesser und 3846 Landorganisatoren im Jahre 1914) konnte die ganze Arbeit nicht bewältigt werden. Zum 14. 1. 1915 glückte die Umwandlung in technischer und juristischer Beziehung bei 3/4 Millionen Höfen mit einem Flächeninhalt von 31 600 000 Desjatinen. Weitere vorbereitende Vermessungsarbeiten sind für 2 1/2 Millionen Höfe mit einem Flächeninhalt von 22 Millionen Desjatinen erledigt. Da die Bauern das Land erfahrungsgemäß schon nach Vollendung der vorbereitenden Arbeiten bebauen, so können auch diese Arbeiten als im wesentlichen vollendet gelten. Ganz vollendet, auch in formeller Beziehung, ist die Arbeit bei 2 Millionen Höfen gleich 168 Millionen Desjatinen. Interessant ist, daß nach Einberufung eines Drittels des Landesorganisations-Personals zu den Fahnen und nach der Verfügung über die Einstellung von Prozessen mit militärpflichtigen Personen, die Arbeitsleistung der Kommission nicht wesentlich vermindert wurde, sondern nur um 20 bzw. 8 Prozent zurückging, wobei die Arbeitsleistung vor der endgültigen Erledigung der Formalitäten sogar um 22 Prozent stieg. Im Jahre 1915 erstreckte sich die Arbeit der Kommission auf 8,6 Millionen Höfe gleich 963 000 Desjatinen, eine Zahl, welche beweist, daß Prozesse und gerichtliche Klagen gegenwärtig zu den Ausnahmen gehören. In den letzten Jahren sind überhaupt nur 3 Prozent der Arbeiten der Kommission gerichtlich angefochten worden; meist gelang es, zu gütlichen Vereinbarungen zu kommen. Alles das zeigt, wie weit das Streben nach der Verbesserung der Eigentumslage die bäuerliche Bevölkerung erfasst hat. Bei der Erneuerung der wirtschaftlichen Lage Rußlands nach dem Kriege wird die Arbeit auf diesem Gebiet, d. h. bei 80 Proz. der russischen Bevölkerung, auf der geschaffenen Grundlage einfach weiter bauen können. — In Ostpreußen beginnt die deutsche Regierung ebenfalls die innere Kolonisation. Aber diese sollte sich über das ganze Reich erstrecken, denn sie bedeutet eine gewaltige Stärkung des Volkstums, die auch wir nach dem Kriege sehr nötig haben werden.

Tagesneuigkeiten.

Graf Zeppelin an die Stuttgarter Jugend. Graf Zeppelin hat auf die Glückwünsche der Stuttgarter Ortsgruppe „Jungdeutschland“ zu seinem 77. Geburtstag an den Vorstehenden Oberlehrer Thum folgende Depesche gerichtet: „Reisen und Arbeiten verbanden bisher meinen herrlichen Dantesausdruck für Ihre mir namens der Stuttgarter Jungmänner und Jungmädchen freundlichst übermittelten Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Ich bin wahrhaft ergriffen durch die Kundgebung der begeisterten Gesinnung, welche Sie Jahr um Jahr in Jungdeutschland zu wecken und zu erhalten wissen, unter Hinweis auf den Lebensweg, den mich Gott geführt hat. Gott segne Ihre opfervolle Arbeit an unserer deutschen Jugend auch fernerhin zum Heile des Vaterlandes. Graf Zeppelin.“

Millionen-Unterschlagungen in der Schweiz. Der Hauptkassierer des Schweizerischen Bankvereins in Basel hat ungefähr zwei Millionen Frank unterschlagen. Er wurde verhaftet. Die unterschlagene Summe verwendete er anscheinend zur Deckung von Differenzen, die aus Privatpekulationen entstanden sind.

Sammlungen in Uruguay. In Montevideo hat bei Ausbruch des Krieges die dortige deutsche Kolonie sofort Sammlungen für das Rote Kreuz veranstaltet. Das Komitee hat bis jetzt im ganzen 100 000 Mark nach Deutschland überwiesen. Dies ist für die kleine deutsche Kolonie, die aus nicht mehr als 500 Reichsdeutschen bestehen dürfte, besonders bei den jetzigen schlechten Zeiten, ein großer Betrag. Neben diesen Sammlungen für das Rote Kreuz wurden Sammlungen für eine Kriegsspende veranstaltet, die von dem deutschen Geschäftsträger Freiherrn von Dönhofsberg angeregt, dem Reiche zur freien Verfügung gestellt werden sollte. Der Gedanke war hierbei, daß Deutsche, die ausfalligerweise nicht in den Krieg ziehen und durch ihre Anwesenheit im Auslande unter dem Kriege nicht so zu leiden haben, wie ihre Landsleute im Inlande, durch eine Spende dem Vaterlande zu dienen bestrebt sein sollen. Diese Beträge, die sich bis jetzt ungefähr auf 25 000 Mark belaufen, sind dem Auswärtigen Amt überwiesen worden. Um für die Kriegsspendensammlung jedoch größere Propaganda zu machen, hat sich das Komitee für das Rote Kreuz in letzter Zeit auch dieser Spende angenommen und dem deutschen Geschäftsträger nach kurzer Zeit einen Wechsel über 30 000 Mark übermittelt, dessen Betrag je zur Hälfte zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und der Invaliden verwandt werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Girschberg, 25. Juli 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,
den 25. Juli 1915:

Aufsteigend, schwachwindig. Erwärmung.

Freiwillige Erntehilfe.

Zum zweitenmal ist eine Kriegsernte in Sicherheit zu bringen. Im vorigen Jahre war es kurz nach der Mobilmachung, daß die Erntearbeit geleistet werden mußte. Wir sind gut mit ihr fertig geworden. Wir konnten das als einen unserer ersten Siege buchen, denn wieviel hing angesichts des englischen Hungersplans von dieser Ernte ab! Nicht minder wichtig aber ist es, daß wir auch mit der diesjährigen Ernte ebenso gut fertig werden. Denn wir müssen gerüstet sein auf alle Fälle.

Ein großer Teil der vorjährigen Erntearbeit wurde durch freiwillige Helfer geleistet. Junge Leute, deren Alter noch nicht dazu ausreichte, sich dem Kriegsdienst zu stellen, Wandervögel und Pfadfinder, haben sich in Scharen gemeldet. Auf sie wird auch diesmal wieder gerechnet. Und diesmal vielleicht noch mehr als im vorigen Jahre. Denn in der Zwischenzeit mußten ja wieder so viele Hunderttausende von kräftigen Männern der landwirtschaftlichen Arbeit entzogen und ins Heer eingestellt werden. Können auch manche zur Erntearbeit noch einmal beurlaubt werden, so ist das doch nur die bei weitem kleinere Hälfte der Eingezogenen. Der Krieg hat seine Erntezeit eben gleichfalls im Sommer, und so sind die rüstigen Arme der Waffenfähigen auf den Schauplätzen der großen entscheidenden Schlachten gegenwärtig noch wichtiger als selbst daheim auf dem Kornacker. Darum ergeht also wieder an die jüngeren rüstigen Leute der laute Ruf: „Freiwillige vor! Helft die Kriegsernte von 1915 in Sicherheit bringen.“

Es kommt aber nicht nur darauf an, daß sich eine möglichst große Zahl solcher Freiwilligen meldet, es kommt auch sehr darauf an, daß sie mit der nötigen Kraft und mit dem nötigen Geiste an die Arbeit gehen. Und da läßt sich auf Grund der vorjährigen Erfahrung manches sagen. Vor allem darf keiner, der sich meldet, die Erntearbeit nur als interessante Abwechslung, als eine Art billigen Landaufenthaltes auffassen. Er muß vielmehr daran denken, daß es eine wirklich schwere Arbeit zu bewältigen gilt. Wer schwerer körperlicher Anstrengung nicht gewachsen ist, wer nicht Hitze und Kälte, Sturm und Regen zu ertragen vermag, wer sich nicht im Notfalle auch einmal mit einem Senlager und eine Stück Brot behelfen kann, der tut gut, von der Meldung als Erntehelfer abzusehen. Er würde draußen nichts leisten, würde nur Ärger und Ungeßund herausfordern und Mißstimmung um sich her verbreiten und würde nach kurzer Zeit doch wieder heimkehren müssen.

Wer aber die körperliche Mütigkeit besitzt, der soll sich ernsthaft vornehmen, auch mit rechter Willigkeit und Eingebung an die Arbeit zu gehen. Er muß sich selbst einmal völlig vergessen und nur an die Sache des Vaterlandes denken können. Er vergesse nicht, daß die Landleute, neben denen er arbeitet, keine lange Zeit zum Anlernen für ihn übrig haben; daß sie sich auch um seine Person nicht sonderlich viel kümmern können; daß sie endlich nicht für sich selbst seine Hilfe begehren, sondern für die große gemeinsame Sache unseres Volkes. Der Erntehelfer muß also nicht besonderen Dank ernten wollen und besondere Ansprüche stellen, er muß sich vielmehr ebenso schlicht und selbstverständlich in Reih und Glied stellen, wie es seine Kameraden im Heere auch tun. Gehst einmal häter zu, als er erwartet hat, so möge er nicht gleich schief dreinschauen und den Mund versetzen, sondern zu sich selber sagen, daß all diese Mühe und dieser Ärger doch bei weitem nicht heranreicht an dasjenige, was unsere Soldaten im Felde draußen zu leisten und zu ertragen haben. Am willkommensten wird stets derjenige sein, der auch bei harter Arbeit, wenig Ruhe und bescheidener Kost seine gute Laune behält und seinen festen Willen, möglichst viel fertig zu bringen. Wo der Leiter der Arbeit Anweisungen erteilt, da sei der Erntehelfer besonders willig, sie pünktlich zu erfüllen. Muß er doch immer daran denken, daß er der Unerfahrene ist, der noch zu lernen hat. Möglichst wenig zur Last fallen, möglichst willig allen Anforderungen Folge leisten, möglichst viel zustande bringen,

das muß der ernste Voratz sein, der der freiwilligen Meldung vorausgeht.

Wer so die jebige Kriegsernte unseres Vaterlandes mit zu bergen hinauszieht, der darf sich voller Stolz auch als ein Helfer im Kampfe fürs Vaterland fühlen; der wird dann seine Freunde finden und eine Schule durchmachen, aus der er Zeit seines Lebens Gewinn haben wird.

Die Aufwendungen der Gemeinden für die Fürsorge der Kriegerfamilien.

Man schreibt uns:

Durch verschiedene Verordnungen des Bundesrats und durch Erläuterungen zuständiger Stellen über seine Anwendung hat das Gesetz über die Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer vom 28. Februar 1888/4. August 1914 eine erhebliche Erweiterung erfahren. So werden jetzt beispielsweise auch erwerbsfähige Eltern und Großeltern unterstützt; dabei wird nach dem Grundsatz verfahren, daß in den Fällen, wo nach der Wehrordnung im Frieden Reklamationen für begründet erachtet werden können, weil jemand der einzige Ernährer seiner Eltern oder Großeltern sei, im Kriege, wo Reklamationen nicht berücksichtigt werden, Eltern und Großeltern Unterstützungen erhalten sollen. Diese Fürsorge geht über den ursprünglichen Rahmen des Gesetzes auch in seiner bei Kriegsausbruch abgeänderten Gestalt erheblich hinaus. Nach Erklärungen des preussischen Ministers des Innern in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses darf man annehmen, daß das Reich nach Friedensschluß auch die Entschädigungen, die über die im Gesetz vorgesehenen Leistungen hinaus gewährt sind, den Gemeinden erstatten wird. Der Minister des Innern hatte angeregt, durch Erlaß eines Reichsgesetzes schon jetzt die Rückerstattung auch der überschüssigen Beträge sicherzustellen, und die Mittel dafür bereitzustellen, der Bundesrat hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Reich während des Krieges nur mit Ausgaben belastet werden dürfe, die unmittelbar dem Hauptziel dienen. Die Gemeinden werden aber zweifellos nach Friedensschluß ihre Aufwendungen erstattet erhalten. Soweit sie bei ihrer Fürsorge für die Kriegerfamilien über die im Reichsgesetz festgesetzten Mindestbeträge hinausgehen, können sie teilweise aus dem von der preussischen Regierung bereitgestellten Fond Beihilfen erhalten. Um welche Beträge es sich bei der Familienunterstützung für die Gemeinden handelt, zeigt das Beispiel der Reichshauptstadt, wo im ersten Kriegsmonat sich die Unterstützungen auf 1,3 Millionen Mark, im zehnten Kriegsmonat aber bereits auf 5,6 Millionen beliefen. Insgesamt hat Berlin in den ersten zehn Kriegsmonaten für die Familien der Kriegsteilnehmer bereits über 30 Millionen Mark aufgewendet.

Einweihung des neuen Gerichtsgebäudes.

Gestern Sonnabend wurde in dem neuen Gerichtsgebäude in der Bergstraße die erste Strafkammer Sitzung abgehalten. Damit wurde das neue Gebäude offiziell eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit war von jeder größeren Feier abgesehen worden, nur vor Beginn der Sitzung hielt Landgerichtspräsident Dr. Karsten eine Ansprache. Er betonte darin, daß mit dem Neubau des Gerichtsgebäudes ein alter Wunsch der Justizbeamten und des rechtsuchenden Publikums erfüllt worden sei: die Vereinigung aller der Rechtspflege dienenden Behörden an einer Stelle. Der frühere Zustand, daß sich die verschiedenen Gerichte und Büros an mehreren räumlich getrennten Stellen befanden, hat zu erheblichen Unbequemlichkeiten für das Publikum und die Justizbeamten geführt. Dazu kam noch, daß die alten Räume in dem Gebäude in der Priesterstraße unzulänglich waren. Dankbar gedachte der Präsident in seiner Ansprache weiter der kgl. Bauverwaltung, der Bauleitung, sowie aller, besonders auch der Arbeiterkassen, die diesen schönen Bau ausgeführt haben. Der erste Bauleiter, Regierungsbaumeister S a c h s., starb, als der Krieg ausbrach, freiwillig zu der Fahne und starb den Heldentod. An seiner Stelle übernahm der kgl. Baurat A h r e n s die Bauleitung und vollendete glücklich das Werk. Der Redner gab die Versicherung, daß die Beamten auch in dem neuen Gebäude in alter preussisch-deutscher Pflichttreue ihres Amtes walten werden und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und König.

Dann begann die erste Verhandlung in dem neuen Saale. Es handelte sich um eine Verurteilung gegen das Urteil des Schöffengerichts wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze über den Getreideverbrauch. Die Sache wurde schließlich verurteilt.

Das neue Gerichtsgebäude ist ein stattlicher Bau, aber über die Schönheitsfrage dürften die Ansichten etwas verschieden sein. Im Innern ist er jedoch bedeutend besser und zweckmäßiger eingerichtet als das alte Gebäude in der Priesterstraße. Es enthält außer den nötigen Büroräumen im ersten Stock einen kleineren Saal zur Abhaltung von Schöffengerichtssitzungen, und im zweiten Stock einen größeren Saal für die Strafammer und das Schwurgericht. Beide Säle sind ihrem Zweck entsprechend einfach, aber gediegen ausgestattet. Je ein Kaiserbild bilden ihren einzigen Schmuck. Sonst ist aber die Einrichtung recht praktisch. Von der Straße aus führen besondere Zugänge in die Zuhörerräume, die mit Bänken versehen sind. Ein

besonderer Zugang führt in die Anklagebank, so daß der Angeklagte, falls er aus dem Gefängnis vorgeführt wird, nicht mit dem Publikum in Berührung kommt. Verschiedene Nebelstände, die in dem alten Gebäude in der Priesterstraße bemerkbar waren, fallen bei dem neuen Gebäude weg. Auch für die Richterstatue ist in dem neuen Gebäude besser gesorgt, denn sie haben in den Sitzungssälen ihre besonderen Plätze. Die Büroräume sind hell und luftig gegenüber den Räumen in dem Gebäude in der Priesterstraße ein ganz erheblicher Fortschritt.

Mit dem neuen Gerichtsgebäude ist in der Tat ein alter Wunsch nicht nur der Beamten, sondern auch des Publikums in Erfüllung gegangen, denn der frühere Zustand war unhaltbar. Bei der Justizverwaltung bestand schon lange der Plan, alle Gerichte und Büros zusammenzulegen, und so wurde denn schon vor etwa zehn Jahren der Platz neben dem Gerichtsgebäude auf der Wilhelmstraße als Bauplatz gekauft. Aber erst im preussischen Etat für 1913 erschien als erste Baubate für ein neues Gerichtsgebäude in Hirschberg die Forderung von 147 000 Mk. Im Etat für 1914 wurden dann als letzte Baubate 129 200 Mk. verlangt. Allerdings sind in der letzteren Summe auch die Kosten für den Anbau an dem vor mehreren Jahren errichteten neuen Gefängnis mit enthalten. Außer den Grunderwerbskosten dürfte daher das neue Gerichtsgebäude über 200 000 Mk. kosten.

Als Frucht der Volksbewegung von 1848 trat am 1. Mai 1849 eine Gerichtsreform in Kraft, durch die die Kreisgerichte errichtet wurden. Das Kreisgericht in Hirschberg befand sich damals in dem Hause Gerichtsstr. 3. Die Straße führt von damals her noch den Namen Gerichtsstraße. Im April 1850 kaufte dann der Justizfiskus das Resourcen-Gebäude, das frühere Jesuitenkollegium, in der Priesterstraße, für 6900 Taler und richtete es zum Gefängnis ein. Bei der Gerichtsreorganisation von 1879 erhielt Hirschberg neben dem Amtsgericht auch ein Landgericht, das die Kreise Hirschberg, Löwenberg, Schönnau, Bollenhain und Landeshut zugeteilt wurden. Schon im Etat für 1879 wurden für den Gerichts-Neubau in der Wilhelmstraße 171.250 Mk. und für den Anbau an das Gefängnis 120 000 Mk. gefordert. Im Jahre 1880 waren beide neuen Gerichtsgebäude fertig. In das in der Wilhelmstraße kamen die Amtsgerichte und die Zivilkammern des Landgerichts, in das Gebäude in der Priesterstraße die Strafammer, Schöffengericht, Schwurgericht und die Staatsanwaltschaft. Nach einigen Jahren wurde dann auch das Schöffengericht nach der Wilhelmstraße verlegt.

Jetzt sind nun alle Gerichtsämter und das Gefängnis vereinigt. Das alte Gefängnis in der Priesterstraße dient vorläufig während des Krieges als Militär-Arresanstalt. Was aus den Gerichtsgebäuden in der Priesterstraße wird, steht noch nicht fest.

* (Schlesier in russischer Gefangenschaft.) Von der Breslauer Abteilung „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ wird der Schles. Bzg. mitgeteilt: Laut zuverlässiger Meldung aus Taschkent (Gebiet Syr-Daria, Zentralasien) sind dort gefangen gehalten vom Usuren-Regiment 6. III. Est.: Ltn. Linke, Unteroffizier Bartsch; IV. Est.: Ltn. Döckesand, Unteroffiz. Lothar Neumann, Gefr. Rudolf Schulz, Hus. Nowak. Laut einer am 24. Juni eingegangenen Postkarte ist vom Usuren-Regt. 6. III. Est. Unteroffizier Paul Diesmann in Orenburg gefangen gehalten.

wb. (Schiffsjungen-Einstellung bei der Marine.) Wie noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, werden auch in diesem Jahre Anfang Oktober wieder Schiffsjungen bei der Kaiserlichen Marine eingestellt werden. Kräftige und völlig gesunde Jungen, welche eine seemannische Laufbahn in der Kriegsmarine einschlagen wollen, können sich jederzeit persönlich beim nächsten Bezirkskommando, oder, wenn dazu Gelegenheit, beim Kommando der Schiffsjungen-Division auf S. M. S. König Wilhelm in Flensburg-Mürwik melden und zwar können die Anmeldungen bis zum 10. September erfolgen. Am Tage des Eintrittes darf der Anwärter nicht jünger als 15 und nicht älter als 18 Jahre sein. Verlangt wird nur abgeschlossene Volksschulbildung. Das Bezirkskommando befragt die vorläufige ärztliche Untersuchung und Anmeldung. Der Schiffsjunge genießt dann eine zweijährige kostenfreie seemannische und militärische Ausbildung, verbunden mit Schulunterricht im Deutsch, Rechnen, Geographie, Erdkunde usw.; auch Musik und Sport wird betrieben. Nach dieser Ausbildung wird der Junge Kriegsschiff-Matrose, nach weiteren 3—4 Jahren Unteroffizier. Beim Eintritt muß er sich zu einer 9-jährigen Dienstzeit verpflichten. Nach 12 Jahren aktiver Dienstzeit erwirbt er sich den Reserveoffizierscharakter, der ihn zur Annahme einer Beamtenstelle bei Staats-, Reichs- und Kommunalbehörden berechtigt. Bei längerem Dienst in der Marine kann er Dedoffizier werden. Als solcher ist er pensionsberechtigt. Besonders befähigte Jungen, welche die Feuerwerkerlaufbahn einschlagen, können Feuerwerksoffiziere werden. Dem Schiffsjungen stehen außerdem noch folgende Dedoffizier-Laufbahnen offen: Zündmeister, Bootsmanns-, Steuermanns-, Torpedosteuermanns-, Minenfeuermanns-, Vermessungsfeuermanns-, Unterbootssteuermanns-, Signalmittel-Laufbahn. Nähere Nachrichten über Schiffsjungenangelegenheiten, über Löhnungs- und Gehaltsverhältnisse usw. erteilen die Bezirkskommandos und das Kommando der Schiffsjungen-Division in Flensburg-Mürwik, welche auf Wunsch ein gedrucktes Heft mit mehreren Nachrichten kostenlos zur Verfügung stellt.

* (Vorzüge im Bahnverkehr Breslau-Hirschberg.) Zur Entlastung der sehr stark besetzten Züge Breslau-Freiburger Bahnhof ab 7. und Breslau Hbg. an 11.58 abends verkehren bei günstiger Witterung und starkem Personenverkehr Brz. Breslau Hbg. ab 6.50 abends, Hirschberg an 9.30 abends und Brz. Hirschberg ab 8.45 abends, Breslau Hbg. an 11.49 abends, der letztere Vorzug hat in Hirschberg direkten Anschluß an Brz. Schmiedeberg-Hirschberg.

* (Zur Bestandserhebung nebst Verarbeitung von Seiden und Seidenabfällen.) Am 15. Juli 1915 ist eine Bekanntmachung über Verarbeitungs- und Bestandserhebung von Seiden und Seidenabfällen durch die Militärbehörden veröffentlicht worden, über deren Tragweite in Interessentenkreisen Zweifel zu bestehen scheinen. Wir haben vom Stoffmeldeamt des Kriegsministeriums die Auskunft erhalten, daß die Verordnung sich lediglich auf solche Seidengarne bezieht, die zu Webzwecken verwendet werden können. Keine Nähgarne, besonders solche auf Rollen, Döden usw., werden davon betroffen und sind nicht meldepflichtig. Ebenso wenig müssen gefärbte Garne gemeldet werden. Das in § 2 der Verordnung ausgesprochene Verarbeitungs- und Bestandserhebungsgesetz gilt nur für Bourette-Seiden und Bourette-Garne. Die Befehle an Schabbe- und Tussahseide und an den übrigen in § 3 Nr. 3-6 der Verordnung aufgezählten Seiden und Seidengarne unterliegen zwar der Meldepflicht, ihre Verarbeitung ist aber nach wie vor zulässig. Soweit die Meldung nicht in diesem Sinne erfolgt ist, muß eine sofortige Neumeldung erfolgen.

* (Wer Brotgetreide verfüttert.) Versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Die Fünfundzwanzigpfennigstücke.) die erst seit Ende des Jahres 1909 bestehen und von Anfang an einer ziemlich allgemein ablehnenden Kritik begegneten, sollen nunmehr wieder aus dem Verkehr gezogen werden. Die öffentlichen Kassen haben Anweisung erhalten, die bei ihnen eingehenden Stücke nicht mehr auszugeben, sondern bei den Reichsbankstellen abzuliefern.

* (In der 602. Ausgabe der amtlichen Deutschen Verlustlisten) vom 23. Juli befinden sich u. A. weitere Ermittlungen zu den Sonder-Verlustlisten (Unermittelte) von Nr. 1-5.

* (Der Deutsche Kellnerbund u. G.) hielt Mittwoch im Restaurant zur Eisenbahn eine Versammlung ab, wobei einleitend der Vorsitzende Feder der seit letzter Versammlung im Kampfe gefallenen Bundesmitglieder ehrend gedachte. Beschlossen wurde, die Mitgliederbeiträge künftig durch Boten einholen zu lassen. Der Fall eines angeblichen Kellners, der bei Bezahlung mit österreichischem Gelde Soldaten gegenüber nicht ehrlich handelte und vom Chef sofort entlassen worden ist, wurde dadurch mit Genehmigung als erledigt erachtet. Zur Lehrlingsprüfungsfrage wurden verschiedene Vorschläge erörtert, die weitergegeben werden sollen; es soll auch eine Lehrlings-Stammrolle eingeführt werden. Ausgenommen wurden zwei neu gemeldete Mitglieder, deren Zahl auf 32 gestiegen ist; im Felde stehen deren 17. Vom Bunde sind an Unterstützungen für die Hinterbliebenen der gefallenen Mitglieder bisher rund 145 000 Mark ausbezahlt worden. Die nächste Sitzung soll am 31. Juli stattfinden.

* (Fremdenverkehr.) Der Zuzug der Sommergäste in Schreiberhau betrug in der vergangenen Woche 1561, die bisher gemeldete Besucherzahl beträgt 8821. Die Besuchsziffer in Warmbrunn betrug bis 21. Juli 3519 Personen, in Hirschberg 1238, in Johannishof 540, bis 23. Juli in Agnetendorf 455, Hirschdorf 165, Hain 779, Hermisdorf u. R. 346, Riesewald 280, Bähn 442.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten Gefreiter Gustav Seiffert, jüngster Sohn des verstorbenen Gutsbesizers Ernst Seiffert in Altkemnis, Sergeant Gustav Grohmann, Sohn der Witwe Grohmann in Petersdorf-Hartenberg, Maurermeister Fritz Lange von hier, welcher seit Beginn des Feldzuges als Feldlazarett-Invektor bei der Ostarmee eingesetzt ist.

* (Personalnachrichten.) Besteht bzw. angestellt: Kaplan Simon in Seitsch als solcher nach Hirschberg, die Weltpriester Vollmann als dritter Kaplan nach Görlitz, Sauer in Heinrichau als Kaplan nach Frankenstein.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein Spiegel, eine Haarbange, ein Ausblecher, ein schwarzes Portemonnaie mit geringem Inhalt, ein Taschmesser, ein Damentaschehen, enthaltend einen blauen Bombadour, ein braunes Kinderportemonnaie mit Inhalt, ein Theaterglas auf dem Wege nach dem Kynast, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, eine Brosche (Geldstück), ein weißer Damenhut; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Zugelaufen ein gelber Dackelhund, abzuholen bei Müller, Wilhelmstraße 70. Verloren wurde ein braunes Portemonnaie mit einem Zehnmark- und einem Fünfmarschein, sowie einigem Kleingeld, eine schwarze Damentasche, eine hellblaue Mütze, drei Brotbücher auf den Namen Härtel, ein gelbes Portemonnaie mit 5 Mk., eine Flasche Johannisbeerwein, eine Flasche Stachelbeerwein, ein Stod, zwei Spitzen an Gardinen, 4 Mark in Papier, ein Herren-Regenschirm, eine silberne Damenuhr mit Goldband, ein schwarzer Damengürtel, ein seidener Damenschirm.

* (Auf die moderne Schützengrabenanlage.) die von der Ersatzkompanie unseres 5. Jägerbataillons am Restaurant Schillergarten (Sechshütte) hergeleitet worden ist, sei nochmals hingewiesen. Es kann sich dort jeder eine durchaus zureichende Vorstellung davon machen, wie unsere braven Feldkämpfer leben und kämpfen. Es sind nicht nur „vorgetriebene Gassen“ mit „Schießscharten“ — deutschen und französischen — sondern auch Unterstände für Offiziere und Mannschaften, ein Maschinengewehrstand, ein Hochstand für Schützen mit Zielfernrohr usw. zu sehen. An einer Stelle ist sogar ein Minenstollen „gegen den feindlichen Graben“ vorgetrieben. Wir kommen am Modell eines Minenwerfers eines Scherenfernrohrs vorbei und gelangen schließlich aus der „vordersten Linie“ durch ein Gewirr von Ritzackgräben in die Refresherstellung, wo nach anstrengendem Nachtdienst geruht wird. Die Gewehre gereinigt, die Sachen instandgesetzt werden, von wo aus auch die meisten Briefe und Karten an die Lieben daheim abgehen. Aus dem Felde Zurückgekehrte unserer Kämpfer übernehmen zu jeder Zeit gern die Führung und erklären sachkundig alles Einzelne, führen zum Schluß auch noch ihr tägliches Handwerkszeug da oben vor, Handarmanaten verschiedenster Ausführung. Die Anlage ist bereits von rund 2000 Personen besichtigt worden. Regerer Besuch ist aber dringend erwünscht, da der Erlös des Eintritts (Erwachsene 25 Pf., Kinder 10 Pf.) mit Genehmigung des Garnisonältesten und der Polizeiverwaltung zugunsten des Roten Kreuzes und der Hinterbliebenen gefallener Krieger aus Hirschberg und Umgegend verwendet wird.

* (Beförderung.) Ingenieur Bizefeldweber Walter Höfig aus Hirschberg im Pionier-Bataillon Nr. 12, Sohn des Oberamtmanns Höfig, wurde im Westen zum Leutnant d. R. befördert.

* (Personalien von der Justizverwaltung.) Ernannt: Staatsanwalt Bergmann in Hirschberg zum Staatsanwaltschaftsrat, der Gerichtsassessor Hermann Franz aus Waldburg zum Richter in Goldberg, der Gerichtsassessor Dr. Willi Oblasser aus Waldburg zum Richter in Groß-Strehlitz.

* (Seidendorf, 24. Juli. (Von der Ernte. — Heldentod.) Die Zahl der von unserer Gemeinde im Felde befindlichen Mannschaften ist auf über 100 Mann angewachsen. Es befinden sich unter ihnen auch viel Landwirte, die in der bevorstehenden Ernte sehr fehlen. Wie es aber bereits hier bei der Frühjahrseinstellung geschehen, so werden auch wiederum die Nachbarn und gefällige Freunde den allein stehenden Wirtschaftsfrauen zur Bergung der Ernte behilflich sein. Darum ist auch von einer Hilfe durch Kriegsgefangene Abstand genommen worden. Für die kleineren Besitzer würde auch die Anstellung und Bewachung viel zu umständlich und kostspielig sein. — Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Unteroffizier Fritz Breiter, Sohn des hiesigen Tischlermeisters Julius Breiter, ist in Frankreich bei einem heißen Gefecht gefallen. Ein jüngerer Bruder ist an Typhuskrankheit in Frankreich gestorben.

* (Petersdorf, 24. Juli. (Für die Erntearbeiten) sind die nächsten Sonntage nicht auf gewisse Tageszeiten sondern im Gegenteil ohne Beschränkung auf gewisse Tageszeiten freigegeben worden.

* (Schreiberhau, 24. Juli. (Verschiedenes.) An Zahlen läßt sich jetzt sehen, wie groß der Zuzug der Fremden nach unserem Orte bei Beginn der Ferien war. Laut Fremdenliste kamen in letzter Woche 1561 Personen zu längerem Aufenthalt hier an. Ingesamt beträgt die Zahl der hiesigen Gäste und Durchreisenden 12 874 Personen gegen 28 022 Personen zu gleicher Zeit im Vorjahre. Ein bezeichnendes Zeichen der ersten Zeit. — Das nächste Kurkonzert findet Mittwoch nachmittags im Gemeindefest Saal statt, bei ungünstiger Witterung im Gasthof „zum Zadenfall“ statt. — Das Eisene Kreuz errang sich im Westen der Kriegsfreiwillige Sanitäts-Unteroffizier, früherer Glaschleifer Willy Wiesner, Stiefsohn des Glaschleifermeisters Ernst Holland in Schreiberhau-Marietal. — Das österreichische Ehrenkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdeleration erhielt Kaufmann Eugen Tischler-Breslau, Besitzer des Landhauses „Oststein“, in Mittel-Schreiberhau.

* (Friedeberg a. O., 24. Juli. (Der Jahrmart) am Montag, den 26. Juli, findet statt, nur der Viehmart am 27. Juli ist verboten.

* (Hafelbach, Kr. Badeschut, 24. Juli. (Heldentod. — R.-G.-B.) Den Heldentod fürs Vaterland starb am 12. Juli in Russland der Reserve-Unteroffizier Emil Welschauer. — In der letzten R.-G.-B.-Versammlung der hiesigen Ortsgruppe berichtete der Vorsitzende zunächst über die Hauptversammlung in Hirschberg, und verlas den Vortrag von Kapitänleutnant v. Mide über „Die Heldentaten der Emden.“ Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

* (Görlitz, 24. Juli. (Ein Brand) entstand auf der Grube Stadt Görlitz in der Nacht zum Freitag, dem das im Umbau befindliche Kesselhaus der Ueberlandzentrale zum Opfer fiel. Infolgedessen kann jetzt kein Strom für Koblitz Stadt- und Landgebiet bis auf weiteres abgegeben werden. Mit dem Provinzialwerke Zittau und Lößau bestehen Unterstützungsverträge, die das ganze Gebiet mit Strom versorgen werden. Die Entstehungsursache des Brandes steht noch nicht fest.

* **Schweidnitz, 24. Juli.** (Ein Einbrecher verhaftet und wieder ausgebrochen.) Der Polizei in Altwasser war es dieser Tage gelungen, den aus dem Zuchthause in Groß-Strehlit entwichenen verurteilten 26jährigen Einbrecher Basson festzunehmen. Sedoch schon in der folgenden Nacht entwich der Festgenommene aus der Zelle. Basson hat nach seiner Flucht aus dem Zuchthause in der Schweidnitzer und Neumarkter Gegend zahlreiche schwere Einbrüche verübt. So steht er auch im Verdacht, kürzlich den Einbruch in Weizenrodau unternommen zu haben.

ep. **Reichenbach, 24. Juli.** (Gefährliche Liebesgaben) waren es, die hier bei einer Sammlung von Metall zum Besten des Roten Kreuzes mit abgegeben wurden. Es waren drei nicht freibeierte Granaten, die erfreulicherweise entdeckt wurden, bevor sie Schaden anrichten konnten. Mit Hilfe der benachrichtigten Polizei wurden sie vorsichtig in Sicherheit gebracht und dann von einem aus Schweidnitz herbeigerufenen Feuerwerker in einer entlegenen Sandgrube entladen. Dabei ergaben sich hochinteressante Sprengwirkungen.

kw. **Sprottau, 24. Juli.** (Aus unserem Gefangenenlager) Und etwa 2000 Trossen zu landwirtschaftlichen und anderen Arbeiten nach auswärts abgegeben worden. Am Mittwoch Abend traf wieder ein neuer Transport von etwa 800 Mann ein, von denen 250 Mann ins Landaner Lager weiterbefördert wurden.

† **Rothenburg O.-L., 24. Juli.** (Fünfhundert Mark Belohnung.) Angesichts der Gefahren, die unseren deutschen Getreide- und Mehlvorräten durch Brandstiftung bezahlter feindlicher Agenten drohen, hat der hiesige Kreisrat für die zu einer gerichtlichen Verurteilung führende Ermittlung derartiger Brandstifter eine Belohnung von 500 Mark für jeden Fall einer verurteilten oder ausgeführten Getreide- oder Mehlbrandstiftung im Kreise Rothenburg O.-L. ausgesetzt.

Serienstrafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 24. Juli.

Gegen die Bundesratsverordnung vom 21. Januar d. J. sollen die Kunstgärtner G'schen Eheleute in Warmbrunn dadurch verstoßen haben, daß sie ein Gemenge von Gerste und Hafer an Hühner verfütterten. Das Schöffengericht hatte den Einwand der Beschuldigten, wonach sie bei einer Veröffentlichung der Landwirtschaftskammer über die Zulässigkeit des Verfütterns von Getreide, das als Gemenge ausgesät worden ist, im guten Glauben gehandelt hätten, als berechtigt angesehen und auf Freisprechung erkannt. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Da aber in einer gleichen Strafsache ein Revisionsverfahren beim Oberlandesgericht Breslau schwebt, vertagte die Strafkammer die Verhandlung.

Des Rückfallbetruges machte sich die Köchin Wally K. aus Ober-Schreiberhau, jetzt in Untersuchungshaft, schuldig. Im Mai d. J. logierte sich die schon mehrfach erheblich wegen Schwindelverleiten vorbestrafte K. in einem Hotel in Krummhübel ein, wobei sie sich als Johannisweberin ins Fremdenbuch des Hotels aufnehmen ließ. Sie ließ es sich, zumal man ihren Angaben bei gewandtem Auftreten Glauben beimmaß, zehn Tage im Hotel wohl gehen. Schließlich entfernte sie sich eines Tages unter dem falschen Vorgeben, die Gattin des Ortsgeistlichen in Wang besuchen zu wollen, und entfernte sich auf Nimmerwiedersehen, ohne Begleichung ihrer Schuld von über 20 Mark. Am 8. Juni wurde sie verhaftet. Die Schwindlerin stellte zwar in Abrede, schon beim Eintreten im Hotel die Absicht der Begehrerei gehabt zu haben; die Strafkammer sieht dies aber bei dem Vorleben der Angeklagten als erwiesen an und sah trotz der Vorstrafen, nur mit Rücksicht auf das nicht erhebliche Objekt, von der Zuchthausstrafe ab. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis, wovon sechs Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Gegen das Personenstandsgesetz vom 5. Juli 1875 hatte sich der Standesbeamte Schmiedemister Hermann S. aus Klein-Waltersdorf, Kreis Vollenhain, vergangen. Dieser hatte im März d. J. eine Eheschließung als Eheschließung vollzogen, obwohl dazu der Bräutigam, den ihm als Offizier vorgeschriebenen Konsens nicht beigebracht hatte. S. gibt an, daß er irrthümlich geglaubt hätte, die Eheschließung an einem Reserveoffizier zu vollziehen, der keinen Konsens brauche. Das Gericht ist der Ansicht, daß S. fahrlässig gehandelt, berücksichtigt aber die bisherige, tadellose Amtsführung und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe.

Wegen Hausfriedensbruches und Sachbeschädigung war der Maurer Franz K. hier vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Wogegen er Berufung einlegte. K. war nach Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft mit seiner Ehefrau, die ein Handelsgeschäft in dem von ihr gemieteten Laden betreibt, widerrechtlich in den Laden der Ehefrau eingedrungen, wobei er die absperrenden Vorhängeschlösser gewaltsam beseitigte und dabei beschädigt hatte. K. behauptet, er hätte sich zum Betreten der Geschäftsräume, aus denen er sich ihm noch gehörige Sachen holen wollte, für berechtigt gehalten. Die Strafkammer sah dies aber als nicht zutreffend an und verwarf die Berufung.

Die Hausbesitzerin Anna B. aus Hermsdorf klagt, war im Oktober und November d. J. dabei betroffen worden, als sie aus Oesterreich gefaschte Zündhölzer unverzollt nach hier einführte und nicht versteuerte. Der Wert der widerrechtlich ein-

geführten Zündhölzer betrug 4,25 Mk. Die Angeklagte will geglaubt haben, daß infolge des Krieges die Zündhölzer einzuführen gestattet sei. Die Strafkammer hält aber für erwiesen, daß die B. entgegen dem Vereinszollgesetz Zündhölzer unverzollt eingeführt und dem Steuergesetze zuwider nicht versteuert habe. Das Urteil lautete auf 12 Tage Gefängnis, da die Beschuldigte wegen gleichen Vergehens drei Mal vorbestraft ist, und somit die Strafverschärfenden Bestimmungen des Rückfalls eintreten mußten.

Mahlfähigen geschroteten Roggen sollte der Auszügler Franz S. und dessen Tochter, Gutbesitzerin Anna S. aus Ullersdorf-Liebertal, verfüttert haben. Beide stellten dies in Abrede. Das Schöffengericht Greiffenberg hatte beide freigesprochen. Die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung wurde heute verworfen.

Wien, 22. Juli. Infolge neuerlicher Preissteigerung auf dem Vorkenviehmarkt erstattete der Vorsteher der Fleischfischer-Genossenschaft gegen sämtliche Wiener Viehkommissionäre Strafanzeige wegen Preistreiberi. Er behauptet, daß die Produzenten von den Kommissionären vom Markte aus verdrängt werden, ob sie mehr oder weniger Ware zum Markte schicken sollen, damit auf diese Weise die Nachfrage das künstlich hergestellte Angebot übersteige.

wb. London, 23. Juli. Vor dem Bankrotgericht erschien gestern der frühere britische Gesandte in München, Sir Vincent Corbett. Seine Schulden betrugen 4000 Pfund Sterling, die Aktiva werden auf 273 Pfund Sterling geschätzt. Er schrieb seinen Vermögensfall den Schwierigkeiten zu, in einer so teuren Stadt, wie München, von seinem Gehalt zu leben.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., S. m. b. H. Leipzig 1915.

(36. Fortsetzung.)

Umgekehrt legte er das Bild dann auf den Schreibtisch zurück. „Im Sommer 1913“ stand auf seiner Rückseite, klein und zierlich, wie ein heimlich gestülptes Wort süßer und ach! so weber Erinnerung . . .

Und an dies Bild sollte er Hand anlegen? Es vernichten? . . . Wie die Erinnerungsmale eines Menschen, mit dem man auseinander gekommen?

Nein, das würde er nicht können! — Und doch sollte es hinweg aus seinem Besitz; aus dem Reich der Welt verschwinden . . .

Da fiel sein Blick auf etwas, das schon an derselben Stelle auf diesem Schreibtisch lag, so lange er denken konnte. Es war die Nachbildung eines flachen Buches in vergoldetem Silber, ein kleiner Kasten, den die vor einem Menschenalter verstorbene Gräfin Angelika, die Verfasserin der Familienchronik, zur Aufbewahrung der Briefe ihrer Brautzeit hatte anfertigen lassen, nachdem ihr Verlobter kurz vor der Hochzeit einem Jagdunfall zum Opfer gefallen.

Gedankenverloren nahm er das Buch mit der schon ganz abgegriffenen Vergoldung auf und versuchte es zu öffnen. Das Schloßchen gab nach. Da fand er einen zweiten Deckel aus hellem, wohlriechendem Holz. Darauf standen, kaum noch leserlich, ein paar Reihen Verse . . .

„In diesem Buch steht die Geschichte
Von eines Traumes Glück und End. /
Der Du es findest / laß dein Gesicht
Von seinen Blättern abgewandt.
Wenn alles Leid dein Herz auch litt /
Alles Glück erfährt des Erdensinn /
Fast die ich doch keine Seele nit. /
Denn dieses Glück und Weh war mehr's. /
Begrabt darum / wenn ich dahin /
Dies Buch als meiner einen Teil
An stillem Ort / wo Rosen blüh'n. /
Das Grab ist allen Kummer's Heil.“

Aber das Innere des Buches war leer. Die Briefe hatte eine pietätlose Hand dem Familienarchiv einverleibt. Doch noch nie hatte wohl ein Mensch das Leid dieser Dichterin so innig empfunden, wie der, der ihre Verse in dieser Stunde des eigenen Leides las. Verheims Blick suchte in Andacht das Pastellbild über dem Sofa. Das war sie, die arme Angelika. Ein salziges, wehmütziges Matronengesicht mit dem Stiftdamenschleier auf dem weißen Haar. Man sah ihm nicht an, daß diese Frau auch einmal schön gewesen und glühend geliebt worden war . . . Fast unbewußt legte er Ginettes Bild und die vertrocknete Rose in den Kasten hinein. „Begrabt dies Buch . . . an einem stillen Ort, wo Rosen blüh'n . . .“

Er löschte die Lampe und ging die Treppe des Seitenflügels hinab in den Park. Und dort fand er bald auch den stillen Ort, wo Rosen blühten, süßig, ein ganzer Hügel würde, blühenden Geranien verwilderter Edelrosen, ganz hinten, nahe dem Familienmausoleum. Selten kam ein Mensch in diese entlegene Ecke. Dort standen hinter den Rosen der Baum, den er als Kind nach

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr.30

Hirschberg
i. Schletien

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Stilleben hinter der Front. Eine Gans wird gebraten

Photothek

Feindliche Lichtsignale

Nach einer wahren Begebenheit auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Von Ernst Trebesius.

Für zwei Wochen war es gewesen. Zu zweien gingen wir die stille Dorfstraße entlang, um vor dem Nachtdienst auf der Fernsprechstation noch etwas frische Luft zu schnappen. Drei, viermal mochten wir die Straße gemessen haben. Gerade hatten wir vor dem etwas abseits liegenden Bahnstationsgebäude kehrt gemacht, um wieder heimwärts zu pilgern, als wir beide wie auf Befehl ganz plötzlich stockten. Oben auf der Höhe, links an der Kirchturmspitze vorbei, sahen wir einen hellleuchtenden Flammenkegel. Mein Kamerad mußte es in der gleichen Sekunde entdeckt haben wie ich. Mitten im Satz hörte er auf zu sprechen und „pff!“ zischte er mir leise zu, als ob er befürchte, durch weiteres Sprechen den Lichtspuk da oben

wohl auf der Höhe über dem Tunnel stehen. Die Richtung scheint es mir wenigstens zu sein!“

Fünfundfünfzigmal hatten wir schon dieselbe Zeichengruppe beobachtet, als das Licht auf einige Minuten ganz ausblieb. Nun erst dachten wir daran, einmal nach der Uhrzeit zu sehen. Das Radiumzifferblatt von Walters Uhr zeigte 8 Uhr 9 Minuten an. Zwei Minuten lang mochten wir bereits gestanden haben. Drei, vier Minuten blieb das Licht nun aus. Schon glaubten wir, daß wir für diesen Tag nichts mehr sehen würden, da zuckte es plötzlich wieder auf. Immer noch an derselben Stelle und wieder im gleichen Rhythmus. Siebenmal dieselbe Gruppe. Die letzten Gruppen indeffen etwas unruhiger, ungleichmäßiger. Oho, die Geschichte kannten wir von



Die Rolle des Scheinwerfers im Kriege. Ausrüken einer deutschen Scheinwerferabteilung in Russisch-Polen Phot. Grohs

zwischen den Bäumen der Höhe zu verschrecken. Doch im gleichen Moment hatten auch meine Augen das Signal beobachtet. Mein ausgestreckter Arm, womit ich meines Kameraden Schritt hemmen wollte, stieß in der rabenschwarzen Finsternis gegen seine vorgestreckte Hand. Wie angewurzelt standen wir. „Feindliche Lichtsignale!“ rante mir mein Kamerad Walter zu.

Und wirklich, plötzlich ist der Spuk verschwunden. Unerlöschlich, als hätte ihn die Erde verschlungen. Zwei, drei, vier Sekunden lang tiefste Dunkelheit. Schon glauben wir einer Sinnestäuschung erlegen zu sein, da sieht das Leuchten wieder zwischen den Bäumen, intensiv, scharf umrissen, weithin leuchtend in dem Grabesdunkel der Nacht. Doch nur für einen Moment. Dann wieder tiefste Finsternis. Wieder zuckt es auf und wieder verlöscht es. Deutlich unterscheiden unsere Augen kürzere und längere Lichtblitze, kürzere und längere Unterbrechungen.

Wie das Gruppenblitzfeuer eines Leuchtturmes sieht es aus. Nur schärfer markiert das Aufblitzen und Wiederverschwinden, abgerissener und belebter als es beim Uhrwerk eines Leuchtturms der Fall ist. Und seltsam, es ist immer wieder dieselbe Zeichengruppe. Lang, lang, kurz, lang, kurz, kurz (— — — —).

„Sie rufen die Gegenstation an!“ flüsterte ich dem Walter zu. — „Ja, ganz sicher,“ entgegnet er, „die andere Station wird



Die Rolle des Scheinwerfers im Kriege. Phot. Grohs
Der Scheinwerfer ist in Stellung gebracht. Feindlicher Flieger in Sicht!

der Garnison her, wenn sich die Gegenstation in der zwanzig, dreißig Kilometer weit entfernten Stadt nicht gleich auf den ersten Anruf meldete. Dann knipsten wir auch beim zweiten und dritten Anruf mit ungeduldiger Energie darauf los.

„Sie werden nervös. Die Gegenstation scheint sich nicht zu melden!“ läßt sich Walter wieder vernehmen, und ich nicke nur dazu, da es auch meine Meinung ist.

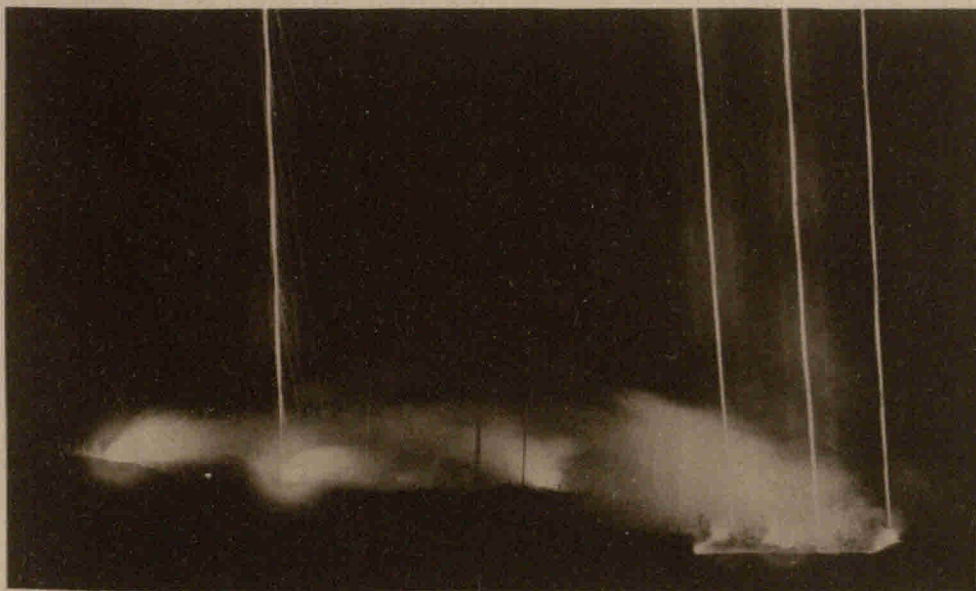
Übermals bleibt das Licht für drei oder vier Minuten weg. Dann dasselbe Schauspiel. — Wieder ohne Erfolg, denn nun flammt das Licht nicht mehr auf. Eine Viertelstunde harren wir auf derselben Stelle, doch der geheimnisvolle Lichtspuk da oben ist verschwunden. Aufgeregt, lebhaft unsere Meinungen im Flüsterton austauschend, treten wir den Heimweg an. Der Dienst rief. Indessen unterließen wir nicht, unseren Standort vorher genau festzulegen, um ihn am nächsten Abend ohne Schwierigkeit wiederfinden zu können. Es war natürlich beschlossene Sache für uns, dieser geheimnisvollen Geschichte genau auf den Grund zu gehen. Vorläufig jedoch sollte es noch unser Geheimnis bleiben. Nächsten Tages nahmen wir den in Frage kommenden Platz auf der Höhe hinter dem Schloß in Augenschein. Um keinen Argwohn bei den da oben in armseligen, zerfallenen Häusern wohnenden Einwohnern aufkommen zu lassen, hatten wir einen

kleinen Karton mitgenommen, in den wir scheinbar ganz eifrig Blumen sammelten. Was freilich nicht hinderte, daß uns die Weiber und einige im Dorf verbliebene ältere Männer verwundert und wenig freundlich musterten. Bald hatten wir die Stelle gefunden, auf der am vergangenen Abend der Signalapparat gestanden haben mußte. Es war eine kleine Wiese, von der man zwischen den Baumkronen hindurch genau die Stelle im Tal sehen konnte, die wir bei unserer Beobachtung inne gehabt hatten. Der Platz eignete sich ganz wundervoll als Standort für eine Lichtspruchstation. Nach drei Richtungen hin gewährte die Höhe einen vorzüglichen Fernblick auf mehrere Meilen hinaus. Nach Osten zu konnte man die Türme eines von uns besetzten Stappenhauptortes erkennen, und in westlicher Richtung schimmerte ein noch vom Feinde besetzter Höhenzug. Ein auf unserer Höhe aufgestellter Signallist konnte also von seinen Komplizen im Stappenhauptort gegebene Beobachtungen auffangen und sie dann unmittelbar unseren Feinden drüben mitteilen. Hohe Bäume am Bergeshang und die umliegenden Hütten schufen einer Station ein sicheres Versteck. Ein Zufall war's, daß wir den Lichtblitz gestern Abend durch eine kleine Lücke in den Baumkronen überhaupt zu Gesicht bekamen. Unsere Wahrnehmungen an Ort und Stelle bestätigten also unseren Verdacht, daß hier oben ein Spion am Werke war, der unseren Feinden wichtige Nachrichten über Truppenstärke und Truppenverschiebungen zu gehen ließ.

Bei Besichtigung der näheren Umgebung jener kleinen Wiese mußten wir leider auch erkennen, daß es äußerst schwierig sei, den oder die Galunken auf frischer Tat zu ertappen. Ein Steinbruch in nächster Nähe, die zerfallenen Häuser selbst mit ihren tiefen Kellern, die meist in den Berg eingehauen waren, ihren Ställen und Gerümpel boten hinreichend Schlupfwinkel für einen rechtzeitig gewarnten Gegner. Sodann befanden sich unweit noch drei in den Berg hineinführende Höhlen, von denen sich Duzende von verwitterten, zum Teil eingefallenen Gängen abzweigten. In einer der Höhlen waren erst einige Tage vorher drei verprengte französische Soldaten von unseren umherstreifenden Truppen gefangen genommen worden. Zwei von ihnen hatten sich bereits Zivilanzüge verschafft, während der dritte halb als Zivilist, halb als Kavallerist gekleidet war. So ließ sich denn mit Sicherheit annehmen, daß noch weitere verprengte Soldaten in dieser



Die Rolle des Scheinwerfers im Kriege. Phot. Grohs
Der Scheinwerfer in voller Tätigkeit. Links der Beobachtungs-offizier, daneben der Telegraphist, der den feindlichen Flieger der nächsten Artilleriestellung ankündigt



Ein Momentbild vom östlichen Kriegsschauplatz.
Einschlagen deutscher Leuchtraketen in eine russische Befestigungsstelle

Gegend herumlungerten. Die unzähligen, oft kilometerlangen Gänge im Erdinnern — aus diesen Stollen hatten die Einwohner in früheren Jahrhunderten den weichen Sandstein zum Bau der Häuser herausgebrochen — waren ja geradezu ideale Schlupfwinkel für lichtscheues Gesindel . . .

Eine halbe Stunde vor acht waren wir am Abend auf unserem Beobachtungspunkt vor dem Bahnhofgebäude. Langsam hin und her wandelnd, harreten wir voll Ungebuld des Momentes, da die Signale oben wieder erscheinen würden. Doch es wurde achteinviertel, achteinhalb Uhr, ohne daß sich das geringste ereignete. Nach einer weiteren Viertelsunde wendeten wir uns eben zum Fortgehen, als uns ein Landsturmman von der Tunnelwache entgegenkam. Er knüpfte ein Gespräch mit uns an und erzählte uns im Verlauf desselben, daß er am vorhergehenden Abend um die ungefähre Zeit wie heute abend ein eigenartiges Blitzen und Funkeln auf unseren Höhen gesehen habe. Ah, also noch ein Zeuge für die Richtigkeit unserer Beobachtungen . . .

Sechs Tage hintereinander bezogen wir nun in der Folge unseren Beobachtungsposten.

Auch zu anderer Stunde gingen wir hin. Doch nichts ließ sich sehen. War der Spion verschwunden aus unserer Gegend? Wurde er von Einwohnern da oben gewarnt? Hatte er einen anderen Standort für seinen Apparat gewählt, so daß wir ihn nicht mehr sehen konnten?

— Wir fanden keine Antwort auf all diese und ähnliche austauschende Fragen. Indessen gaben wir die Hoffnung noch nicht ganz auf. Konnten wir von unten aus nichts beobachten,

so mußten wir die Anhöhe selbst beschleichen. Der nächste Abend war wie geschaffen dazu. Ein orkanartiger Sturm peitschte die fahlen Äste und Zweige der Bäume, daß sie klatschend gegeneinander schlugen. Der Hall unserer vorsichtigen Schritte ging völlig verloren in diesem wütenden Geheul des Sturmes. Dazu war es so dunkel, daß wir uns gegenseitig kaum sehen konnten auf drei Schritte Entfernung. Den geladenen Karabiner auf dem Rücken, noch einige Rahmen Patronen als Reserve in der Rocktasche, so pirschten wir uns durch den stöhnenden Wald die Höhe hinan. Vorsichtig, jedes Geräusch sorgsam vermeidend, näherten wir uns der Wiese. Näher und näher kamen wir. Hinter einem Stapel Holz, von dem aus wir den Platz vollständig überschauen konnten, faßten wir Posten. Das Radiumzifferblatt zeigte 8 Uhr an.



Einzug deutscher und österreichischer Truppen in Przemyśl

Kilophot, Wien

Im Schneckentempo schlichen die Minuten, die Viertelstunden dahin. Als wir endlich nach einstündigem vergeblichen Harren hinter dem Stapel hervortraten, waren uns die Glieder völlig steif geworden. Mißmutig traten wir den Heimweg an. Noch waren wir nicht hundert Meter weiter gekommen, als der Kamerad Walter mich plötzlich umfaßt beim Arm faßte und schweigend nach dem Horizont in Richtung des Etappenortes wies. Dort war eine Lichtspruchstation in vollster Tätigkeit. Der Text des Lichtspruches war ohne Zweifel chiffriert, denn die Buchstaben wurden in gleichmäßigen Gruppen von 6 Buchstaben gegeben.

Schnell hatte mein Kamerad sein Notizbuch aus der Tasche gerissen und notierte nun die Buchstaben, wie ich sie ihm diktierte. Es war ein gar seltsames Durcheinander, das wir nachher bei Lampenschein zu Gesicht bekamen. Das Notizbuch zeigte folgende Buchstabengebilde:

b j r d e a	f w c h a n	r o m n t l
l u t f c m	b g j x w l	h e o d n s

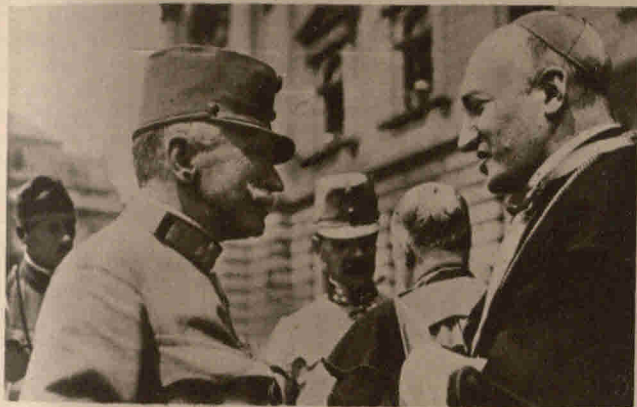
In diesem uns völlig unverständlichen Text ging das Gefunkel da drüben weiter, bis schließlich eine längere Pause eintrat und dann noch ein und dasselbe Zeichen — vermutlich das Schlusszeichen — dreimal aufleuchtete. Dann stellte die Station da drüben ihre Tätigkeit ein.

Soviel wir uns auch umsahen, nirgends entdeckten wir die Gegenstation, der dieser Lichtspruch zugesandt wurde. Die ganze Geschichte wurde immer aufregender. Vermochten wir auch den Text nicht zu lesen, da uns der Telegrammschlüssel fehlte, so hatten wir immerhin die unumstößliche Gewißheit, daß tatsächlich Nachrichten ausgetauscht wurden. Grund genug für uns beide, weiter in aller Stille zu beobachten. Endlich, nach zwei Wochen, sollte unser Ausharren von Erfolg gekrönt werden. Wie jeden Abend seit unserer ersten Wahrnehmung, pilgerten wir die Dorfstraße entlang zu jenem Punkt, an dem wir das Licht beobachtet hatten. Zweimal hatten wir die Straße gemessen, da flammte plötzlich das Licht auf. Zwei, drei Lichtblitze höchstens konnten wir gesehen

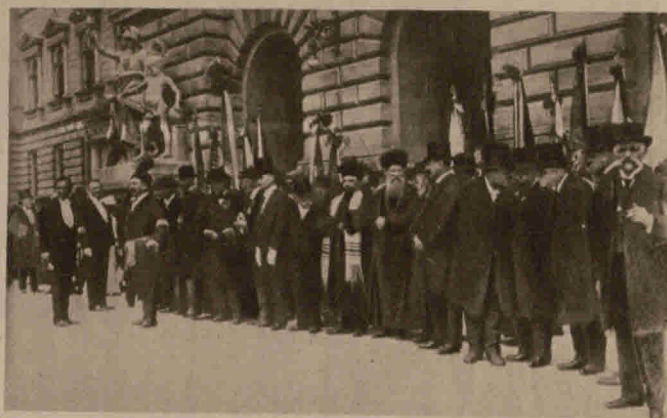


Österreichische Mulanen auf dem Vormarsch. Zur Schonung der Pferde werden diese bergab am Zügel geführt

Kilophot, Wien



Aus dem wiedereroberten Lemberg.
Der Chef des Österreich. Generalstabs, Generaloberst Freiherr v. Hötzendorf, im Gespräch mit Erzbischof Theodorowicz



Aus dem wiedereroberten Lemberg.
Die Honoratoren der Stadt beim Empfang des Generalfeldmarschalls Erzherzog Friedrich

haben, da sausten wir in schärfster Gangart nach unserem Quartier. Den Karabiner von der Wand gerissen, einige Reservepatronen in die Rocktaschen, die Taschenlampe vom Brett genommen, und schon waren wir wieder draußen . . .

Keuchend schritten wir in der Finsternis zwischen den Bäumen dahin. Atemlos hatten wir endlich die Höhe erreicht. Jetzt galt es, mit größter Vorsicht weiter. Totenstill war es in der Natur. Jedes Stolpern, jedes knackende Zweiglein konnte unser Nahen

ins Tal und ruft dort ein hallendes Echo hervor. Ich höre nur noch, wie mir mein Kamerad zuzuft: „Mein Karabiner ist losgegangen!“ Dann springe ich auf und laufe mit großen Sätzen den Gestalten zu. Dicht hinter mir leuchtet Walter. In wenigen Sekunden sind wir an der Wiese.

Eben will ich den beiden verschwommenen Gestalten, denen der Schreck die Besinnung geraubt zu haben scheint, ein lautes: „Hände hoch!“ entgegenrufen, da kracht wieder ein Schuß. Eine schwache



Galizische Flüchtlinge kehren in ihre Dörfer zurück

Hofphot. Berger

verraten. Den Karabiner schußbereit und entschert im Arm, schlichen wir näher heran. Schon können wir auf der etwas höher liegenden Wiese die ungewissen Umriffe zweier Gestalten erkennen. Das leise Hämmern der Blende dringt verschwommen an unser Ohr. Ich drücke meinen Kameraden auf die Erde nieder, und auf allen Vieren schleichen wir weiter. Da knack es plötzlich neben mir. Unwillig wende ich den Kopf dahin. Der Walter mochte auf einen dünnen Zweig geraten sein. Wieder knack es. Ich höre einen unterdrückten Fluch. Dann ein leises Plumpsen, und da kracht neben mir der scharfe Knall eines Gewehres, rollt hinunter

Feuergarbe zuckt drüben auf, und in gleicher Sekunde pfeift eine Kugel an uns vorüber. — Wie es geschah und mit welcher Geschwindigkeit, konnten wir uns später nicht mehr entsinnen. Doch als wir unsere an die Wade gerissenen Karabiner nach mehrmaligem Losdrücken wieder herunternahmen, da waren die beiden Gestalten wie vom Blitz getroffen zusammengeknickt. Auf's neue ladend, schlichen wir näher und fanden neben dem umgestürzten Signalapparat zwei Tote in der Kleidung französischer Bauern.

Seit jenem Abend blieb auch das Funkeln der anderen Lichtspruchstation aus.



Zum Besuch des Erzherzogs Friedrich in Lemberg
Die Kirchengemeinden, Deputationen und Vereine auf dem Wege zum Empfangsplatz



Die erste österreichische Zeitung
wird nach der Einnahme Lembergs von den in der Stadt zehn Monate lang eingeschlossenen Zivilisten und deutschen Soldaten eifrigst gelesen



Den tapferen bayrischen Truppen
ist Münchener Bier als Liebesgabe nach Frankreich geschickt worden

Illustr.-Photoverlag

Die Sonne als Signalwächter. Die Wärter der Signallichter auf Leuchttürmen und Eisenbahnen sind durch eine außerordentlich sinnreiche Erfindung des mit dem Nobelpreis gekrönten schwedischen Ingenieurs Dalén, der leider durch eine Gasexplosion in seinem Laboratorium sein Augenlicht verlor, vollkommen überflüssig gemacht. Seine Signallampen sind bereits beim Panamakanal eingeführt worden. Dalén benutzte als Signalwächter die liebe Sonne in Verbindung mit einem selbsttätigen Blinkfeuer. Auch hierzu verwendet er eine eigene Erfindung, einen

Azetylen-Akkumulator. Von diesem aus wird Azetylen gas durch ein mit einem Ventil versehenes Rohr nach einem kleinen Behälter geleitet und hier im gleichen Zeitmaß entzündet. Da es überflüssig wäre, dieses Blinkfeuer am Tage in Tätigkeit zu erhalten, hat Dalén nun eben das Sonnenlicht als Wächter, als Regulator angestellt. Er läßt die Sonnenwärme und das Sonnenlicht auf ein wärme- und lichtempfindliches Metallband wirken, das aus zwei Teilen besteht. Das eine Band ist schwarz und dehnt sich durch das Sonnenlicht aus, das andere ist weiß und zieht sich durch die Wärme zu-



Französische Zivilgefangene werden durch St. Quentin geführt

Illustr.-Photoverlag



Am 16. Juni fand die Konfirmation der Prinzessin Juliane, der einzigen Tochter des Fürsten Christian Ernst zu Stolberg-Bernigerode und seiner Gemahlin Fürstin Marie, in der Schlosskirche zu Bernigerode statt

sammen. Beide Bänder wirken auf das in der Gaszuführungsröhre befindliche Ventil, so daß dieses nach Sonnenaufgang für die Dauer des hellen Tages geschlossen und bei Sonnenuntergang wieder geöffnet wird, wonach nun der Blinkfeuer-Apparat seine Tätigkeit von neuem aufnehmen kann.

Zu sterben rasch im
männlichen Gesecht,
Und in des Haffes
Flammen zu ver-
brennen,
Wenn frei das
Herz und wenn sein
Haß gerecht,
Das ist ein schöner
Tod zu nennen.



Ein Hundertjähriger

B. I. G.

Kürzlich beging der Hauselgentümer Wilhelm Flau, ein geborener Berliner, seinen 100. Geburtstag. Wilhelm Flau, in dessen Lebenserinnerungen verschiedene Kriege eine Rolle spielen, nimmt trotz seines hohen Alters regen Anteil an den Ereignissen des Weltkrieges.

Leider versagte das Boot jedoch bei der Vorführung, und nun wandte sich Fulton an die Engländer, die das Modell kauften, um es — zu zerföhren, da sie es offenbar aus der Welt schaffen wollten. Uebrigens hat Fulton später recht gute Erfolge erzielt, und es wird von einem Versuch berichtet, bei dem sein Boot fünf Stunden unter Wasser geblieben sein soll. In neuerer Zeit haben sich besonders die Franzosen um die Ausgestaltung des Unterseebootes bemüht, und es knüpfen sich ihre Arbeiten an die Namen „Gymnote“, „Gustave Zédé“, „Morse“ und „Nautilus“.

Die Vorfahren des Unterseebootes.

Das Unterseeboot bedeutet eine ganz neuzeitliche Waffe, und vor Beginn des jetzigen Krieges würde niemand erwartet haben, daß dies unscheinbare Fahrzeug so Ausgezeichnetes zu leisten vermag. Dennoch ist sein Gedanke sehr alt. So wird in einer Dichtung aus dem zwölften Jahrhundert ein Schifflein aus Leder erwähnt, das mit Pech „wohl verdichtet“ und mit zwei Glasfenstern versehen war und das ein über das Wasser ragendes Rohr trug, um Luft einzulassen. Die neuere Zeit hat dann ernsthaft zu nehmende Arbeit auf diesem Gebiet geleistet. Trebbel war wohl der erste, der 1624 ein Unterseeboot auf der Themse versuchte, und aus dem Jahr 1776 wird bereits von dem Angriff eines solchen auf das englische Kriegsschiff „Adler“ berichtet. 1864 wurde ferner die „Houfatonit“ durch ein Unterseeboot zerstört. Auch der bekannte Fulton hat sich schon um 1800 mit dem Bau von Unterseebooten beschäftigt. Er bot seine Erfindung dem Kaiser Napoleon an, der sie gewiß gern gegen die Engländer benutzt hätte.



Ein Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse
Oberleutnant und Kompagnieführer Paul
Gruot, Rechtsanwalt in Gelsenkirchen.

Der „Nautilus“ lief 1898 vom Stapel; dieses Boot zeigt mit Petroleummotor, Akkumulatoren, Periskop und Stahlzylindern mit zusammengepresster Luft zum Atmen bereits die Grundform der heutigen Unterseeboote.

Der Bund der „Eisernen Landesstichter“ in New York hat den Beschluß gefaßt, dem Deutschen Kaiser und der Kaiserin eine Gedenktafel zu übersenden, durch die eine eigenartige Sammlung für die Hinterbliebenen der deutschen Armee und Marine in die Wege geleitet wird. Die Tafel ist 16 Fuß lang, 10 Fuß breit und in 100.000 kleine Felder geteilt, davon jedes das Monogramm des Sunders von 21, Dollar (etwa 10 Mk.) aufzunehmen bestimmt ist. Eine Platte mit den Namen der Sunders wird zugleich mit der Tafel und den gesammelten Geldbeträgen an den Kaiser gerichtet werden. Diese neuartige Sammlung wird eine Summe von 1 Million ergeben.



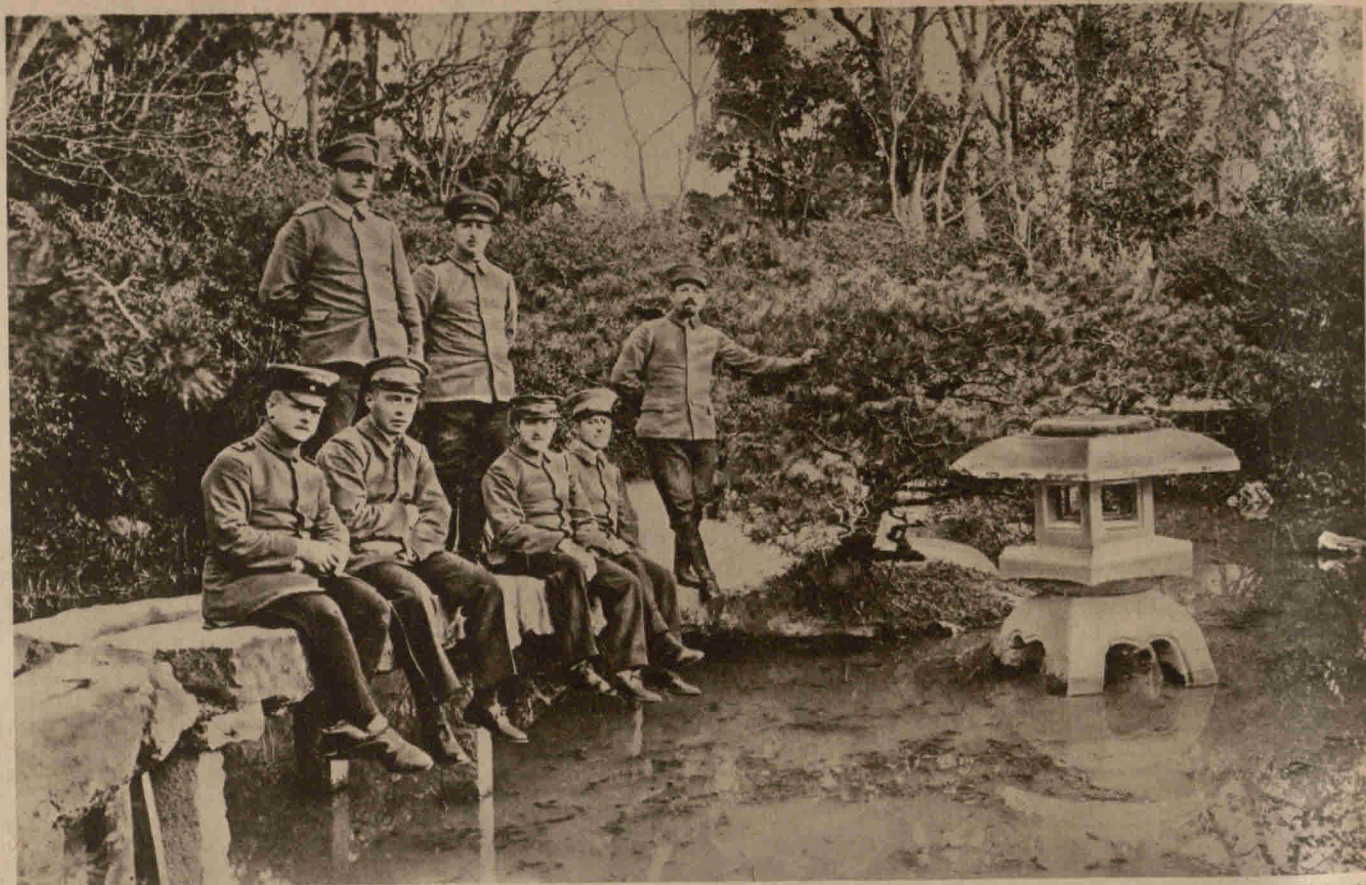
Phot. B. I. G.

Eine amerikanische Riesenfahne für Kaiser Wilhelm
(Text nebensiehend)



Phot. Grohs

Eine von den Russen gesprengte Eisenbahnbrücke bei Lemberg wird von Berliner Eisenbahntompagnien wieder aufgebaut



Deutsche Krieger in japanischer Gefangenschaft in Iyo Matsuyama

Presse-Photovertrieb



Die Reiterabteilung eines Araberstammes rückt an den Suezkanal vor, um gegen die Verbündeten zu kämpfen

Phot. Melkenstein



Wasserversorgung der türkischen Armee in der Wüste

Phot. Melkenstein

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.

Familienbrauch gepflanzt hatte. Sein Lebensbaum. Er war schon stark und grün und gab schattenden Schutz wie ein Leben, in dem schon etwas geschafft worden ist.

Wo die Rosenranken den Stamm berührten, dort bog er sie zurück und kniete nieder. Mit den Händen grub er in der weichen Erde, bis es ein kleines Grab geworden war. Da hinein versenkte er das Buch, deckte es mit Erde und ließ die Ranken wieder darüberfallen. Ihre Rosen dufteten stark in der warmen Nacht.

Als er nach längerer Zeit die unteren Räume wieder betrat, fand er nur seine Mutter. Sie rechnete etwas. Vor ihr lag ein aufgefalteter Brief mit einem roten Kreuz. Er wollte sie fragen: „Wo ist Isa?“ — aber schweigend ging er an ihr vorbei, auf die Terrasse hinaus.

Dort stand sie. Er sah nur das weiße Kleid in der Dunkelheit. Langsam schritt er auf sie zu. Und als er vor ihr stand, erstarrte ihm etwas in seiner Brust die Worte, die er hatte sprechen wollen. Aber zugleich strömte auch wieder dieselbe Innigkeit des Gefühls in ihm auf, die vorher nach der Kirche seine Hand sich so fest um die andere des Mädchens hatte schließen lassen. Und jetzt, wo er vom Grab der geopferten Liebe kam, war in dieser Innigkeit noch die Tiefe eines Dankes . . . des Dankes dafür, daß sie so gut, so warm und verstehend von der Unglücklichen, der Toten gesprochen hatte. Das sollte ihr nicht vergessen sein. Das hatte seine Seele der ihren verwandt gemacht, ihn ganz zu ihr hingeführt. Stumm nahm er jetzt wieder die Hand. Und stumm zog er Isa an seine Brust.

Da lag sie lange, wie in selbigem Ausruhen von der Unrast des Herzens in bangen Jahren der Hoffnung. Ihre Augen waren geschlossen. Selbstvergessen, lächelnd, die Glieder gelöst wie im Traum, ließ sie sich halten von den starken Armen des Glücks, das endlich zu ihr gekommen war.

Und aus dem stumm-innigen Einssein unter der Weibe dieses Abends deutschen Gebets flogen die Gedanken des Mädchens und des Mannes den fernen Zielen ihres gemeinsamen Lebens zu, auf geschiedenen Bahnen von Mann und Weib; aber da war es plötzlich, als seien sich die Gedanken in der bangen Frage des Morgens der schicksalsschweren Stunde begegnet. Ein Frösteln ging durch Isas Körper. Ihre Augen öffneten sich voll Erschrecken. Und im heißen Aufwallen jähler Angst schlang sie ihre Arme um seinen Hals und presste ihr Gesicht an seine Schulter . . .

„Verlaß mich nicht!“ flehte sie leise.

Er blieb stumm. Nur seine Arme umschlossen sie fester . . . nein, ich verlaß dich nicht . . . oder das andere: habe Mut! . . . Isa zitterte, als höre sie nur dies. Aber als sie auf ihren Lippen wieder die seinen fühlte, kam ihr wieder die vergessene Ruhe, in der nichts als die Gewissheit war: diese Stunde des Glücks ist dein! Keine Macht der Zukunft kann sie dir nehmen!

Arm in Arm, die Hände ineinandergeschlossen, lehrten sie in den Salon zurück, wo die Gräfin saß. Sie blickte kurz von ihren Rechnungen auf. Als sie aber die beiden so eng beieinander gesehen, schaute sie noch einmal genauer hin, mit einem Blick: „Sehe ich recht?“ Dann nahm sie ihre Vorgnette, vergewisserte sich und stand auf.

„Ich habe nichts dagegen, Kinder!“ rief sie ihnen in frohem Aufkommen zu, als hätten sie sie gefragt: „Erlaubst du?“ Erst nachdem sie sie beide umarmt, seufzte sie ein wenig und schaute erst Isa, dann ihren Sohn mit etwas mütterlichem Vorwurf an, wie wenn sie sagen wollte: Wirstest du ausgerechnet damit warten, bis es mal Krieg gab? Wer weiß, was nun aus euch werden wird!

Der Diener öffnete die Flügeltür zum Speisezimmer. Wegen der Teilnahme der Leute am Betgottesdienst war das Abendessen heute auf später angelegt worden. Die Gräfin nahm eigenhändig den großen Blumenkorb mit hinüber, den ihr der Gärtner für ihr Zimmer jeden Morgen frisch füllen mußte, und stellte ihn auf den Tisch.

„Nun wird also unser guter Dank doch noch die Trauung bekommen, die er sich immer wünschte“, sagte sie freudig. „Weißt du noch, Isa, wie er immer sagte, er möchte dir so gern noch in dein Glück hineinsehen dürfen? . . . Wo bleibt übrigens Dank? Ich hatte ihn doch zum Abendessen gebeten!“

Der Diener an der Tür machte ein sonderbares Gesicht. „Ist der Herr Pastor etwa noch in der Kapelle?“ fragte ihn die Gräfin.

„Ja wohl, gnädige Frau Gräfin . . .“

„Dann bitten sie ihn hinüber!“

„Der Herr Pastor ist tot!“

„Tot?“ riefen entsetzt die anderen alle zugleich.

„Wohl ein Herzschlag, sagte der Lehrer . . .“

„Ist es möglich?“ Die Gräfin eilte aufgeregt hinaus.

Berthelm und Isa wechselten einen scheuen Blick, wie zwei Menschen, die im gleichen Augenblick ein gleiches, heimliches Gefühl bedrückt: etwas, das man sich nicht zu sagen wagt . . .

„Schade um den prächtigen Mann!“ unterbrach Berthelm das Schweigen.

Isa, aber, als hätte sie es nicht gehört, starrte blaß, mit leeren Augen auf dem Platz des Verstorbenen, an dem sie ihm einen Strauß Fledernellen, seine Lieblingsblumen, gelegt. Aus ihrer Geistesabwesenheit erwachte sie erst, als sie Berthelms Arm um ihre Schulter fühlte. Sie sah und verstand das Mitleid in seinem

Blick. Und als wolle sie aufquellende Tränen verdecken, barg sie schnell ihr Gesicht an seiner Brust.

Nach kurzer Weile kam die Gräfin mit verweinten Augen zurück. Die anderen sahen sie fragend an, während sie an der Tafel Platz nahmen.

„Es ist ja eine Erlösung für den alten Mann!“ seufzte sie. „Er hat einen schönen Tod gehabt . . . aber traurig ist es doch, wie man so einen nach dem anderen hergeben muß.“ Ueber ihre Wangen rollten wieder zwei Tränen.

„Wir werden jetzt viele hergeben müssen, Mutter!“ sagte Berthelm nachdenklich mit gefalteter Stirn.

Sie saßen hier noch bis Mitternacht bei einander. Aber der Damm des großen Wehs, das im Gedanken des Schlachtfeldes den milde Tod dieses siechen Greises in allen hatte aufglimmen lassen, wich nicht von ihnen. Man sprach wenig, und was man sprach, mit der Berstrentheit, in der man immer wieder zu seinen eigenen Gedanken zurückkehrt.

Am folgenden Morgen fuhr Berthelm nach Berlin. Was er dort wollte, hatte er nicht gesagt, und die anderen fragten ihn nicht. Aber die Gräfin wußte, und Isa ahnte, daß er nicht nur reiste, um Ringe zu kaufen.

Als er das Dogcart bestieg, meinte die Gräfin zu Isa:

„Begleite ihn doch zur Bahn! Wer weiß, wie lange ihr euch noch habt!“

Da auch Berthelm ihr zuredete, obgleich er sie nicht aufgefordert hatte, ihn nach Berlin zu begleiten, folgte sie diesem Vorschlag. So ließ Berthelm den Kutscher absteigen, um ihn zu Fuß zu folgen, und Isa zur Kutschfahrt entgegenzugehen zu lassen. Allein fuhren sie in den strahlenden Morgen hinein.

Isa sah blaß und abgebannt aus. In ihrer ersten Ruhe glückte sie nicht einer Braut, die mit ihrem Geliebten ihre erste Ausfahrt unternimmt. Nur die warme Tiefe im Blau ihrer Augen, so oft sie zu dem Manne an ihrer Seite aufsaß, verriet hinter dem ruhigen Ernst die Lebendigkeit eines großen Gefühls, dem es nur noch am Mut zur ungeprüften Freude gebrach. Ihr Verlobter dagegen war heiter und besser Dinge; der strahlende Morgen voll Lebensschlag um ihn her, die reisenden Blumen mit dem silbernen Tau im Grün ihrer Früchte, das rüstige Schaffen der Ackerer und ihrer Herde — das alles belebte eine innere Freude in ihm zu einer an ihm ungewohnten, fast lauten Heiterkeit. Erst Isas Ernst machte ihn allgemach etwas stiller. Ohne daß sie es bemerkte, ruhte sein Blick öfters in zärtlichem Mitleid auf ihren Zügen. Und als sie jetzt der Kiefernforst aufnahm, der den Weg bis zum Bahnhof begleitete, schlang er plötzlich den Arm um sie und presste ihr einen Kuß auf den Mund.

„Isa, ich möchte dich so gern froh und glücklich sehen!“ sagte er. „Sie noch umschlungen haltend.“ „Es tut mir so weh, wie du traurig bist. Daß du denn gar nicht ein bißchen Mut?“

„Doch, Will!“ Sie sah ihm in einem glücklichen und doch so traurigen Lächeln ins Auge.

„Du darfst dir keine schwarzen Gedanken machen! Du bist doch ein tapferes, deutsches Mädchen! . . . Und sieh mal: möchtest du einen Mann, der in dieser großen Zeit müßig zu Hause sitzt, während alle anderen mit hinausgehen, und sich später nicht einmal sagen dürfte: Ja, an dem Großen, was da geschaffen ist, an dem neuen Deutschland habe ich mitgeholfen? Sag Isa! . . .“

„Nein.“ Es kam ihr leise und scheu über die Lippen.

„Nun siehst du! So denke ich mir auch die Frau, mit der ich mein Leben teilen will. Ich meine, eine Frau könnte nicht stolz sein auf einen Mann, der sich vor den Augen versteckt hat, und ein Mann, behaupte ich, kann seines Lebens nicht mehr froh werden, wenn er sich nach unserem Sieg einmal sagen muß: du warst nicht dabei, obwohl du hättest dabei sein können!“

„Ja, Will, du hast recht“, sagte Isa, ihre Hand um die seine legend. „Ich denke wie du . . . nur ist man bei alledem doch nicht nur Deutscher, sondern auch etwas Mensch. Und da packt einen manchmal die Angst . . . Wir Frauen sind darin eben anders wie ihr . . . selbstsüchtiger, möchte ich sagen.“

„Gewiß, sein Glück möchte keiner verlieren, auch der todesmutigste Soldat nicht. Man opfert freudig, wenn es fürs Vaterland unvermeidlich ist, aber man sieht darin nicht den Zweck. Jeder sucht sich dem, was ihm teuer ist, zu erhalten. Und auch ich verspreche dir, Isa, in allem an dich zu denken.“

„Das mußt du mir auch versprechen, Will!“

„Und ich habe das feste Gefühl, daß für uns alles gut geht!“

Isa erwiderte nichts und schaute mit einem leisen Zucken um den Mund vor sich hin. Ihre Brust atmete schnell. Nach einer Weile erst sagte sie mit einem tiefen Seufzen:

„Möchtest du recht haben, lieber Will!“

„Uebrigens“, fuhr Berthelm nachdrücklich fort, „ist es ja noch keineswegs sicher, daß man mich so ohne weiteres von der mir zugeordneten Vertretung im Ministerium entbindet.“

„Aber du willst Schritte dafür tun?“

„Ja, das will ich. Können sie in die Geschäftszimmer nicht die Alten fesseln? . . . aber wenn ich es durchsehe, dann fragt es sich weiterhin noch, was für einen Posten man mir an der Front gibt. Da gibt es gefährliche und weniger gefährliche. Vorläufig hättest du also noch gar keinen Grund zu schwarzen Gedanken, und wenn — mein Liebchen hat mir ja versprochen, Mut zu haben, nicht wahr?“

Es war das erste Mal, daß ihm ein Zärtlichkeitswort von den Lippen kam. Schnell und etwas undeutlich, wie noch mit einem leisen Widerstreben. Sie dankte es ihm mit einem frohen Blick. Und in der Tat schien jetzt etwas Zuvorsicht in sie gekommen. Ihre Wiener hatte sich aufgehellt; ihr Wesen gewann mehr und mehr die freiere Natürlichkeit einer jungen Braut, die sich ihres Glückes freut.

Unter Gepolter, Scherzen und Zärtlichkeiten fuhren sie in gemächlichem Schritt durch den duftenden Wald, hatten ihren Spaß an den zutraulichen Rehen in den Schommungen und den flinken Hainchen, die bei Annäherung des Wagens wie der Mist in ihre Löcher verschwanden.

Plötzlich sagte Isa ganz unvermittelt: „Wir wollen dem armen Bastor Daus ein recht schönes Begräbnis machen. Du gehst auch mit, nicht?“

„Ja.“

Indem hörten sie durch den klaren Morgen den Pfiff des Zuges, der die Station des nahen Städtchens verließ. Da hieß es eilen, um nicht zu spät zu kommen. Verheim setzte den Fuchs in flotten Trab, und mit dem gerade einlaufenden Zuge kam der Wagen am Bahnhof an.

Die Gräfin freute sich, welche Seiterkeit Isa von ihrer Ausfahrt mitgebracht hatte.

„Endlich merkt man dir doch mal an, daß du Braut bist!“ sagte sie bei ihrem Erscheinen so froh, als sei ihr ein großer Stein vom Herzen. „Hat Will etwas über seine Absichten erzählt?“

„Ja, er will Schritte tun, daß er mitkommt.“ erwiderte Isa wohlgeunnt.

„Und du hast ihm nicht davon abgeredet?“

„Im Gegenteil. Zugeredet habe ich ihm.“

„Das ist schön von dir, liebes Kind!“ Die Gräfin schloß sie gerührt in ihre Arme. „Gute Gott, daß nun alles gut geht!“

„Es wird schon.“ sagte Isa voll Zuversicht, „wenn er überhaupt mitkommt.“

„Nun, daran ist gar kein Zweifel. Ein Verheim nicht mit im Krieg? Das wäre das Neueste!“ Sie deutete mit Stolz auf die Bilder ihres verstorbenen Vaters Aribert, das ihn noch als Bräutigam mit dem eisernen Kreuz in der Uniform des roten Prinzen darstellte, und zweier anderer Verheims, die 1864 und 1813 mitgemacht hatten. „Die waren alle mit und sind alle wiedergekommen, und mit Onkel Aribert war ich damals auch gerade verlobt.“

Und diese neuen Argumente der Zuversicht lösten in Isa eine so überquellende Freude aus, daß sie sich der Gräfin um den Hals warf und schluchzte:

„Ach Tante! Ich bin ja so allmächtig!“

In ihrer frohen Stimmung beratschlagten sie nun zusammen eine besonders festliche Speisefolge, mit der sie ihren Krieger zum Abend empfangen wollten. Diese Angelegenheiten gehörten sonst ganz in Isas Wirkungskreis, und auch sie pflegte sie in der Hauptsache der alten Köchin zu überlassen, die schon Aribert das Verlobungsmahl auf demselben Herd bereitet hatte. Heute aber setzten die Damen die Speisefolge bis ins kleinste selbst fest, und die Gräfin zog dabei auch das Buch ihrer Erinnerungen als Mutter zu Rate, in dem Wills sämtliche Kinderstreiche samt seinen Lieblings Speisen verzeichnet standen.

Statt des gewöhnlichen Mittagessens nahm man heute ein einfaches Gabelfrühstück. Während sie gegen ein Uhr bei Tisch saßen, hörten sie plötzlich ein in Altenberow ziemlich seltenes Geräusch: das eines Automobils. Schon wollte die Gräfin den Diener zum Nachsehen schicken, da trat ihr Sohn über die Schwelle.

„Wie? Schon zurück?“ rief sie, mehr unliebsam überrascht als freudig.

„Ja, ich konnte alles ohne Aufenthalt erledigen.“

„Und der Auto?“

„Die Ostbahn ist für den Verkehr wieder gesperrt.“

„Ja, mit Betroffenheit folgte den Unterschied seines Wesens gegen das vom Morgen wahrnehmend, vergaß fast die Begrüßung und sah ihn in unruhiger Erwartung an. Und da er nichts sagte, fragte sie:

„Und wie ist es?“

„Vorläufig ungewiß.“ erwiderte er und setzte sich mit unwilliger Stirn an seinen Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

ek. Eine Forschungsreise in das Innere Neu-Guineas. Einen Bericht über seine Forschungsreise zum Studium des Fly-River in Britisch-Neu-Guinea erstattete Sir Rupert Clarke, der jetzt nach London zurückgekehrt ist, um in Seeresdienste zu treten. Sehr wenige Weiße sind bisher zu dem Oberlauf dieses Flusses vorgedrungen. Im Jahre 1890 erreichte der damalige Gouverneur von Britisch-Neu-Guinea Sir William Macgregor einen Punkt, 950 Kilometer aufwärts von der Mündung des Fly-River, und fertigte eine genaue Karte des Laufes bis dahin an. Clarke drang

über die Stelle, wo sich der Fly-River mit dem Strickland-River vereinigt, hinaus und kam gegen 35 Kilometer über die äußerste Grenze der von Macgregor erforschten Gebiete hinaus. Er war auch der erste Europäer, der den Mount Donaldson dicht an der Grenze des deutschen Kaiser-Wilhelms-Landes bestieg. Von vier Weißen und dreißig Eingeborenen begleitet, führte Clarke den größten Teil seiner Reise in einer Dampfbarasse aus; er hatte auch ein kleineres Motorboot mit, um mit ihm den Fluß weiter hinauf zu kommen. Am 10. Mai 1914 verließ die Expedition Port Moresby, kam am 16. in den Fly-River und fuhr nun fast 800 Kilometer den Strom entlang, worauf die Reisenden ausstiegen und sich näher mit den Eingeborenen bekannt machten, die vorher niemals Weiße gesehen hatten. Die Eingeborenen begegneten den fremden Männern zunächst feindlich; es waren schon aussehende Gestalten, durchschnittlich über 6 Fuß hoch und gut ernährt. Als sie sahen, daß die Weißen nichts Böses beabsichtigten, benahmten sie sich freundlich. Die Sitten dieser Wilder von Neu-Guinea sind höchst bemerkenswert. Die Stämme zerfallen in einzelne Gemeinden, die ganz verschieden groß sind und von 5 oder 10 Familien bis zu 1000 Personen umfassen. Die Leute in den unteren Gebieten des Flusses und in der Nachbarschaft von Strickland sind sehr wild und kriegerisch, und sie beherrschen augenscheinlich den ganzen Fluß. Die anderen Eingeborenen sind ihnen tributpflichtig. Zauberei, die sie Kuri-Kuri nennen, spielt bei ihnen eine große Rolle, und ihre Zauberei töten durch Suggestion. „Von keinem Mann glaubt man, daß er eines natürlichen Todes sterbe.“ erzählt Clarke. „Der Zauberer verflucht ihn, daß er sterben muß, und er stirbt dann sofort. Es mag dabei nicht immer Hypnotismus im Spiel sein. Wenn z. B. einem Manne vorhergesagt wird, daß er am Biß einer Schlange sterben wird, so ist es nicht schwierig, nun auch diese Todesart herbeizuführen. Wenn ein Krieger gestorben ist, so müssen seine Verwandten einen Schädel gewinnen, damit sein Geist darin in Frieden ruhen kann. Sie ziehen also zu diesem Mordgeschäft aus und holen sich den Kopf vom nächsten Stamme, den sie überfallen können. Es ist gleichgültig, ob es der Kopf eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes ist. Diese Wilden treiben keine Vielweiberei und schützen ihre eigenen Frauen, aber die Frau eines andern Stammes zu töten, hält ihnen nichts. Wenn der Kopf erobert ist, wird die Haut abgezogen, das Fleisch abgeschabt und der Schädel mit Lehm ausgefüllt. In die Augenhöhlen werden Muscheln getan und der Schädel über einem Feuer geräuchert, um ihn zu konservieren. Die Mädchen heiraten keinen Mann, der nicht eine bestimmte Anzahl solcher Schädel sein eigen nennt und wenigstens einen anderen Mann mit eigener Hand im Kampfe getötet hat. Wenn ein neues Haus gebaut wird, so muß der Herr dieser neuen Wohnung vorher auf den Menschenmord ausziehen, denn die Pfosten der Haustür müssen mit frischem Menschenblut besprenkelt werden. Diese schreckliche Art der Kriegsführung hört mir auf, denn es gibt im Leben dieser Wilden zu viel Anlaß zum Mord, und der angegriffene Stamm muß wieder Rache nehmen. Wir sahen auf unserer Fahrt am Fluß selbst nur wenige Eingeborene, besonders am oberen Flußlauf. Die schwächeren Stämme sind wahrscheinlich hinter die Hügel vertrieben worden. Die beständige Furcht vor plötzlichen Angriffen hat auf die Form der Häuserbauweise in bezeichnender Weise eingewirkt. Diese Wilden sind Baumbewohner; sie legen ihre Wohnungen in den Bäumen an, und zwar werden die Häuser auf 50–60 Fuß hohen Gerüsten in dichtes Laub hineingebaut und geschickt versteckt. Es sind statliche Sitten deren Dächer aus Palmblättern mit den Baumkronen in Eins verschmelzen. In den Wänden sind Löcher gelassen, damit durch sie mit Pfeilen auf den Feind geschossen werden kann, und ebenso sind im Fußboden Löcher angebracht, durch die Steine auf die Köpfe der Feinde geworfen werden. Die Krieger tragen eine Art von Bambusbanzer, durch den kein Pfeil hindurchdringt und der wohl auch eine Angel abhalten könnte. Die Pfeile, die sie verwenden, sind 5 Fuß lang und werden von mächtigen Vögen geschossen, die Weiße kaum spannen könnten. Ich sah einen Mann mit einem solchen Vogen auf eine Entfernung von 200 Meter einen Pfeil in ein Ziel bohren. Die Flußleute haben sehr gute Kanoes von 20–60 Fuß Länge, mit denen sie mühelos mit unserer 10 Kilometer in der Stunde zurücklegenden Barasse mitkommen konnten. Sie bemalen sich mit Lehm, Farbstoffen und Gips. Wir sahen häufig in einem Boot einen Mann gelb angestrichen, einen anderen rot, einen dritten blau und einen vierten weiß. Diese Farben sind alles, was sie an sich haben; irgendwelche Kleidung tragen sie nicht. An der Gummilandung des Fly-River in den Fly-River schlug Clarke sein Hauptlager auf und bestieg von hier aus den Mount Donaldson, dessen Höhe er mit 2200 Fuß feststellte. Als er dann den Fluß weiter hinauf fuhr, konnte er mit dem Dampfboot nicht weiter, suchte mit einem Bombusfloß durchzukommen, aber Klippen und Untiefen stellten sich ihm entgegen, so daß er schließlich mehr als 900 Kilometer von der Mündung entfernt die Weiterfahrt aufgeben mußte. Die Ufer waren große Sümpfe, in denen man ebenfalls nicht vorwärts kam. So kehrte die Expedition denn um und erreichte auf der Rückreise am 4. Juli Daru.

× Herstellung von Salvarsan in Japan. Wie der „Ostasiatische Lloyd“ vom 28. 5. nach „Manchuria Daily News“ berichtet, ist im Laboratorium der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft in Dairen die Zusammensetzung und Herstellung des (durch Patente geschützten) Ehrlich-Salvarsalvars gelungen. Versuche damit werden in Japan angestellt. Die „Manchuria Daily News“ entschuldigen die Patentverletzung damit, daß das internationale Patentrecht in der Mandchurei keine Geltung habe. Der „Ostasiatische Lloyd“ fügt hinzu, das heiße, wenn ein Japaner ein Patent verlesen wolle, gehe er nach der Mandchurei.

Rechte Telegramme.

Neue Riesenerfolge im Osten.

120 000 Russen gefangen.

wb. Großes Hauptquartier, 24. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wiederholten die Franzosen auch heute Nacht ihre erfolglosen Handgranatenangriffe.

Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten.

Südlich von Leintrey wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. — Die im Bericht der französischen Seeresleitung vom 22. 7. 11 Uhr abends erwähnte, über die Seele geworfene starke deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus 5 Mann, die das feindliche Hindernis durchschnitten hatte und sich unter Verlust eines Mannes zurückzog.

In der Gegend von Münster fanden gestern Kämpfe von geringerer Heftigkeit statt. Nach den Gefechten der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegen geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Below siegte bei Schaulen (Sawle über die russische 5. Armee. Seit 10 Tagen ständig im Kampf. Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in Gegend Rozalin und Szawow zu stellen, zu schlagen und zu versprengen. Der Ertrag ist seit Beginn dieser Operation, dem 14. Juli, auf 27 000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 100 gefüllte, bespannte Munitionswagen, zahlreiche Bagage und sonstiges Kriegsgerät angewachsen.

Am Narew wurden die Festungen Rozan und Putusk in zähem unwiderstehlichem Ansturm von der Armee des Generals von der Gallwitz erobert und der Uebergang über diesen Fluß zwischen beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluß vor.

In den Kämpfen zwischen Niemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli 41 000 Gefangene, 14 Geschütze, 90 Maschinengewehre genommen. Was in Rozan und Putusk an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hände.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilica-Mündung bis Rozienice (nordwestlich von Zwangorod) ist der Feind über die Weichsel zurückgedrückt. Vor Zwangorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran.

Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückenkopfstellung abgewiesen. Ein thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten von Bohrsch und der Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen fielen seit dem 14. 7. etwa 50 000 Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl, sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Seeresleitung.

Notiz: Rozalin liegt 17 Kilometer nordöstlich Szadow.

Eine neue amerikanische Note an England.

wb. Washington, 24. Juli. Präsident Wilson hat mit Staatssekretär Lansing über eine neue Note an England beraten. Die sich auf das Recht der Neutralen, mit Deutschland Handel zu treiben, bezieht. Man glaubt, daß die Note an England binnen einer Woche abgehen wird.

Wilson's Note.

wb. Berlin, 24. Juli. In der gestern Nachmittag dem Auswärtigen Amt zugegangenen amerikanischen Note erkennt Amerika ganz die außerordentlichen Umstände an, die in diesem Krieg mit der Anwendung des neuen Kampfmittels der U-Boot geschaffen worden sind und die naturgemäß bei der Festlegung der bisherigen internationalen Abkommen über die Seekriegsführung nicht in Rechnung gezogen worden seien. Die Vereinigten Staaten von Amerika erklären wiederholt ihre Bereitwilligkeit, für die Freiheit der Meere einzutreten, und in Verfolgung dieses Zieles zusammenzuarbeiten, in dessen Stellen sie sich auf den Standpunkt, daß es Sache der Kriegführenden sei, ihre Unternehmungen mit den Rechten der Neutralen in Einklang zu bringen, nicht aber sei es Pflicht der Neutralen, die durch internationale Übereinkommen festgesetzten Rechte nach der Kriegsführung zu wandeln. Demgemäß werden die in der letzten deutschen Note gemachten Vorschläge, eine Anzahl von Schiffen unter amerikanischer Flagge fahren und die Vereinigten Staaten von Amerika dafür sorgen zu lassen, daß auf diesen Schiffen nichts transportiert werde, was das Leben der auf ihnen befindlichen Leute gefährden könnte, abgelehnt, und wird Deutschland die Sorge dafür zurückgeschoben, Mittel zu finden, daß amerikanische Bürger ohne Gefährdung ihre Lebens über den Ozean gelangen können. Den weiteren Inhalt der Note nimmt eine Reihe prinzipieller Erörterungen darüber ein, daß die Rechte der Neutralen von allen Kriegführenden zu beachten seien. Zum Schluß der Note heißt es, daß die Vereinigten Staaten von Amerika es als einen absichtlich unfreundlichen Akt ansehen würden, wenn durch die deutschen Kriegsschiffe ein neues Schiff heruntergeholt würde, bei welchem amerikanische Leben verloren gingen. Die Note ist in korrektem, der internationalen Höflichkeit entsprechenden aber auch in bestmögkstem Ton abgefaßt.

Eine norwegische Ansicht über die Kriegslage.

wb. Kristiania, 24. Juli. Das ausgesprochen englandfreundliche norwegische „Handels- und Schiffsfahrtsblatt“ schreibt über die Kriegslage: die Moral der russischen Truppen müsse erschüttert sein, da sie von den deutschen Landwehrtruppen, die zum ersten mal im Feuer waren, aus ihren befestigten Stellungen ohne lange Artillerievorbereitung glatt hinausgeworfen wurden. Unter diesen Umständen werde es kaum lange dauern, bis Mittelpolen im Besitz der Deutschen sei und Rußland für längere Zeit auf die Defensiv angewiesen sein werde oder Frieden schließen müsse. Die Mittelmächte würden dann die Wahl haben, entweder weiter nach Osten vorzudringen, oder sich mit dem ganzen Gewicht auf den Westen zu werfen. Die Westmächte seien nicht imstande gewesen, die Zeit zu entscheidenden Unternehmungen zu benutzen.

Zu den Kämpfen bei Münster.

wb. Stralsburg, 24. Juli. In dem amtlichen französischen Seeresbericht vom 22. Juli nachmittags beträgt die Zahl der bei Münster in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten 107 (nicht wie infolge eines Fehlers bei der Uebersetzung mitgeteilt 700). Von zuständiger Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Aussage eines französischen Gefangenen die Deutschen, die dort gefangen genommen wurden, so schwer verletzt waren, daß sie zum größten Teil in die französischen Linien getragen werden mußten.

Franz Bendel

66 Bahnhofstr. 66

Rabattmarken.

empfiehlt **weisse Baumwollwaren**
zu sehr billigen Preisen, weil günstig eingekauft, für
Bett- und Leibwäsche
als: Wallis, Damast, Linon, Renforce, Hemden-
tuch, Maccotuch, Luisianatuch, alle Lakenbreiten etc.

Cadorna-Nikolai.

Wien, 23. Juli. (L. M.) Die Kämpfe am Sonaio lassen sich nur mit den Osterkämpfen an Furchtbarkeit vergleichen, als die Russen am Dullayak um jeden Preis durchstossen wollten. Cadorna befolgt genau dieselbe Taktik der rücksichtslosen Opferung von Menschenmaterial. Eine immer wieder anschwellende Sturmflut frischer Truppen ergießt sich nun schon seit fünf Tagen ununterbrochen gegen unsere Stellungen. Zurückgeschlagen, brechen schon wieder neue bereit gehaltene Regimenter vor, denen es dann öfters gelingt, unsere Bedungen zu erreichen. Die sich dann bei Nacht unter dem spärlichen Scheinwerferlicht abspielenden Handgemenge spotten an Furchtbarkeit allem, was bisher in diesem Kriege erlebt wurde. Die Dalmatiner, schon im Frieden Todfeinde der Italiener, riesenhafte Kroaten und Feldler stürzen sich mit unbeschreiblicher Wut auf die Welschen, so daß diese immer wieder schon knapp vor dem Ziel zurückmüssen.

„Ausgeschlossen“.

Wb. Wien, 24. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Ein einem neutralen Lande angehöriger Offizier, der dem letzten Kampf an den Dardanellen beizuwohnen erklärte, er halte es für ausgeschlossen, daß es den Alliierten gelangt, die Dardanellen einzunehmen. Die Türken fabrizierten so viel Munition, daß sie nicht fürchten, darum die Verteidigung aufzugeben.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Ein Trost für Kranke.

Herr B. Müller, Hannover, schreibt u. a.: „Ende Oktober 1914 fing bei mir Rheumatismus in den Füßen an und verbreitete sich nach und nach über Beine, Arme und Rücken. Ich nahm ärztliche Hilfe in Anspruch, aber vergebens. Was ich seitdem an Qualen erlitten habe, brauche ich nicht zu sagen. Ich habe schon alles probiert, was ich in der Zeitung gelesen habe, aber nichts half. Am dritten Tage fing mein Rheumatismus an im Körper zu wandern. Am vierten Tage waren meine Füße schon vollständig frei und so wurde es immer besser.“ Ebenso wie Herr Müller bestätigen viele Hunderte die rasche und sichere Wirkung des Logal bei allen Arten von rheumatischen, gichtischen oder Nervenschmerzen. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Logal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Wer „K“-Brot isst, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Getreidemarkt.

Breslau, 24. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot un verändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,30 Mk. Roggen 23,30 Mk. Gerste 26,95 Mk. Hafer 25,60 Mk. pro 100 Kg.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Panastroh (Nichtstroh) (Hegelebruch) 5,70—6,20 Mk. Brei- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 Mk.

Seu neues 12—14 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserausgangsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 65—70 Mk., Bohnen 65—70 Mk., Wicken 60 bis 65 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 Mk. Delfsaaten. Leinsaat 70—80—90 Mark.

M.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

23. Juli.		24. Juli.	
Barometer	735 mm	Barometer	731 mm
Thermometer	+ 21 °C	Thermometer	+ 17 °C
Höchster Stand	+ 25 °C	Höchster Stand	+ 32 °C
Tiefster Stand	+ 7 °C	Tiefster Stand	+ 11 °C
Feuchtigkeitsmesser	36 %	Feuchtigkeitsmesser	55 %

Wichtig für Landwirte!

Die Seeresverwaltung wird am Donnerstag, den 29. d. M., durch eine Kommission, die die einzelnen Ortschaften des Kreises besuchen wird.

Magervieh aufkaufen,

um es auf die Weiden in Belgien zu schaffen.

Angelaufen wird nur durchaus gesundes, seuchenfreies Vieh. Abnahmefähig sind junge Stiere, Kalben, magere gütige Kühe, die nicht mehr in Milch stehen (Mindestgewicht mindestens annähernd 6 Ztr.) Ausgeschlossen vom Anlauf sind schlachtreife Tiere. Gezahlt werden bis 52,— Mk. für den Ztr.

Angebote sind umgehend an das Landratsamt zu richten.

Zur Hilfeleistung bei den Erntearbeiten haben sich einige Schüler höherer Lehranstalten hieselbst zur Verfügung gestellt. Landwirte aus dem hiesigen Stadtbezirk, die von d. Anerbieten Gebrauch zu machen wünschen, haben ihre Gesuche mündlich oder schriftlich im Magistratsbüro abzugeben.

Hirschberg, den 21. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gewandter Bürogehilfe mit gut. Handschrift für das Einwohner-Meldeamt zu sofortigem Eintritt gesucht.

Selbstgeschriebene Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind umgehend einzureichen.

Hirschberg i. Schl., 24. Juli 1915.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen d. Tuchhändlers Julius Körber in Hirschberg i. Schl. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Hirschberg Schl., 19. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen

in den Kulturen und Schonungen ohne besondere Erlaubnis ist streng verboten. Erlaubnisscheine für bestimmte Tage u. Tageszeiten werden nur solchen Personen erteilt, von denen zu erwarten ist, daß sie nicht Kulturen, Bäume u. Beerensträucher durch rücksichtslos. Niederreten verwüsten, wie es bisher geschehen ist.

Rittergutsverwaltung Tiefhartmannsdorf.

Nachrichten des Standesamts Hirschberg. Sterbefälle: Den 9. Mai 1915 Musikleiter Tischler Richard Wehnd. Ref. Inf. Regiment Nr. 46, 20 J. 13. Juni Oberleutnant Heinrich von Heinrichshofen, Infanterie-Regiment Nr. 72, 48 J. 13. Juli Witwe Pauline Schöber, 50 J. 14. Juli verehel. Restaurateur Helene Bergmann, 28 J. 15. Juli verehel. Arbeiter Ernestine Leopold, 70 J. 15. Juli Karl, Sohn des Oberpostkassiers Wilhelm Seifert, 6 1/2 J. 22. Juni Unteroffizier Kaufmann Samuel Freund, Grenadier-Regiment Nr. 7, 28 J. 17. Juli Wwe. Auguste Fuhrmann, 78 J. 16. Juni Erbschaftsbesitzer Maler Kurt Seiner, Inf.-Regt. Nr. 168, 23 J. 21. Juli Witwe Pauline Fischer, 73 J. 12. Oktober 1914 Leutnant Regierungsbauführer Hugo Sommering, Feld-Art.-Regt. Nr. 48, 29 J. 10. November 1914 Wehrmann Fuhrwerksbesitzer Heinrich Hoffmann, Ref. Inf.-Regt. Nr. 19, 23 J. 22. Juli 1915 Kurt, Sohn des Raders Paul Riese, 8 1/2 J.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 27. d. M., ver versteigere ich in Kaiserswaldau i. N. Versteigerungsort der Bieter nachmitt. 6 Uhr in der „Lustschänke“, ungefähr 4 Morgen Roggen und ca. 1 Morgen Gras auf einer Wiese.

Die Versteigerung wird voraus sichtlich bestimmt stattfinden.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 26. d. M., nachmitt. 2 Uhr, versteigere ich in Buschdorf i. N. Versteigerungsort der Bieter im Gasthof „zur Brauerei“ daselbst:

25 kg Feinmehl, 50 kg Weizen und 50 kg Grün.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Die Versteigerung wird voraus sichtlich bestimmt stattfinden.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 26. d. M., nachmitt. 3 Uhr, versteigere ich in Schmiede berg i. N. in Schreibers Hotel anderorts gepfändete:

18 Hefe Zigarren.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Hier weilende Westpreußen

werden um ihre Adressen unter O 83 an die Expedition des „Boten“ gebeten.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pf.

Portion ohne Fleisch 19 Pf.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem
Forstbeamten **Georg Helm** beehren sich anzuzeigen.
Julius Scholz u. Frau **Auguste** geb. Friedrich.

Martha Scholz ♦ Georg Helm

Verlobte

Herischdorf i. R., im Juli 1915.



Mittwoch nachmittag 11½ Uhr verschied nach kurzem,
schweren Leiden, fern von der lieben Heimat, im La-
sarett Ostrowo mein innigstgeliebter, herzensguter, un-
vergesslicher, treusorgender, lieber Gatte, unser treu-
sorgender, lieber, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der

Landsturmmann, Maschinensführer

Friedrich Fischer

im Alter von 45 Jahren 8 Monaten.

Dies sei in tiefster Trauer an
die schwergeprüfte Gattin Marie Fischer, geb. Kubitschek,
nebst 3 seiner lieben Kinder,

2 Brüder, 5 Schwager, zur Zeit im Felde.

Gummersdorf, Herischdorf, Gottschdorf, Girschberg,
Charlottenburg, Delmenhorst, den 25. Juli 1915.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause, Bahnhofstraße 9.

Du schreibst uns nicht mehr „Auf Wiedersehn“,
Reichst uns nicht mehr Deine liebe Hand.



Auf dem Felde der Ehre opferte am 26. Oktober 1914
sein jugendliches, blühendes Leben für König und
Vaterland nach schwerer Verwundung in Rußland
unser lieber, guter Jugendfreund, der Junggefelle

Reinhold Emrich

Ersatz-Reservist in einem Reserve-Infanterie-Regiment,
im Alter von 22 Jahren.

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft
hat Dich des Feindes Angel dahingerafft.
Du wogst freudig mit hinaus mit frohem Mut
Und gabst fürs Vaterland Dein Blut.
Die Freude Deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen.
Die daheim von Schmerz erfüllt
So bitter um Dich weinen.
Du warst ein treuer Freund uns Allen
Und wirst uns unvergesslich sein.
Nun bist Du begraben im Ehrenfeld:
Schlaf wohl, lieber Reinhold, Du junger Held!

Die Jugend von Alt- u. Neuschlattenseiffen.

Alten früh und fern von der Heimat starb am 7. Juli
1915 den Heldentod fürs Vaterland infolge Kopfschusses
in Flandern mein lieber Sohn, mein guter Bruder
und Schwager, der Landsturmmann

August Ketzler

in einem Reserve-Infanterie-Regiment, 7. Komp.,
im Alter von 32 Jahren. Dies zeigen schmerz erfüllt an
die tieftrauernde Mutter Marie Ketzler,
ein Bruder, a. St. im Felde.

Girschberg, Berlin, Wiesdorf a. Rh., d. 24. Juli 1915.



Den Heldentod für das Vaterland starb in der
Nacht vom 10. zum 11. Juli d. J. in Rußland mein
beigekliebter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn,
Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment

Heinrich Krause

im Alter von 44 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies im Namen aller
trauernden Angehörigen an

Anna Krause geb. Guschke

nebst Kindern,

Josef Krause und Frau, als Eltern.
Girschdorf i. R., den 25. Juli 1915.

Mein Liebste opferte ich dem Vaterlande.
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!



Nach längerer Zeit bangen Hoffens erhielten wir die
traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzens-
guter Sohn und Bruder, Enkel und Nefte, der

Musikfeier

Bruno Hornig

am 7. März in den beihunstrittenen Karpaten im
blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod erlitten
hat.

Er war unser Stolz und unsere Freude, die treue
Stütze seines kranken Vaters.

In tiefem Schmerze:

die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Reutenh. den 25. Juli 1915.

Voll frohem Mut und Gottvertrauen
Wagst Du zum heiligen Kampf hinaus!
Wir können hier Dich nie mehr schauen,
Gott nahm Dich in sein Vaterhaus.
Fürs Vaterland bist Du gefallen!
Dies tröste uns in unserm Schmerze:
Im Geist woll'n wir zu Deinem Grab oft
Rub sanft! Du beigekliebtes Herz. [wallen.

Die kirchliche Gedächtnisfeier findet am Sonntag,
den 1. August, statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Juli
bei einem Sturmangriff auf den Maashöhen unser
hoffnungsvoller, guter Sohn, Bruder und Bräutigam,
Unteroffizier

Max Kleinert

Ritter des Eisernen Kreuzes,
12. Komv. Infanterie-Regiments Nr. 154,
im Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Familie Kleinert, Oberbahnhelfer,
Berta Stumpe.**

Birschberg, Fischbach, den 24. Juli 1915.



Nach langem, bangen Harren, wo mir immer noch die
Hoffnung blieb, wurde mir kürzlich die traurige Gewis-
heit Anteil, daß mein über alles geliebter Mann, unser
lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und
Neffe, der Stellenbesitzer und

Behrmann

Heinrich Wolf

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, 7. Komv.,
am 24. August 1914 im Alter von 28 Jahren in Frank-
reich den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In herbem Schmerz zeigt dies an

die schwergeprüfte Gattin

**Anna Wolf,
geb. Bönsch,**

zugleich im Namen der trauernden Verwandten,
Seiborf, den 24. Juli 1915.

Geliebt, beweint und nie vergessen.



Am 14. Juli starb den Heldentod bei den Kämpfen
in den Argonnen unser guter, hoffnungsvoller Sohn
und Bruder, der

Pionier

Paul Wolf

Pionier-Regiment Nr. 29,
im blühenden Alter von 22½ Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an
die trauernden Eltern und Geschwister.

Quereiffen, den 23. Juli 1915.



Am 18. Mai starb den Heldentod fürs König und
Vaterland im fernen Galizien unser innigstgeliebter
Sohn, Stiefsohn, Neffe und Stiefbruder, der

Musketier

Hermann Schindler

im Alter von 23 Jahren.

Dies zeigen im namenlosen Schmerz Freunden und
Bekannten an

Henriette Dvih, geb. Siebeneicher,
verw. gewes. Schindler, als Mutter.

August Dvih, als Stiefvater,

Oswald Dvih,

Bruno Dvih,

Adolf Dvih,

Hermann Dvih,

Minna Dvih.

a. St. im Felde

Boberröhrsdorf, Malsch a. Ob., den 25. Juli 1915.

Man hat in fremder Erde
Sein letztes Grab gemacht;
Dort liegt er ohn' Beschwerde,
Ein Kreuz hält stille Wacht,
Das spricht: „Vom Kampfabrause
Ruht hier ein Krieger aus,
Er kam nicht mehr nach Hause,
Und doch ist er zu Haus.“



Von unsern lieben Jugendfreunden starben ferner
den Heldentod fürs Vaterland:

Ersatz-Reservist Hermann Rösel

im Infanterie-Regiment Nr. 47,
gefallen am 10. März d. J. in Rußland, 26 Jahre alt.

Musketier August Friedrich

im Infanterie-Regiment Nr. 50,
gefallen am 25. April d. J. in Frankreich, 30 Jahre alt.

Armierungssoldat Heinrich Schmidt

gestorben am 16. Mai d. J. in Rußland, 24 Jahre alt.

Grenadier Robert Assmann

im Grenadier-Regiment Nr. 1,
gefallen am 17. Mai d. J. in Rußland, 23 Jahre alt.

Gefreiter Richard Paetzold

im Grenadier-Regiment Nr. 7,
gefallen am 21. Juni d. J. in Frankreich, 27 J. alt.

Das Gedächtnis dieser lieben Freunde werden wir
stets in Ehren halten.

Sie sind von uns geschieden
Zur letzten Ewigkeit
Und ruhen nun in Frieden
Nach allem Kampf und Streit,
Und wie von Selben singen
Die Lieder alt und neu,
So wird Ihr Name klingen
Im Ehrenbuch der Treu'.

Die erwachsene Jugend von Giersdorf.

Im Juli 1915.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 7. Juli bei einem Sturmangriff in Rußland infolge Brustschusses unser lieber, treuer Jugendfreund, der

Gefreite

Wilhelm Jentsch

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er war uns ein treuer, aufrichtiger Freund, der durch sein freundliches, aufrichtiges Benehmen sich unser aller Achtung und Wertschätzung erfreute.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Geschmückt mit dem Kreuz von Eisen
so hofften wir vereint
Wirst Du als tapfrier Krieger
einst ziehen bei uns ein.
Das Schicksal wollt' es anders,
die Kugel traf so gut;
Auf Rußlands Fluren
mußt fließen für uns Dein teures Blut.

Ruhe in Frieden!

Gewidmet von der Jugend zu Ober-Berbisdorf.

Empf. mich als Hauschneiderin
für Damen- und Kindergarderobe,
auch nach Auswärts. Vert. Off.
unt. K 79 an die Exped. d. Boten.

Ingenieur - Akademie

Wismar a. d. Ostsee
für Maschinen- und Elektro-
Ingenieure, Bauingenieurwesen
u. Architektur. Spezialkurse
für Eisenbetonbau, Schiff-
maschinen-, Automobil- und Luftschiff-
Motore.

Vorzüglicher Mittagstisch

80 Pfg., im Abonnement 75 Pfg.
Privat-Pension, Bahnhofstr. 16, I.

Finder

eines am 22. 7. verlorenen gegangenen Briefumschlages mit 3 Wertpapieren wird gebeten, denselben abzugeben gegen Belohnung in der Expedition des „Boten“.

Ein Herren-Fahrrad gestohlen in der Riesenkastanie.

Die Person ist erkannt und wird ersucht, das Rad wiederzubringen. Vor Ankauf wird gewarnt.



Fern von der Heimat starb am 6. Juli den Heldentod fürs Vaterland in Rußland bei einem Sturmangriff mein über alles geliebter, herzensguter, treusorgender Gatte und liebevoller Vater seiner sechs kleinen Kinder und zwei Stiefkinder, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wehrmann

Heinrich Hüttner

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19

im Alter von 36 Jahren. Dies sei als Schmerzerfüllung an die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern u. Verwandten, ein Bruder, a. St. im Felde.

Riemendorf, den 24. Juni 1915

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Lote wecken,
dann würde Dich, Du gutes Herz,
die kühle Erd' im fremden Land nicht decken.
Um mich ist's traurig, um mich ist's schwer,
die lieben Kinder haben den guten Vater nicht mehr.
Ruhe sanft, Geliebter, in Waldes Höl'n,
Du schreibst uns nimmermehr „Auf Wiedersehn“.



Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge Rücken- und Beinsschuß am 16. Juli bei einem Sturmangriff in Rußland mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater seiner fünf kleinen Kinder, unser braver, guter, unvergeßlicher Sohn und lieber Bruder, der Pionier

Hermann Bürgel

Ritter des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 30 Jahren 10 Monaten. Dies zeigen Schmerzerfüllung an

die tiefgebetene Gattin Emma Bürgel, geb. Mosig, die schwergeprüften Eltern Gustav Bürgel u. Frau, Wilhelm Bürgel, als Bruder, zur Zeit im Felde.

Lina,
Alara,
Minna,
Schwestern.

Schmiedeberg i. R., den 24. Juli 1915.

Die traurige Nachricht kommt ins Haus,
Du wärest geblieben im Schlachtengraus.
Du Treuer, Lieber, Guter, all unser Glück,
Wir hoffen dennoch, Du kehrest zurück.
Denn so viel Tränen und Liebe von allen
Reißen Dich selbst aus Todesgraben;
Du warst der Eltern Stolz, warst ihre Freude,
Belohntest sie mit Lieb' und Dank.
Du tatest ihnen niemals was zu Leide
Bis in Dein Grab in Feindesland.
Sorb ist das Leid und groß der Schmerz,
Es bricht der Gattin, den Eltern das Herz;
Dich heim zu holen ist uns nicht beschieden,
Dum guter Gatte, lieber Sohn und Bruder
Schlaf wohl und ruh in Frieden,
Einen Denkflecken können wir nicht lassen,
Er steht so fest in unserm Herzen.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt auf einem Patrouillengange in den Karpaten am 19. Mai unser werter Kollege u. Mitarbeiter, der Ersatz-Reservist

Oswald Kätzler

im Alter von 29 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Beamten und Arbeiter
der Firma Heine & Seifart.

— Verbotfreie Granat-Schrappnell-Armbänder —
— Verbotfreie Geschoss-Broschen u. Fassungen —

empfehlen,

Gold und Silber kauft zu höchsten Preisen

Herrmann Hoppe, Goldschmiedemeister, Langstraße 18.

Gerichtlich vereidigter Taxator für den
Landgerichtsbezirk Hirschberg i. Schl.

**Aus früheren rechtzeitigen Abschlüssen,
daher außergewöhnlich preiswert**

empfehle ich

Große Wäsche-Stoffe
Posten

a. für Leibwäsche:

Daulas, Louisianauche, Hemdentuche, Perkals usw.

In starkfädigen und feinfädigen Geweben,

Hauptpreislagen:

Meter 38, 45, 50, 53, 60, 65 Pfg.

b. für Bettwäsche:

Elsässer glatte Gewebe, sowie gestreifte Satins und Damaste.

Hauptpreislagen:

Kissenbreite: Deckbettbreite:
Meter 50, 65, 85 Pf. Meter 75, 95, 120 Pf.

Lakenstoffe

130, 140, 150, 160 cm. breit.

Hauptpreislagen:

Meter 70, 80, 88, 95, 100 Pfg.

Herrmann Hirschfeld.



Talg, Wachs,

Küchenfett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
H. Maul, Seifenfabrik.

Krätze

(juckender Hautausschlag)
wird unt. Garant in 3 Tagen
mit d. echten Krätzeheife Marke
"Pura" geheilt. Geruchlose
kur ohne Berufsstörung. Für
1-2 Kind. 1 M. Für Erw.
wachs. 1,90 M. Für veraltete
Fälle 2,90 M. Dazu geh.
Duna-Blutreinigungstee. Pack.
50 Pfg. und 1 M. Vortlich
empfohlen. Allein echt durch
Ed. Bettauer, Drog. a. Markt.
Nach ausw. Versand d. Nachn.

Der Bote a. d. Riesengebirge

empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Plakaten
in künstlerischer Ausführung,
Etiquetten,
Briefköpfen
für die gesamte Industrie,
Rechnungen,
Formularen aller Art,
Prospekten, Statuten,
Programmen usw.

**Alle Sorten Stroh und
Tortstreu
sow. Mais u. Maismehl**
haben abzugeben
Prager & Co., Glatz.
(Tel. 36.)

! Alte Zahngebisse !

zahl 5-10 M. H. Nathan, Markt.

Neue Kartoffeln

versendet zu billigsten Tagespreisen,
Unbekannten gegen Nachnahme,
C. P. H. Schmidt, Liegnitz.

Hafer- und Roggenpreßstroh,
neue Kartoffeln und
Prima Ernteseile empfiehlt billigt
P. Winkler, Herischdorf.

Geschäftsanzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Bar Geld an Pers. jed. Standes
und in jeder Höhe zu
mäßigen Zinsen und instanten Be-
dingung auf Schuldssch. od. Wechsel.
Grundreelle Erledigung. Raten-
rückzahlung gestatt. Keine Vorpost.
Ehe Sie in Buch- od. Schwindler-
hände fallt, rücht Sie vertrauens-
voll eine unverbindl. Anfr. an das
Finanzgeschäft Dielejung,
Berlin, Elbasserstraße Nr. 20.

Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldsschein.
Schreibe sof., b. 5 J. rückstb. Keell,
dist. Zahlr. Danzgr. H. Otto,
Breslau, Alte Taschenstraße 23/24.

Geld-Darlehen ohne Bürg., Raten-
rückz., distret. reell
u. schnell v. Selbstgeb. Schlewogt,
Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

7000 Mark

gekauft bis 1. Septbr. 1915 auf ein
Landgut von 124 Morgen hinter
22 000 M. Agenten ausgeschloß.
Offerten unter W 46 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

4500 Mark

zu 5 % f. 1. Okt. zu vergeb. Off.
unt. G 76 an die Exped. d. Boten.

9000 Mark

zur 1. Stelle auf eine Villa mit
8 Morgen zugehörigen Bändereien,
Wert 30 000 M., werden z. 1. Okt.
gekauft. Offerten erbeten an
Hensing, Grunau i. R.

Wegen Todesfall verkaufe

2. Hypothek von 8000 Mark
auf Landgutshaus mit 40 Mg. Ader
mit 800 M. Verlust u. Garantie,
ev. Hinterlegung der Zinsen bis z.
Fälligkeit des Kapitals. Off. unt.
Z 919 an die Exped. des „Boten“.

**4000 Mark zur zweiten oder
7000 Mark z. ersten Hypoth.**
auf ein hies. Grundst. von pünktl.
Zinszahler gekauft. Off. unt. A 70
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Dampfwasschanstalt in Breslau,
neu eingerichtet, hochreell. Geschäft,
weg. Einzigh. preisw. zu verlauf.
Off. unt. R 85 an d. Exp. d. Boten.

Hochfeine Villa

als Ruhest. nahe a. Cavalierberg,
f. 28 000 M. Ang. p. bald zu off.
Näh. durch Toft, Aush. Burgstr. 3.

Suche neueres besseres

Zinshaus

mit großem Obst- u. Gemüsegarten
zu kaufen. Offerten mit genauen
Angaben unt. C 72 an die Exped.
des „Boten“ erbeten.

Verkaufe

Verhältnisse halb. mein in Herms-
dorf u. R. in bestem Baugustande
befindliches

Haus

mit elektrischem Licht und Garten,
mit einem seit 30 Jahren besteh.
gemischten, guten Warengeschäft,
in guter Lage und an der Chaussee
gelegen, aus freier Hand nur an
Selbstkäufer. Näheres zu erfragen
Hermesdorf u. R., Gerichtsweg 6.

Bürgerliches Restaurant

in guter Lage Gölzig sofort unter
günstig. Bedingungen zu verpacht.
Offerten unter H 77 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Flottgehender Gasthof

weg. Todesfalls bald zu verkaufen
Offerten unter B 71 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Gutes Gasthaus

per 1. 10. 15 zu pachten gel. Off.
unt. F 924 an die Exped. d. Boten.

Schmiedegrundstück mit Handw.
Zeug, auch zu and. Zweck. f. pass.
b. zu verp. Off. mit genauer Dr.
unt. J 78 an d. Exped. d. „Boten“.

Pachte gutgelegene

Wassermühle

mit nur neugeth. Einricht., verb.
mit flotter Mähderei und elw. Band
in ev. Ort, wenn die jetzige Lage
genügend berücksichtigt wird. Off.
mit genauer Beschreib. unt. D 77
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Schöne Landwirtschaft

mit ca. 50 Morgen gutem Ader u.
Wiesen, nahe bei der Stadt und
Bahnstation, ist veränderungsfähig.
sodort zu verkaufen.
Offerten unter A 4 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder
verkaufen will, wende sich an die
Deutsche Grundstücks-Compagnie,
Berlin 510, Bülowstraße 81.

Als Ruhest. oder Geschäftshaus
verkaufe ich umständelhalber mein

Hausgrundstück

maß., mit großem, sonnig. Garten
in schönster Lage der Oberlausitz
(Marktpleten, Bahnverbindung am
Platz), mit elektr. Lichtanlage u.
Boden bis zum Keller. Offert an
Frau Meta Göhde.
Bernstadt i. Sachsen Nr. 181.

Berpachte

per 1. Oktober 1915 mein

Gasthaus

in Flinsberg an zahlungsfähigen
Pächter, auch muß mir bare Rent.
hinterlegt werden. Pacht mögl.
Wilhelm Hirt, Dampfzuckerwerk
Bad Flinsberg.

Gg. Pferde st. u. Schlachtst. st.
Feige, Kofst., Priesterst. 9. Tel. 608.

Ein schönes Fohlen

(Fuchs) ist preisw. bald zu verp.
bei Kleiner, Ober-Grunau.

Bienen = Verkauf.

10 Bienen-Völker in Betagigen Doppel-Beuten, starke Völker, voll ausgebaut, zu verkaufen Nieder-Langenu Nr. 70, Kreis Löwenberg.

Eine junge Nutzkuh

sofort zu verkaufen Bräunenberg Nr. 9.

Sattelluh, frischm., 3. v. Sand 23.

Eine hochtragende Nutzkuh

(2 1/2 Jahre alt) steht zum Verkauf in Nr. 39 Waltersdorf bei Bähn.

Junge Kaninchen zu verkaufen Herischdorf Nr. 157.

Von heute ab steht ein frischer Transport schöner



Ferkel und Länferschweine

in Hirschberg im Gasthof „zur Glode“ zum Verkauf.

bes. bisiedki, Hirschberg, Telephon 240.

Da mein Mann als Sanitätsführer im Felde, verkaufe ich junge Deutsche Schäferhunde von als Sanitätshunde ausgebild. Eltern. Frau Wegehaupt, Franzstraße Nr. 12a, I.

Schwarzer Hund

mit braunen Beinen (echt Döbermann) entlaufen. Winderbr. erh. Belohn. H. Klotter, Erdmannsdh.

Zugelassen jchw. Schäferhund, auf den Namen Prinz hörend. Abhol. geg. Futterkosten bei G. Scholz, Dominium Nr. 20mih.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Margarinegroßhandlung sucht einen bei der einschlägigen Rundschau Hirschberg und Umgegend eingeführten

Provisionsreisenden. Offerten unter A 752 durch Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau, erbeten.

Erfahrener Mann vom Baufach sucht stundenweise Beschäftigung in Buchführ., Anfertigung von Kostenanschläg., Feuer- u. Werttagen zc. Angebote unter K 35 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Es ist eine Stelle zu besetzen für einen

Kriegs-Invaliden

als Hausverwalter i. Agnetendorf. Anstellungsbedingungen: Gehalt monatlich 20 Mk., freie Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche u. Keller, freie elektrische Beleuchtung und Heizung, Gartenland. Der Bewerber muß verheiratet sein. Meldungen sind an das Landratsamt Hirschberg zu richten.

Schreibarbeit

Bevielfältigungen, Zeugnisabschr. mit Schreibmaschine. J. Grohmann, Bahnhofstraße 54, I.

Tücht. Bantischler gesucht.

P. Ansorge, Zimmermeister, Warmbrunn.

Ein tüchtiger

Stießerdecker für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Franz Stanislaus, Dachdeckerstr., Ober-Kauffung a. d. R.

Tüchtig. Schuhmachergesellen für sofort sucht G. Scharf, Warmbrunnerstraße 7.

Klempnergesellen sucht Albert Konnopasch, Arnsdorf i. R.

Zum baldigen Antritt gesucht ein tüchtiger

Schlossergeselle,

sowie mehrere junge, kräftige **Arbeitsburschen.**

Stalling & Ziem, G. m. b. H., Barge bei Buchwald, Kreis Sagan.

Sofort gesucht ein

Kesselheizer,

der auch firm mit elektrisch. Lichtanlage vertraut ist, bei hoch. Lohn. Wilhelm Hirt, Bad Flinsberg.

Ein selbständig arbeitender

Schneidemüller, welcher auch an Hobelmaschinen Bescheid weiß, wird zum 15. Aug. eingestellt.

Franz Schubert, Mühlenbesitzer, Krausendorf bei Landeshut i. Schl. Auch ist daselbst ein

mittelstarker Rappen (für leichtes u. schweres Fuhrwerk geeignet) zu verkaufen.

Suche für Bollgatter einen tüchtig.

Schneidemüller. Udermühle, Lähn.

Zimmerleute u. Arbeiter sofort gesucht.

E. de Salande & Schmidt.

Kesselheizer und Arbeiter sucht

Fried. Erfurt, Papierfabrik, Straupitz.

Schmiedegeselle zum baldigen Antritt gesucht.

Hachmann, Probsthain, Kr. Goldberg-Haynau.

Alleinvertretung

für hiesigen Bezirk von leistungsfähiger Spezialfabrik an tüchtigen, bei Kraftbetrieben gut eingeführten Herrn zu vergeben. Langjährig bewährte und bereits eingeführte Artikel (Dichtungsplatten, Stobbüchsenpackungen, technische Gummiwaren), welche ständig, auch während des Krieges gebraucht werden. Beste Referenzen aus der Großindustrie vorhanden.

Hohe Provisionen

werden bewährt und zahlreiche Vertreter verdienen dadurch monatlich 500 Mark und mehr.

Herrn mit guten persönlichen Beziehungen und mögl. techn. Kenntnissen belieben ausführliche Offerten mit Referenzen einzureichen unter E O 76 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Hilfsarbeiter, Zuschläger u. Lehrlinge

für die Kesselschmiede,

sowie **Former** stellt ein

Maschinenbau - Aktien - Gesellschaft

vorm. Starke & Hoffmann.

Maurer u. Arbeiter

finden Beschäftigung bei

H. Weist, Baugeschäft, Straupitz.

Chauffeurschule

Breslau 21 „Silesia“ Nordalstr. 69

bildet Herren- u. Berufsfahrer gewiss.

senh. aus. Eintritt jederz. Prosp. umf. Telef. 6162.

Suche für 14jährigen

Arbeitsburschen

Beschäftigung (mit reiner Station bevorzugt). Gefl. Offert. u. S 42

an die Exped. des „Boten“ erbet.

Bad Flinsberg,

Hotel Touristenheim.

Einen ersten und zweiten

Hausdiener

stellt bei Gehalt für sofort ein

Bef. G. Meng.

Bauburschen,

ehrlich u. sauber, sucht

Franz Müller, Bahnhofstr. 61.

Zuverlässiger Kutscher,

der etwas Landwirtschaft versteht, und ein jüngerer

Geselle wird bald eingestellt.

Oskar Anders, Fleischermeister, Warmbrunn.

Suche f. meine Drogenhandlung,

verbunden mit Fabrikation phar-

mazentischer Präparate, einen

Lehrling mit guter Schulbildung. Dem

Lehrling wird reichlich Gelegenheit

geboten, sich im Engros wie im

Detail gründlich auszubilden.

Eintritt sofort oder später, Stat.

im Hause.

C. J. Hanke, Löwenberg Gchl.

Drogen, Farben und Chemikalien

en gros — en détail.

Laborat. f. Thüring. Medikamente.

Gegründet 1875.

Hausdiener
Hotel „Weißes Roß“.

Fräulein
sucht Anfangsstell. f. Schreibmash.,
Stenogr. u. Buchführung. Off. u.
T 75 an die Exped. des „Boten“.

Tüchtiges Stubenmädchen,
gewandt im Servieren, gesucht zum
1. September d. J.
v. Petenji, Cunnersdorf i. R.,
Hermannshof.
Vorstellung erwünscht bei Frau
Kommerzienr. Pohl, Schmiedeberg.

Suche per 1. August erfahrene
Köchin,
die etwas Hausarbeit übernimmt.
Ferner für 1. September oder
1. Oktober gutes

Stubenmädchen,
perfekt in Wäsche und Plätten.
Nähen und etwas Schneidern er-
wünscht. Tischbedienung, Gehalts-
ansprüche und Zeugnisse sind zu
senden an

Frau Dr. Haase, Breslau,
Dfenerstraße 96.

Dame m. 2 kl. Kind, sucht bald
od. spät. ein arbeitsfreud., zuverl.
u. ges. Alleinmädchen, das sehr An-
derlieb ist u. alle Arb. macht. An-
fangslohn 15 M. mon. Briefe m.
Zeugnisausz. u. Altersangabe an
Frau Dr. Schmolz, Berlin-Nichter-
felde, Lorenzstraße Nr. 12.

Mädchen, 14 Jahre, sucht Stellg.
W. Off. unt. W 68 an d. „Boten“.

Kindermädchen
für sofort gesucht.
Frau E. Klotz, Bahnhofstraße 8,
Drogerie zum Kreuz.

Wirtin bald gesucht.
Zu erst. Rutscherst. Hot. 3 Berge.
Stell. sucht sof. od. spät. geb. Wv.
i. gut. u. frauenl. Haush. als
Wirtin. Sie übern. gern d. Pfl.
tl. Kind. Ausg. Wes., größte Zu-
v. Off. unt. V 67 Exped. d. „Boten“.

Ehrliches Dienstmädchen
für leichte Arbeiten und Gänge als
zweites Mädchen gesucht.
Groß, Cunnersdorf i. Nigb.,
Warmbrunnerstraße 3a, I.

Junges Mädchen
sucht Stellung als Verkäuferin für
Stoffe. Schroter, Hellerstraße 18.

**Junges, anständiges
Mädchen,**
welches sich im Kontor ausbilden
kann, per 1. 8. 15 gesucht. Off. u.
N 82 an die Exped. des „Boten“.
Empf. j. Mädch. u. Köch. f. Aug.
f. Bandpfl. j. St. Ernestine Seiffert,
gewerbmäß. Stellenv., Markt 37.

Zweites Mädchen
tagsüber gesucht zum 1. Aug. Zu
melden bei Felder im Laden.

Trock. Lagerräume
an der Briesterstraße zu mieten gesucht.
Offerten mit Angabe des jährlichen Mietpreises unter Z 69
an die Redaktion des „Boten a. d. Riesengebirge“.

Zuverlässiges Mädchen
über die Ferien zu 3 Kindern ge-
sucht
Markt Nr. 20.

**Nicht zu junges
Mädchen**
für größeren Haushalt mit Koch-
kenntnissen nach Berlin per 1. od.
15. August gesucht. Vorstellung
Warmbrunn, Hedwigstraße 3, II,
bei Pehrn.

Mädchen für Alles
nach Berlin gesucht für einzelne
Dame. Bedingung: Handarbeiten.
Vorstellung Warmbrunn, Hedwig-
straße Nr. 3, II, bei Pehrn.

**Kräftiges
Zimmermädchen,**
welches auch flott servieren kann.
Sofort gesucht.
Villa Gerda, Ober-Krummhübel.

Tüchtiges Mädchen
sucht Stellung z. Bedien. der
Gäste od. als Zimmermädchen
in einem Hotel z. 1. 8. 15. Off. u.
T 87 an die Exped. des „Boten“.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

St. mbl. 3. m. Piano, sep. Eing.,
u. vorn, v. b. Warmbrunn, 27, I, Gg.
Logis zu vergeben Sand 40, 1 Tr.
Möbl. 3. b. z. v. Neuf. Burgstr. 3.

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung m.
Balkon zu verm. Wilhelmstr. 3, I.

2-u. 3-Z. Wohn. sof. sp. Bahnhofstr. 56.
Al. Wohnung, monatl. 11 M.,
an einzelne Leute zu vermieten.
Behnhardt, Salzgasse Nr. 1a.

2 Zimmer, Küche u. Zubehör
zum 1. 10. zu vermieten
Brummaß, Wilhelmstraße Nr. 75.

Grosser, moderner baden
zu herabgesetztem Preise zu verm.
Pohl, Schildauerstraße 4.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, per
1. Oktober zu vermieten.
Hotel „zum Schwan“.

Stube u. All. z. vm. Sand Nr. 23.

2-Zimmer-Wohnung
per bald oder später zu vermieten.
Näh. Poststraße Nr. 2, part. rechts.

Al. Stube z. verm. Herrenstr. 18.

Eine Wohnung per 1. August zu
vermieten Neupere Burgstraße 24.

Frdl., sonnige Wohnung, Stube,
Küche u. A., mon. 8.50 M., z. vm.
Neftgtsb. D. Schwanz, Grünau 183.

Wohn. Cuntd., Fdrcht. 11b, z. v.
Cunnersdorf, Bahnhofstr., 3 Stub.,
Küche u. Entree, mit Gartenben.,
an ruhige Mieter zu vermieten.

Mehner, Hirschberg, Mühlgrabenstr.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Bad, per
1. Oktober zu vermieten. Näheres
Cunnersdorf, Warmbrunnerstr. 3d,
im Laden.

Warmbrunn, Boigtsdorferstr. 8,
nahe den Bädern, 2. Etage,
3—4 Zimmer, Küche, Bad,
Mädchengelass, Balkon und nötiges
Beigelaß, hochmodern eingerichtet,
zum Oktober an ruhige Mieter
dauernd zu vermieten.

In Warmbrunn
1 Wohnung, 3. Etage, 3—4 Zimm.,
per 1. Oktober an ruhige Mieter
abzugeben. Krönlein, Hermannsdorfer-
straße Nr. 24.

2 Zimmer
im Obergeschoß, dsgl. Hausmanns-
Wohnung, 2 Zimmer, für bald od.
spät. Friedrichstr. Nr. 2 zu vermieten.
P. Anstorge, Zimmermeister,
Warmbrunn.

Arnsdorf i. Nigb. Nr. 167
eine 2-Zimmer-Wohnung
mit großer Küche u. Beigelaß zum
1. Oktober zu vermieten.

Ober-Schreiberhau,
Wilhelmstr. mod. baden u. zwei
Zimmer per sof. od. später zu ver-
mieten. Näh. H. Wendt.

Kontoristin
sucht zum Mitbewohn. eines
möblierten Zimmers
ein anständiges Fräulein. Zu er-
fragen Langstr. Nr. 17, 1. Etage.

Moderne 6-Zimm.-Wohnung
z. 1. Okt. gesucht. Off. unt. M 81
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Gartenplatz,
womöglich mit Baube, Nähe des
Wilhelmsplatzes, zu mieten gesucht.
Angebote durch Rudolf Mosse,
Hirschberg i. Schl. erbeten.

Vereinsmädchen

Freio. T.-Feuerwehr
Montag abends 8 Uhr:
Übung.

Zum Besten des

Roten Kreuzes.
Besichtigung der Schützengräben mit Erklärung am Restaurant
„Schillergarten“, Sechsstätte. Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr u.
3—6 Uhr, wochentags von 3—6 Uhr. Entr. 25 S. Das Komitee.

Hirschberg, Gewerkschaftskartell.

Sonntag, den 25. Juli, vormittags 9½ Uhr:

Besichtigung der Schützengräben
bei dem „Berliner Hof“.

Alle Gewerkschaften sind eingeladen. Eintritt 15 S. Kinder 10 S.

Pilsener Bierhalle

Sehr beliebter Ausflugsort, am Fuße des Kynast, zwischen Gern-
dorf und Giersdorf gelegen. * schönster Garten und Gondelfahrt.

Kynwasser Gasthof „Rübezahl“

Sehr beliebter Ausflugsort, am Fuße des Kynast, zwischen Gern-
dorf und Giersdorf gelegen. * schönster Garten und Gondelfahrt.

ff. Kaffee mit Kirschkuchen.
Zu ream Besuch laden freundlich ein Alfred Fischer u. Frau

Wiener Café.
Heute Sonntag:

Vaterländisches
Freikonzert.
Schluss 1 Uhr.

Weinhaus Kempinski.

Kaiser Friedrichstraße 18.
Rheinische Winzerstuben.
Rosenkavalier-Bar.
Einzige Lokalitäten dieser Art
am Plage.

Kurtheater Warmbrunn.

Heute Sonntag, den 25. Juli 1915
Zum zweiten Male!

Herrschaftlich. Diener gesucht

Schwant in 3 Akten von Eugen
Burg und L. Taufflein
Kassensöffn. 6½ Uhr. Anf. 7 Uhr.

„Kaiser Friedrich-Bau“

Ober-Steinseifen.

Heute Sonntag
nachmitt. 4 Uhr:

Konzert

Gasthof „zur Grundmühle“

Quirl.

Heute Sonntag, den 25. Juli

ladet zum

Kirschenfest,

Kaffee und Kuchen

freundlichst ein

Frau Emma Feil

Beliebtester Ausflugsort!

Gast- und Logierhaus Roten-

grund bei Seidori.

Elstr. Giersdorf, Hot. Schneelappe.

Heute Sonntag:

H. Kaffee und Kuchen.

Joh. Jantowski.

Für Wiederverkäufer!

Schokoladen, Waffeln, Backpulver, Rote Grütze, Puddingpulver, Bauerbissen, Marmeladen etc.

Bitte Preisliste einfordern.

Baumkuchentabrik

Schmiedebegerstraße 2.

**Oberschenkel Amputierte!**

Natürliches Gehen

mit frei bewegl. Kniegelenk durch mein künstliches Bein D. R. G. M. Bisher unerreicht, ein Wunder der Mechanik. Für Unterschenkel Amputierte vorzügliche Konstruktionen. Preisliste gratis und franko. Eugen Weissbuh, Orthopäde, Apparate, Breslau, Klosterstrasse 19.

Gut erhaltene Herren-Fahrräder

Neuen zum Verkauf, eins mit Doppelüberlegung.

Hugo Gräntel, Fahrradhandlung, Dangenau.

Gebr. Fahrrad m. 75% bill. & v. Tummersdorf, Bahnhofstr. Nr. 11.

Damenrad für 65 Mk. zu verkaufen Neuhäuser Burgstraße 7.

Ein gebrauchte Klavier, noch gut im Ton, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter U 66 an die Exped. des „Boten“.

Eine gut erhaltene, wenig geb.

Zinkbadewanne mit Stuhl und Heizvorrichtung billig zu verkaufen

Mensdorf i. A. Nr. 84.

Registrier-Kasse

billig zu verkaufen. Sagenhalla, Mittel-Schreiberhau.

Einen leichten Kuhwagen,

3 leichte Eggen

billig zu verk. Herischdorf Nr. 141.

Gebrachte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer- gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.

Seiler's Maschinenfabrik,

Diegnitz 17a.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

u. Schmuck, Goldbar., Poststraße.

Pudding-Pulver

Backpulver (3 B. 25 Pfg.)

Vanille-Zucker 3 B. 25 Pfg.

Rote Grütze 10 Pfg.

Baumkuchentabrik

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir Ankauf und Übernahme der in den Landkreisen Görlitz, Sächsberg, Soberwerda und Rothenburg geernteten

Oelsaaten

der Firma

Katz & Naumann, Getreideankauf-Gesellschaft m. b. H. Görlitz,

übertragen haben.

Berlin, den 17. Juli 1915.

Kriegsausverkauf für ökonomische und tierische Öle und Fette.

G. m. b. H.

Berlin W. 8, Kanonierstraße 29/30.

Altheider Prinzensprudel, Salzbr. Martha-Quelle

natürl. Mineralwässer.

Hauptvertrieb: Julius Plischke & Seiffert, Hirschberg, Neue Herrenstraße 1a.

Ich beabsichtige mein großes Stofflager, sowie sämtliche Futterartikel billig auszuverkaufen.

Ludwig Sebastian, Hirschberg,

Dunkle Burgstraße 9.

Veraltete

Geschlechts-, Haut- u. Harnleiden, Syphilis. Spezialverfahren ohne Ehrlich-Faba. Briefl. Auskunft diskret, gratis u. franko. Jst. Pittmann, Berlin, Chausseestraße 16.

Kratze

entzündlich. Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Berührung. unter gleiches. Anwendung einer gründl. Stuhlreinigungskur. Die Behandl. erfolgt in 10 bis 15 Tagen. Ich führe ferner vorab. „Salzbr.“, Bochum 131, Karmstr. 13. Vora. u. ausw. Mäßige Preise. Personenzahl angeben.

Saure

Erfrischungs-Bonbons in großer Auswahl.

Baumkuchentabrik.

Pianino.

Gute Piano, neu u. geb., billig zu verkaufen oder zu vermieten. W. Asmaloth, Gerichtsstraße 3.

Achtung! Landwirte! Futter!

Mehrere hundert Waggons leichte Kartoffelschnitzel-

Pülpe

liefern so lange der Vorrat reicht.

Otto Pohl, Garmühle,

Diegnitz.

Fernruf Diegnitz 1093.

Generalvertreter für Reg.-Bezirk Diegnitz und Provinz Posen.

(Händler erhalten Rabatt.)

Deering Grasmäher

mit und ohne Antriebsblech, haben preiswert zu verkaufen

Pietsch & Hiller,

Striegau.

Extra-Anzug für Jäger,

noch gut erhalten, ist billig abzugeben Neue Herrenstraße 1, part.

Hülsenfrüchte

wie:

Linsen- u. Erbsen, Graupen,

Bohnen, Schälerböden,

Hirse, geschält u. ungeschält,

Maisgries, Nudeln,

Kartoffelmehl, Reismehl

ist in größ. Mengen noch zu mäßig.

Preisen vorrätig bei

Elois Schwarzer

Inh. Paul Vogt.

80 Kilogramm gebrauchte

Treibriemen

in verschiedenen Breiten zu verk.

Angeb. an Liebig, Ob-Schreiberhau, Winkelmühle, erbeten.

Eis. Bettstelle mit Sprungfeder-

Matt. verk. billig Hellerstraße 15.

Sichtenschleifholz

in 1 oder 2 Meterlängen, geschält oder mit Rinde, gesucht zu sofortiger

Lieferung. Offerten unt. E 74 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Fleisch-Futtermehl

(fett- und knochenhaltig),

reich an Fett u. Protein, bestes

Schweine- u. Geflügelfutter, empf.

C. A. Grütner, Gehstätt.

Roggen-, Weizen-,

Futterstroh

waggonweise 3tr. 2,80 Mk., verk.

Kühnerl, Breslau,

Tauenzienstraße 73. Teleph. 279.

!!! Bauerbissen !!!

Pfund noch 60 Pfg.

Baumkuchentabrik

Weg. Nachtaufgabe

sofort zu verkaufen:

1 Satz hölzerne Eggen, — 1 Satz neuer Wendepflug, — 4 komplette

starke Aderswagen, — 8 Wagen-

leitern, — 1 Nachschalen, — 2 eis.

Pflüge, — 1 Wiesenegge, — 1 Satz

eis. Saateggen, — 1 Kultivator, —

1 dreiteilige eiserne Walze, —

1 Satz neue Breitschneidmaschine, —

1 Furchezieher, — 1 Adersmaschine,

— 1 Zerschneidpflüge, — 1 Zerschneid-

pflüge, — 1 Zerschneidpflüge mit

Patentverteiler, — 1 Säufelpflug,

— 1 Wurfmachine, — 2 Paar

Adersgessirre, — 1 Satz neue Wind-

seile, — 1 Westfalia-Düngerstreuer,

— 4 Heuletten mit Weiden, —

1 Dampfer, — 1 Buttermachine,

— 1 neuer Heumäher, — 1 Zersch-

neidpflüge, — 1 Schlitten,

alles gebraucht, aber gut erhalten.

Befähigung und Näheres bei

Wirtschafter Tischentfäher,

Dominium Rudelsdorf, Kr. Vorken-

hain (Bahnhofsstation).

Wichtig für Trauermagazine!

Hochf., der Neuzeit entspr. kompl.

Aufbahrung, wie neu, Metall,

Eichen- u. Fichten-Särge verkauft z.

Spottpf. Loth, Neuhäuser Burgstr. 3.

Kriegs-Postkarten

feinsten Genres, große Auswahl.

Billigste Vertriebsbibliothek u. humor.

Kuplets und Scherzartikel.

W. Wager, Alte Herrenstraße 15.

Achtung!

Treibriemen, Sohlenleder, Drell-

läuft jeden Posten. Off. m. Preis-

angabe unt. P 84 an den „Boten“.

Einen neugeordneten, gebrauchten

bandauer,

1 n. Geschäftswagen mit Patent-

achsen ohne Langbaum (leicht),

2 geb. Geschäftswagen, 1 Sted-

verdwagen, 1 Selbstfahrer verk.

preiswert Th. Karl, Wagenbauer,

Warmbrunnerstraße Nr. 14.

Einspanner-Rollwagen,

Einspanner-Kohlenwagen,

je 50—60 Zentner Tragkraft ga-

rantiert, noch fast neu, zu kaufen

gesucht. Offerten unter L 80 an

die Expedition des „Boten“ erbet.

Ausschneiden! Sofort schreiben!

Hilfe bei Rückgrat-

Verkrümmung für Erwachsene

und Kinder, sendet interess.

aufklar. Brosch.

Paul Wenzel,

Berlin, Friedrichstr. 29.

la. Bruch-Schokolade

7 Tafeln Pfund nur 1,20 Mk.

Baumkuchentabrik.

Durch unsere horenden Warenvorräte und gemachten Abschlüsse sind wir in der angenehmen Lage, unsere werthe Kundschaft auf weit hinaus — sehr billig und gut zu bedienen.

Von Sonntag den 25. Juli cr. ab:
Gross. Massen-Verkauf
 in sämtlichen Abteilungen unserer ganz enormen Warenlager
 zu wahren Sensationspreisen.

Adolf Staeckel & Co.

Grösst. Geschäftshaus der Manufaktur- u. Modewaren-Branche

Kleiderstoffe, Seidenstoffe Leinen- und Baumwollwaren
 Damen-Konfektion, Kostüme, Paletots — Sport- und Reisemäntel,
 Loden-Pelerinen, Bozener Mäntel, Röcke, Blusen, Jupons etc.
 Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Innen-Dekoration, Bettdecken
 Schlafdecken, Steppdecken, Tischdecken, Reisedecken, Läuferstoffe,
 Felle, Linoleum, Bettfedern und Daunen.

Trikot-Unterkleidung für Damen, Herren u. Kinder etc.

Differiere

Damen- u. Herrenräder

zu günstig. Preisen, auch Teilzahlg.
 Mäntel, Schläuche, Laternen.

Carbid-Tischlampen,
 Taschenlampen u. Batterien.

Reparaturen sauber u. schnellstens.
 Paul Wollny, Hermsdorf Ryn.

Wasserleitungsanlagen,

Pumpen mit und ohne elektrisch. Antrieb

Warmwasseranlagen

Bade- und Klossettanlagen

prompt und billigste Berechnung

Reparaturen jeder Art sofort.

H. Kaden, Kupferschmiederei, Warmbrunnerstr. 16.



Fahrräder
 u. Zubehörtelle!

zum Teil noch zu alten Preisen,
 Mäntel, Schläuche, Nähmasch.,
 bessere Carbid-Tischlampen

empfehlen
 Gustav Börner, Fahrradhandl.
 Vertr. f. Gloria-Milch-Separat.,
 Reibnitz i. R.

Mein diesjähriger

Ein Posten:

Spitzen, Stickereien,
 Tüll- u. Spachtelstoffe
 im Preise 50% ermäßigt

Räumungs-Verkauf
 bietet bei grosser Auswahl
 ganz besondere Vorteile!

Soweit Vorrat!

Ein Posten:

Kleiderchen, Blusen
 im Preise 50% ermäßigt

Kinderstrümpfe 27 Pf.
 Stöckchen 23 „

Damenstrümpfe
 schwarz, 63, 50 Pf.
 braun u. bunt 80, 55 „

Herren-Socken
 3 Paar 95 Pf.

Militär-Artikel!

Hemdentuche
 —
 Inletts

Züchenstoffe
 —
 Glashatiste

Voile
 —
 Seidenstoffe

Wirtschaftsschürzen jetzt 1.25 0.95
 Hausschürzen jetzt 1.00 0.70
 Tändelschürzen jetzt 0.80 0.60

Damen-Hemden jetzt von 1.60 an
 Damen-Beinkleider jetzt von 1.40 an
 Damen-Jacken jetzt von 1.55 an

Wash-Unterröcke 1.15 0.88
 Korsetts in guter Ausführung 1.75
 Blusenstoffe mtr. 0.55 0.35

Kaffeedecken
 1.20

Wischtücher
 1/2 Dtzd. 0.65

Badehandtücher
 jetzt 0.48

Handtücher

Wäschestickereien
 4,55 m. Stück 98 85 Pf.

Blusenkragen
 weiß Rips 40 Pf.

Stuartkragen
 Damen-Westen
 Tüllsätze

„ Handarbeiten. „

J. Königsberger.